Sonntag, 27. November 1927. Einzelnummer 25 Groschen 66. Jahrgang. Nr. 271.

mit illustrierter Beilage 40 Gr.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zl, bei den Ausgabestellen 5.25 zl, durch Zeitungsboten 5.50 zl, durch die Post 5.— zl ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Parteidämmerung.

„Vodder! Vodder! Wie host du dir verändert!“ so rief jener brave Tscheche aus, der auf das Gerücht hin, man habe einen falschen bestattet, das Grab seines Vaters öffnen ließ und nun wirklich den fremden Kopf nicht erkannte. Vodder, Vodder, wie host du dir verändert, kann man auch voller Erstaunen bei den aus der Versenkung anläßlich der Wahlvorbereitungen sich erhebenden Parteien ausrufen, die ebenfalls bis zur Unkenntlichkeit das Angesicht verändert haben. Wie süß und einfach war es doch noch bei den Wahlen im Jahre 1922! Da hatte man einen gediegenen Block der Rechten, der alle drei Parteien umfaßte. Die National-Demokraten sowohl, wie die Christlich-Nationalen und die Christlich-Demokraten, die auch prompt ihre 163 Abgeordnete in den Sejm zu schicken vermochten. Dann gab es die gediegene Piastpartei, damals noch stark und ungebrochen (Erfolg 70 Abgeordnete), die eifrige Wyzwolenie, die 49 Mandate erhielt, und schließlich noch die immer etwas wetterwendige Nationale Arbeiterpartei (18 Abgeordnete) und strahlend in ihrer Kraft und Entschlossenheit die 41 Sozialisten. Und was sieht man heute? Ach, es würde eine zu große Arbeit verursachen, alle die Parteigrüppchen und Klubs aufzuführen, die allein aus der Piastpartei infolge allerhand Auszüge von unzufriedenen Mitgliedern hervorgegangen sind, und auch alle die, welche sich von der Wyzwoleniepartei absonderten, weil sie aus dem einen oder anderen Grund unzufrieden waren. Wir haben heute eine kleine „Partei der Arbeit“, wir haben einen ebenso kleinen Bauernklub, und dann kommen noch allerhand Scheidungen innerhalb der Parteien, wie bei den nationalen Arbeitern, deren Gründe schon oft genug besprochen wurden, und die vor allem in dem Treiben des tüchtigen Herrn Popiel ihre Ursache finden. Das alles ging schon ohne das geniale Auftreten des Marschall Piłsudski vor sich. Nun aber hat dieser Mann, der sich vielleicht besser wie irgend ein anderer in Polen auf den Parteienzauber versteht, mit einem Geschick ohne gleichen, seine mächtige Gestalt zwischen die Parteieneinheiten gedrängt. Und heute ist alles derart durcheinandergewürfelt, daß man das Gesicht von 1922 wirklich vor lauter Zuckungen nicht wiedererkennen kann.

Der erste große Streich geschah in Nieświez, als Piłsudski sich mit den Großagrariern und den Magnaten verband, die bis dahin das Geld für die teuren Wahlkampagnen der Rechten geliefert hatten, weshalb sich vor allem die Nationaldemokraten beleidigt fühlten, und lange nicht wußten, was sie machen sollten. Auch heute sind sie noch im Zweifel. Es gibt immer noch alte Parteigänger, die den Block mit den anderen Parteien der Rechten wiederaufleben lassen möchten. Aber es geht nicht. Eine ganz andere Konstellation hat durch die Frage „für oder gegen Piłsudski“ Platz gegriffen. Also werden die Nationaldemokraten oder ihre immer noch sehr schönen Reste wahrscheinlich allein marschieren.

Auch bei den Christlich-Demokraten hat man Herzklopfen. Ursprünglich hatte man seinen mächtigen Herrn Korfanty als Führer. Diesem geht es aber gerade gegenwärtig höchst miserabel. Man hat ein Marschallgericht gegen ihn mobilisiert, und weiß der Teufel, welche peinliche Dinge hier ans Tageslicht gezogen werden. Herr Korfanty und sein höchst zusammengeschmolzener Anhang sind zwar gegen Piłsudski. Aber sie geben nicht mehr den Ausschlag. Es gibt unter ihnen Gruppen, die sich, ebenso wie Korfanty mit den National-Demokraten gegen Piłsudski verbünden möchten, aber in Pommern und Posen sind die christlich-demokratischen Gruppen wieder regierungsfreundlich. In Galizien schwanken die Meinungen, so daß auch das Antlitz der christlich-demokratischen Partei recht verzerrt und unkenntlich aussieht. Noch unruhiger schaut es bei den Christlich-Nationalen aus, wo Stroński in Warschau für die nötige Uneinigkeit sorgt, weil ihn, den Monarchisten, die eigentlichen Nieświez-Monarchisten außergewöhnlich abweisend behandelt haben. Also möchte Stroński gern mit den Nationaldemokraten gegen die Regierung ziehen. Was aber wieder den Christlich-Nationalen in Ostgalizien und Posen nicht recht ist. Denn dort hat man sich auf ein richtiges Programm im Sinne von Nieświez festgelegt. Also will man eine reine Piłsudskipartei bilden. Auf diese eigenartige Neukristallisation werden wir gleich zu sprechen kommen. In der Piastpartei, der Gruppe, in der die Groß- und Mittelbesitzer der Bauernschaft zusammengeschlossen sind, sind die Veränderungskrämpfe am heftigsten. Da hat der alte Senator Bojko mit ernstem würdigen Gesicht sich mit großer Aufmachung für Piłsudski erklärt, da er weiß, daß viele der Bauern in Galizien für den „alten Josef“ (Piłsudski) schwärmen. Aber Witos, der Bauernkönig und geschworene Feind Piłsudskis will nicht abdanken, und so regiert er einstweilen noch das Chaos der Spaltung.

Hiermit kommen wir nun zu den eigentlichen Piłsudskiparteien. Also zunächst gehören ihnen die verschiedenen konservativen Lager in Wilna, Krakau und anderwärts an, die als Folge der berühmten Tagung von Nieświez anzusehen sind. Allein für sich genommen stellen sie jedoch lediglich ein Gerippe dar, um das sich noch das lebendige Fleisch der Wählerschaft sammeln muß, ehe ein wirklich zur Handlung fähiges Wesen aus ihnen wird. Das soll nun geschehen, indem man die Kleinbauern sammelt, sowohl aus der Wyzwolenie, aus dem Bauernklub und der Piast (Bewegung Bojko). Dieser sehr richtig gedachte Bauernbund ist aber vorläufig, trotz aller Bemühungen nicht zustandegekommen. Auch das Liebeswerben der kleinen Bauerngruppe um die Wyzwolenie hat bisher keinen Erfolg, da man sich nicht auf die Wahlmandate einigen kann. Die Bauern wollen für je zwei Mandate der Wzywolenie nur je eines zuerkennen. Darüber große Entrüstung bei der Wyzwolenie, die eine Art Ultimatum der Bauerngruppe, sich innerhalb 48 Stunden zu entscheiden, unbeantwortet gelassen hat. Geht aber die Wyzwolenie in ein Bündnis mit den Sozialisten ein, so kann man annehmen, daß innerhalb der Wyzwolenie der gegen Piłsudski gerichtete Flügel gesiegt hat. Aber auch das ist nicht unter allen Umständen sicher, da ja auch innerhalb der sozialistischen Partei, sich Kräfte regen, die den Ausschluß des Ministers Moraczewski aus der Partei widerrufen möchten. Also, alles ist noch im vollen Werden, nur so viel ist sicher, daß der Name Piłsudski die alten Parteigefüge auseinanderreißt, und daß ganz neue Konstellationen zu Tage treten.

Auch bei den Minderheiten sind die Dinge noch im gestalten. Sorgen machen vor allem die Juden, da hier die durch allerhand kleine Gunstbezeigungen von der Regierung gewonnenen Orthodoxen ihre eigene Wege gehen wollen, und sich nicht dem Minderheitenblock anschließen. Aber auch im Jahre 1922 herrschte bei den Juden eine namhafte Uneinigkeit, und die Juden Ostgaliziens hatten sich damals dem Minderheitenblock nicht angeschlossen. Doch im Jahre 1922 zogen die Ukrainer Ostgaliziens vor, eine Art von Aufstand zu organisieren und dafür der Wahlurne fernzubleiben. Die Juden zogen hieraus großen Nutzen. Diesmal aber ist die Lage in Ostgalizien gänzlich verändert, die Ukrainer treiben bereits heftige Wahlpropaganda, und wenn sich die Juden nicht in möglichst einheitlicher Gruppierung dem Ganzen anschließen, womit wir den Minderheitenblock meinen, so drohen ihnen heftige Verluste. Zunächst einmal wollen wir abwarten. Es hat auch keinen Zweck, die Sozialisten der verschiedenen Minderheiten zu einer allzuraschen Entscheidung drängen zu wollen. Sie sollen sich, wie es heißt, gegenwärtig zu einem Block der Sozialisten der Minderheiten zusammengeschlossen haben, und als solcher dann mit den übrigen Gruppen des Minderheitenblocks unterhandeln. Hoffentlich führen diese Besprechungen zu einer vollen Gemeinschaft aller Minderheitengruppen, mit Ausnahme der Kommunisten der Minderheiten, deren Fernbleiben vom Minderheitenblock lediglich, wie wir bereits früher gesagt haben, eine Erleichterung ist.

Die Sowjetnote an Polen.

Freundschaftliche Mahnung an Litauen.

In der Sowjetnote an Polen, die am 24. November überreicht wurde, heißt es, wie der **„Kurjer Poznański“** meldet, u. a.: „Die in letzter Zeit gespannten Beziehungen zwischen Polen und Litauen beunruhigen die Sowjetregierung. Ohne auf das Meritum des Konflikts zwischen Polen und Litauen einzugehen, hält es die Sowjetregierung für ihre Pflicht, festzustellen, daß die Aufrechterhaltung des Friedens in weit höherem Maße von der polnischen als von der litauischen Regierung abhängt. Letztere kann eine Verwirklichung ihrer Aspirationen auf dem Wege eines Waffenkonfliktes mit Polen nicht finden. Die Sowjetregierung hat es denn auch nicht verabsäumt, in freundschaftlicher Weise die litauische Regierung auf die Notwendigkeit hinzulenken, daß jegliche Aktionen vermieden werden, die die ohnehin gespannte Lage noch weiter zuspitzen könnte. Die Sowjetregierung ist überzeugt, daß die feindliche Stimmung zwischen den beiden Staaten bald auf friedlichem Wege aus der Welt geschafft wird.“

Polen und Sowjetrußland.

Der polnische Gesandte in Moskau, Patek, wurde in längerer Audienz vom Premier im Belvedere empfangen. Seine Abreise nach Moskau erfolgt in nächster Woche. Seine Warschauer Reise steht mit den Inaggressivitätsverhandlungen zwischen Polen und Sowjetrußland im Zusammenhang.

Rykow über die außenpolitische Lage der Sowjetunion.

Moskau, 25. November. (R.) In einer Rede auf dem Kongreß der kommunistischen Partei der Ukraine in Charkow betonte Rykow in Beantwortung der unlängst gehaltenen Rede Baldwins, daß die Sowjetregierung **die Wiederaufnahme der diplomatischen und der Handelsbeziehungen auf Grund der von Baldwin aufgestellten gegenseitigen Bedingung, sich jeder Einmischung in die inneren Verhältnisse des anderen Landes zu enthalten, nicht ablehne.** Daß von seiten der Regierung keinerlei offizielle oder offiziöse Vorschläge zur Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen vorliegen, gebe jedoch Anlaß zu der Annahme, daß Baldwins Rede nur den Interessen der Wahlkampagne Rechnung trüge. Die Initiative zur Wiederaufnahme der Beziehungen müsse von der englischen Regierung ausgehen, da ja auch die Initiative zum Abbruch von ihr ausgegangen sei.

Zu der Abberufung Rakowskis vom Pariser Botschafterposten erklärte Rykow, bei der Lösung dieser Frage sei die Sowjetregierung davon ausgegangen, **daß die Aufrechterhaltung der diplomatischen und der Handelsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und Frankreich notwendig und daß die Frage der Person des Botschafters demgegenüber von untergeordneter Bedeutung sei.**

Ferner erklärte Rykow, die Entwicklung der Ereignisse zeige, daß die englische Regierung in ihrer Politik der Isolierung der Sowjetunion keinen Erfolg erziele. In den verflossenen zwei Jahren habe sich die internationale Lage wiederholt sehr stark zugespitzt. Auf der Grundlage einer relativen Stabilisierung des Kapitalismus sei in einer ganzen Reihe von Ländern die am weitesten rechts stehende bürgerliche Partei zur Macht gelangt, was auch eine verstärkte Feindseligkeit gegen die Sojetunion zeitige. **Gegenwärtig sei die Lage günstiger als vor einem halben Jahre.**

Die Verhandlungen mit Deutschland in Warschau.

Wichtige Bausteine.

Die **„Epoka“** schreibt zu der Erklärung des Direktors Jackowski über den Abschluß der Berliner Verhandlungen: „Die in dieser Erklärung enthaltenen wertvollen Informationen sollten nicht nur in Polen, sondern überall einen tiefen Eindruck machen. Der wirtschaftliche modus vivendi zwischen Polen und Deutschland kann jeden Tag vorliegen. Die mehrtägigen Beratungen des Ministers Jackowski mit Minister Stresemann bilden einen großen Fortschritt auf dem Wege zur Erreichung der für beide Seiten erwünschten Verständigung. Die Ergebnisse der Berliner Verhandlungen umfassen nicht die Gesamtheit des Problems, aber sie schaffen reale Grundlagen für seine Entscheidung. Sie verheißen die Aufhebung der Kampfmaßnahmen, die unter dem Namen „Zollkrieg“ bekannt sind, sie legen die Basis für einen provisorischen Vertrag mit den betreffenden Ein- und Ausfuhrkontingenten fest. Zugleich ist ein bedeutsamer Wechsel in der Leitung der Delegationen herbeigeführt worden, die von Herrn Twardowski und Dr. Hermes, Staatsmännern mit breiten Horizonten und großer Erfahrung, übernommen wird. Schließlich ist ein Höflichkeitsabkommen hinsichtlich des Verhandlungsortes geschlossen worden, der nunmehr Warschau sein wird. Es ist bei gutem Willen und gegenseitig wohlwollender Atmosphäre gelungen, den Holzvertrag zu paraphieren, der eine wichtige Frage für die beiden verhandelnden Parteien darstellt. Vergessen wir nicht, daß in dieser Zeit auch der Emigrationsvertrag zum Abschluß kam. Es gibt wahrlich seltene Fälle, in denen die Arbeit der Diplomatie in so schnellem Tempo so verheißungsvolle Resultate erzielte. Es ist zu bemerken, daß die Ergebnisse der Verhandlungen des Direktors Jackowski nicht nur für die Wirtschaftsinteressen Polens und Deutschlands günstig sind, sondern auch vom Standpunkt der Interessen des allgemeinen Friedens. Das Resultat dieser Verhandlungen ist einer der größten Erfolge der Politik der Rückkehr zu normal friedlichen Wirtschaftsbeziehungen, welche Politik eine der grundlegenden Richtlinien der Regierung des Marschalls Piłsudski darstellt. Es handelt sich um einen neuen Beweis des Zusammenwirkens mit der unter den Auspizien des Völkerbundes einberufenen Wirtschaftskonferenz in Genf. Das Gebäude des allgemeinen Friedens sollte sich auf die Basis der wirtschaftlichen Zusammenarbeit stützen. Das am Mittwoch unterzeichnete Berliner Protokoll wird in ihm einen der wichtigsten Bausteine bilden.“

Das Urteil im Kattowitzer Volksbundprozeß aufgehoben.

Warschau, 25. November. In der Berufungsverhandlung im Volksbundprozeß, die heute in Warschau vor dem Appellationsgericht stattfand, gab das Oberste Gericht dem Revisionsantrag der Angeklagten statt. Das Urteil der ersten Instanz wurde aufgehoben und ein neuerliches Verfahren durch die Gerichte angeordnet.

Durch das Kattowitzer Gericht waren bekanntlich vor einiger Zeit einige Vorstandsmitglieder, darunter Schulrat Dudek, und eine Sekretärin des Deutschen Volksbundes, wegen angeblichen Landesverrats zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Das aufrichtige Streben Polens.

Nicht überstürzen. — Die Bremse bei den deutsch-polnischen Verhandlungen.

Der „Glos Prawdy" schreibt zu den Unterredungen zwischen dem Direktor Jackowski und dem Minister Stresemann:

„Die Unterredungen zwischen dem Direktor Jackowski und dem Minister Stresemann werden unter günstigen Auspizien gepflogen. Die sehr schwierigen, und im Hinblick auf die Gestaltung der inneren Verhältnisse Deutschlands verwickelten Verhandlungen über die deutsch-polnische Auswandererkonvention sind günstig (für Polen! Red.) beendet worden. Die polnischen Arbeiter werden in ihren Rechten auf dem Gebiete des Arbeitsschutzes und der Arbeitsbedingungen, der nationalen Bewegung und der sozialen Versicherungen den deutschen Arbeitern (die sozial sehr hoch gestellt sind. Red.) gleichgestellt. Dem langjährigen Unrecht an unseren Auswanderern, die mit ihrer harten und mühevollen Arbeit zum Aufblühen des deutschen Wirtschaftslebens verholfen haben, wird ein Ende gesetzt. Wie ein Kartenhaus fällt die Konzeption von der Selbstgenügsamkeit des deutschen Arbeitsmarktes in sich zusammen und der Gedanke an die Entbehrlichkeit der polnischen Landarbeiter hat sich als Illusion erwiesen. Ebenso wie hier ein Abweichen vom falschen Wege erfolgte, so tritt auch auf anderen Gebieten des Konglomerats von Problemen der deutsch-polnischen Beziehungen ein Rückzug von der eingenommenen Stellung zutage. Das Leben muß sich als stärker erweisen, als selbst die Macht der ostpreußischen Junker. Zu stark sind die Millionen der deutschen Konsumenten organisiert, als daß nicht ihre Interessen die Oberhand nehmen sollten über den partikularistischen Appetit der Agrarier. (?) Die deutsche und die polnische Demokratie sind sich eins in dem Streben nach Abschluß des Vertrages. Nicht nur aus politischen oder kulturellen Ursachen heraus, sondern auch deshalb, weil der Abschluß des Vertrages auf der Linie der Interessen der arbeitenden Schichten verläuft. Der wirtschaftliche Hintergrund politischer Fragen tritt selten so klar zutage, wie in dem Falle der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Die „Deutsche Bergwerkszeitung" in Essen bringt einen antipolnischen Artikel, in dem sie Polen Mangel an gutem Willen zur Verständigung einzureden versucht. (Herr Trampczyński hat in seinem Interview gesagt, daß das Wahrheit sei und im Interesse Polens liegt! Red.) Sie greift uns wegen angeblicher Verfolgung der deutschen Minderheit an und phantasiert über das Thema der herrlichen Lage der Polen unter der Herrschaft Bismarcks und Wilhelms. Hinter den Ausführungen politischer, historischer und nationaler Färbung verbirgt sich nichts anderes als die Furcht vor der Konkurrenz der polnisch-oberschlesischen Kohle, die Furcht vor einem Rückgang der Kohlenpreise und der Abnahme der Einkünfte der deutschen Kohlenbarone.

Die Breslauer (sozialistische) „Volkswacht" warnt die Regierung und die öffentliche Meinung vor Illusionen, hebt die Fortschritte des polnischen Außenhandels trotz des Zollkrieges hervor und gibt dem Minister Kwiatkowski darin recht, daß der Konflikt für eine ganze Reihe von Zweigen des polnischen Wirtschaftslebens überaus günstige Folgen gehabt habe. Die „Volkswacht" führt einen Feldzug für den Vertrag mit Rücksicht auf die Interessen der Konsumenten und im Hinblick auf den zweifellos wohltätigen Einfluß der Oeffnung der Grenzen für polnische Agrarprodukte zum Eindringen auf den deutschen Verpflegungsmarkt. Dieser Kampf der verschiedenen Interessensphären tritt auch in dem Spiel um die Besetzung des Vorsitzenden der deutschen Delegation zutage. Die Großagrarier geben das Spiel nicht verloren. Sie wollen Lewald durch einen Hagedorn ersetzen. Es würde sich damit die Dekoration ändern, aber dieselben Mechaniker würden aus dem Hinterhalt weiter die Verhandlungen leiten. Aber das sind nur fromme Wünsche. Polen hat zu deutlich seinen guten Willen gezeigt, so daß sich die Deutschen jetzt den weiteren Verhandlungen nicht mehr entziehen können.

Um aber vor der Meinung der ganzen Welt noch einmal zu dokumentieren, daß es nicht Polen ist, das Hindernisse in den Weg legt (Siehe Herrn Trampczyński! Red.), müßte man die Frage der Zurückstellung des Inkrafttretens der Maximalzölle erwägen. Auf Grund einer Verordnung vom 11. August d. Js. sollen nämlich vom 26. Dezember ab für diejenigen Staaten, mit denen keine Handelsverträge abgeschlossen sind, um 100 Prozent höhere Maximalzölle gelten. Selbst bei einem noch so günstigen Verlauf der Verhandlungen ist schwer zu erwarten, daß wir vor diesem Tage auch nur einen provisorischen Vertrag haben könnten. Deshalb ist es angebracht zu erklären, die geplante Zollerhöhung zurückzustellen. Wir würden damit noch einmal bekunden, daß es das aufrichtige Bestreben Polens ist, in geregelte und rege Handelsbeziehungen zu seinen Nachbarn zu treten. Solange unser Zloty nicht vollkommen stabilisiert war, mußten wir mit großer Aufmerksamkeit die Gestaltung der Handelsbilanz verfolgen. Jetzt aber erfüllt uns das passive Saldo (der Handelsbilanz) nicht mehr mit Unruhe und Furcht. Das bedeutet jedoch nicht, daß wir einer eventuellen starken Importsteigerung gleichgültig zuschauen können. **Alle plötzlichen Wandlungen sind im Wirtschaftsleben eine höchst unerwünschte Erscheinung. Deshalb sollte man nicht nach einer sofortigen, sondern nach einer allmählichen Beilegung des Zollkrieges mit Deutschland streben. Bei einem Abbau der beiderseitigen Forderungen werden die Verhandlungen glatter vonstatten gehen und man wird dann schneller eine Beendigung des schleppenden Konflikts erzielen."**

*

Es ist immer wieder erstaunlich und beachtenswert zu beobachten, wie die polnische Presse in geeigneten Augenblicken über historische Tatsachen hinweggeht und einfach aus dem Handgelenk eine eigene Geschichtsentwicklung improvisiert. Die Beispiele, wenn wir sie aufzählen wollten, ließen sich in unzähligen Varianten aufzeigen. In diesem Artikel sehen wir etwas ähnliches — im „Glos Prawdy", einem sonst recht vernünftigen Organ, das der Regierung Pilsudski nahestehen soll, jedenfalls aber die Regierungspolitik der Gegenwart unterstützt. Da behauptet das Blatt kühn und männlich, daß der Auswanderervertrag für Deutschland ein Zwang und ein Geschäft gewesen sei, weil der polnische Arbeiter die deutsche Wirtschaft zum Emporblühen brachte, ohne uns zu verraten, wie das geschehen sein kann. Polen wäre unter solchen Umständen doch der reichste Staat der Welt, wenn man dem deutschen Wirtschaftswunder in die Augen blickt. Weiterhin verschweigt aber das Blatt die Vorteile, die dieser Saisonarbeitervertrag Polen bringt. (Abnahme der Arbeitslosen, dadurch Verringerung der unfruchtbaren Arbeitslosenunterstützung — Arbeit für die Unzufriedenen und damit neuen Lebensmut und Lebenswillen —, von den geldlichen Vorteilen, die unzweifelhaft damit verbunden sind und die Polen zugute kommen, ganz zu schweigen.)

Wenn die „Deutsche Bergwerkszeitung" sich einmal mit dem neuen Vertrag in der angegebenen Form beschäftigt hat, so ist das nur ein Zeichen dafür, daß nach dem ersten Rausch der Abschlußfreude die ruhige Kritik und Abwägung wiederkehrt. Und wenn der „Glos Prawdy" von „Faseleien" erzählt — und die Benachteiligung der Deutschen in Polen (von „Unterdrückung" reden nur die Polen in Deutschland, ohne daß sie gerade deshalb vor den Strafrichter zitiert werden) leugnet, so zeigt das Blatt nur, welche Taschenspielerkunststückchen es anwendet, wenn es heute nichts mehr davon weiß, daß 800 000 Deutsche Polen verlassen mußten, daß der deutsche Besitz zerschlagen, die deutsche Schule kaum vorhanden ist — und daß heute noch dieser große „nationale" Zug nicht vorüber ist, wenn wir nur an die letzten Vorfälle in Oberschlesien denken, wo nicht zum ersten Male in „heiligem Patriotismus" manch deutscher Führer zum Krüppel geschlagen wurde, wo gegen die deutsche Schule gekämpft, die Stadtverordnetenversammlung aufgelöst, die Zeitungen beschlagnahmt werden. So etwas ist natürlich alles „Faselei", und wenn wir deutlich alle diese „Faseleien" bezeichnen wollten, so wäre der Strafrichter gewiß nicht weit, um mit seiner liebevollen Hand nach uns zu langen. Aber alle diese Dinge kennt dieser „Glos Prawdy" nicht — denn augenblicklich paßt ihm diese Wahrheit nicht in den Kram.

Den guten Willen Polens wollen wir gar nicht leugnen, denn er entspricht der Erkenntnis vom Wirklichen. Wir wollen nur an Herrn Trampczyński verweisen, der ausdrücklich feststellt, daß Polen an der Verzögerung ein Interesse hatte — und selbst der „Glos Prawdy" sagt ja am Schluß, „daß jede Uebereilung vermieden" werden solle. Auch daraus sehen wir mancherlei, wenn wir Augen haben. Und darum scheint auch uns die große Schnelligkeit, mit der die Blume der Einigung hochgetrieben wird, eine Gefahr — in diesen Tagen der überraschenden Fröste.

Die „staatsfeindliche Verschwörung".

Der „Przegląd Poranny" meckert.

Der „Przegląd Poranny" beschäftigt sich in längeren Ausführungen mit der Frage des Blocks der nationalen Minderheiten und den Wahlvorbereitungen, um in Anlehnung an den Vorwurf der Posener Nationaldemokraten an die Adresse der Regierung in bezug auf eine angebliche Verjudung des Landes zu folgenden Schlußfolgerungen zu kommen:

„Die Nationaldemokratie hat ein großes Interesse daran, daß der Block der nationalen Minderheiten zustande kommt. Der Umstand, daß jedwede Zusammenarbeit des polnischen Elements mit den Minderheiten der Ostmarken dann unmöglich sein werde und daß als Folgeerscheinung davon die Durchbringung eines polnischen Abgeordneten aus den Ostmarken sehr beträchtliche Schwierigkeiten bereiten würde, geht natürlich die Nationaldemokratie nichts an. Hat doch diese Partei vor kurzem das Projekt der Verringerung der Zahl der Ostmarkenmandate unterstützt, um auf diese Weise die polnische Vertretung in den Ostländern zu schlachten. Ist es da ein Wunder, daß man sich bei dem Gedanken an ein Zerschlagen des Blockes der nationalen Minderheiten aufregt, was zum großen Teile die Wahlverständigung zwischen dem polnischen Element und den Ostmarkennationalitäten erleichtern würde. Die Vereitlung des Zustandekommens eines neuen Sechzehnerblocks wäre zweifellos ein großer Staatserfolg der Regierung, und das fürchtet die Nationaldemokratie, die ihren Gedanken der „grundsätzlichen Opposition" treu ist, wie das Feuer. So ist sie denn auch mit Hilfe der Presse bemüht, daß der Feldzug, der darauf abzielt, die antistaatliche Minderheitenverschwörung zu vereiteln, erschwert und der polnische Staat auf diese Weise einem Kampf ausgesetzt wird, in dem nicht nur die Interessen Polens leiden könnten. Hier liegt die Quelle der Angriffe auf die Regierung, die von den Nationaldemokraten der „Verjudung" Polens angeklagt wird. Die jüdischen Chauvinisten, die sich nach einer neuen Sechzehn sehnen, haben heute in der nationaldemokratischen Presse einen herzlichen Verbündeten gewonnen, mit dem sie rufen können: „Es lebe der antipolnische Block der nationalen Minderheiten!"

*

Wenn es um Wahlen und Mandate geht, wird die Sturmflut in der Presse in Polen immer schmutziger und immer hinterhältiger. Wir selber können kühl bei all den polnischen Wahlproblemen bleiben, denn der Weg ist uns klar und gerade vorgezeichnet. Wie merkwürdige Stimmen aber in einzelnen polnischen Lagern herrschen, davon gibt der Artikel im „Przegląd Poranny" einen Begriff. Der „Przegląd" flötete vor einem Jahre noch wie ein verliebter Schäfer Lockmelodien nach jener schönen Schäferin, die er heute mit Fuhrknechtsflüchen beleidigt. O, wie tolerant gebärdeten sich diese verliebten Jünglinge, um nun in ein wüstes Geschrei über die „staatsfeindliche Verschwörung" der polnischen Minderheiten herzufallen. Ist bei diesem ganzen Drama irgendwo ein Sinn? Wir denken ja! Die eigenen Mandate sind bedroht, und darum muß alles, was andere Wege geht, um zu dem Recht zu kommen, mit dem Knüppel niedergerungen werden. Auf einmal entdeckt der „Przegląd" sein minderheitenfeindliches Herz (er war den Minderheiten niemals richtig grün!), denn die Wahlen nahen! In scheinheiligem Augenaufschlag ruft er die Regierung auf, die „neue 16" in den Abgrund hinunterzustoßen. Es wird dem Posener Blatt nicht gelingen, die Regierung aufs Glatteis zu führen, dazu ist sie klug genug. Bange machen, gilt nicht. Schade, daß selbst der „Przegląd" keinen witzigeren Einfall hat, als diese alte Sage aus vergangener Zeit.

Gehirnerweichung.

Ostpreußen das Kriegslager.

Stockholm, 25. November. (Pat.) In letzter Zeit sind in einer Reihe skandinavischer Städte Transporte mit deutschen Präzisionsapparaten der neuesten Konstruktion für die Artillerie, für das Flugwesen, insbesondere aber für die Kriegsmarine eingetroffen. Diese Apparate werden unter verschiedenen Handelsbezeichnungen in Magazinen aufbewahrt.

Königsberg, 25. November. (A. W.) Aus Militärkreisen erfahren wir, daß die Rüstung der gesamten Provinz in beschleunigtem Tempo vor sich geht. Der deutsche Staat hat in letzter Zeit eine sehr starke Luftflotte organisiert, die nach Meinung deutscher Militärkreise vollkommen dafür ausreichen soll, schon am ersten Tage der Mobilmachung die polnischen Städte bis Warschau mit Bombardements zu belegen. Unabhängig davon werden Vorbereitungen für den Gaskrieg getroffen, so daß ganz Ostpreußen jetzt ein einziges Kriegslager darstellt.

*

Die Schnüffler gehen wieder um, und es gibt nichts, das der „feinen Nase" entging, das nicht auch Verbreitung fände und Gläubige antrifft. Die „A. W.", ein halboffiziöses Telegraphenbüro, hat oft genug schon allerlei Kriegsgedichte gebracht. Vor allen Dingen, — die Wahlen sind in der Nähe, was könnte da willkommener sein als die „deutsche Gefahr". Und im gleichen Augenblick werden die freundschaftlichen Reden gehalten, der Klub der Pen-Literaten führt neckische Spiele vom Frieden und so — auf, die wirtschaftlichen Verhandlungen beginnen mit vielen schönen Ahnungen — und in den ganzen Jubel hinein das ostpreußische Kriegslager. O, die Deutschen, das ist doch eine furchtbare Gesellschaft. Vergasen wollen sie ganz Polen! Grauenhaft! Wir hoffen, daß das große Gelächter, das nunmehr beginnt, nicht ein gar zu großes Echo wecken möge — im Interesse des polnischen Staates und seiner friedlichen Entwicklung.

Besuch der polnischen Jugend aus Deutschland.

Der Westmarkenverein als Schutzengel.

Wir wollen zu diesem Besuch keinerlei besondere Bemerkungen machen und dem Bericht in der polnischen Presse nichts hinzufügen. Wir stellen nur eine Frage: Was würde geschehen, und was würde wohl der Westmarkenverein dazu sagen, wenn zum Beispiel eine Gruppe der deutschen Jugend aus Polen, einer Einladung des Ostmarkenvereins in Berlin folgend, aus den hiesigen Grenzgebieten nach Deutschland begeben würden, um ähnliches zu erleben. Wir wollen das ungeheure Geschrei nicht ausführlich malen, das dann anheben würde. Die Polen in Deutschland kommen sehr oft nach hier, um Westmarkenvereinlerkurse mitzumachen. Dieser neueste Besuch der polnischen Jugend aus Deutschland ist nur ein Schritt weiter auf dem Wege. Der „Kurjer Poznański" meldet darüber u. a. folgendes: „Gestern sind in Posen ungefähr **40 Polen aus den deutsch-polnischen Grenzkreisen eingetroffen.** Im Namen des Westmarkenvereins hielt Herr Kudlicki eine Begrüßungsansprache. Er erwähnte die zahlreichen Ausflüge von Polen aus Deutschland, die Posen in seinen Mauern zu beherbergen die Ehre hatte, und betonte, daß er diesmal besonders teure Gäste begrüßen dürfe aus nahen Gebieten, die **jetzt unter deutscher Herrschaft stehen.** Im Namen des Wojewoden Bniński sagte Herr Zenkteller einige herzliche Worte der Begrüßung. Der Führer der Gäste, Propst Grochowski, dankte mit dem Hinweis, daß diesmal vor allem die polnische Jugend gekommen sei. Die Gäste wurden darauf zu einem Abendessen geladen, worauf sie sich ins polnische Theater (Teatr Polski) begaben, wo die Komödie „Herr Damazy" gegeben wurde. Das weitere Programm des Aufenthalts der Polen aus Deutschland sieht eine Besichtigung der Fabrik Cegielski, einen Empfang beim Wojewoden Bniński, eine Besichtigung des Rathauses, des Museums, des Tiergartens und der Pfarrkirche, sowie eine Audienz beim Stadtpräsidenten Ratajski vor. Die Gäste fahren am Sonntag nach Gnesen, um am Montag ihre Weiterfahrt nach Kattowitz, Krakau, Warschau und Thorn anzutreten."

Die Unhaltbarkeit der Paßmauer.

Krakau, 23. November. Einem Artikel des Krakauer „Czas" mit der Ueberschrift „Pässe" entnehmen wir folgendes:

„In der Zeit, da alle zivilisierten Staaten die künstlichen Barrieren, die sie während der Kriegs- und Nachkriegszeit von einander getrennt haben, aufheben, da der Völkerbund sich kategorisch gegen diese Barbarei ausspricht — überlegt unsere Regierung, ob die Auslandsgebühr von 500 Zloty ermäßigt werden soll und auf wie viel. Man könnte annehmen, daß, nachdem selbst Herr Minister Bartel öffentlich erklärt hat, „**daß die Erlangung eines Auslandspasses zu Heil- oder Studienzwecken einer wahren Hölle gleichkommt**", nun eine vollständige Umwälzung erfolgen müßte. Aber die Gedankengänge der Warschauer Bureaukraten, die sich in die russischen Visen verguckt haben, sind weit entfernt von denen der westeuropäischen. In Rußland setzt sich der Mensch aus einem Paß und dem Körper zusammen. Wenn nun schon Polen ohne die Segnungen der Paßbestimmungen nicht existieren könne, so müßten wenigstens die Schwierigkeiten, die mit der Erlangung der Ausreisegenehmigung verbunden sind, auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden. Der Gewinn aus den Paßgebühren spielt im Budget eines so großen Staates wohl keine Rolle — ist aber eine Kulturschande. Kaufleute erhalten von den Wojewodschaftsämtern ohne große Schwierigkeiten Auslandspässe (?), während von den Warschauer Zentralbehörden bei Erteilung von Pässen zu Heil- und Studienzwecken unbesiegbare Schwierigkeiten bereitet werden. Dagegen erhalten Fußballer und andere Sportler nicht nur Auslandspässe, sondern auch Geldunterstützungen. Für derlei Zwecke findet sich immer Geld, nur nicht für Bildungszwecke.

Charakteristisch ist der Fall eines Warschauer Arztes, der sich zu Studienzwecken nach Wien begeben wollte. Das um seine Ausbildung sehr besorgte Kultusministerium lehnte das Gesuch mit der Begründung ab, daß die Lehrfähigkeit der Wiener Kliniken nachgelassen habe. Die Wojewodschaftsämter, die sicherlich mehr Verständnis den Bildungsbestrebungen entgegenbringen werden als die Warschauer Bureaukraten, müßten mit der Ausstellung dieser Pässe betraut werden.

Den Ausführungen des „Czas" fügen wir noch die Bemerkung des „Ilustr. Kurjer Codz." bei, daß die „Reform der Paßbestimmungen" so durchgeführt werden soll, daß man sich mit der „Absicht" trägt, die Paßgebühr von 500 auf 250 Zloty zu ermäßigen.

Solch eine „Reform" wäre nur eine Fortsetzung der gegenwärtigen Barbarei und würde nur ein neues Zeugnis für die kompromittierende, eingewurzelte Sinnlosigkeit darstellen, wie sie in Paßangelegenheiten in Warschau üblich ist.

Eines der beliebten Argumente, mit der die chinesische Paßmauer verteidigt wird, ist die Notwendigkeit des Schutzes unserer Kurorte. (Das heißt in der Praxis der Damen und Dämchen, die Pensionate eingerichtet haben und nach einem Jahre bereits ein Vermögen besitzen wollen.)

In der „Epoka" setzt sich Herr „Widz" mit diesem Argument auf folgende Weise auseinander:

„Es wurde behauptet, daß die hohen Auslandsgebühren die Entwicklung der inländischen Kurorte günstig beeinflussen werden. Eine sehr künstliche Kombination. Wenn auch unklug, so doch für die Eigentümer der Pensionate vorteilhaft. Gerade nach Ermäßigung der Paßgebühren, also wenn der Bürger ohne größere Geldausgaben ins Ausland wird fahren können, werden unsere Kurorte mehr Zivilisation annehmen, wird sich ihr Verhältnis zu den Gästen bessern, die unter den heutigen Bedingungen „sowieso" hierher kommen müssen. Die Bürger werden größere Ansprüche stellen — und das tut immer gut.

Republik Polen.

Der neue Präsident der P. K. O.

Aus Kreisen, die der Regierung nahe stehen, verlautet, daß der Präsident der P. K. O. Schmidt von seinem Posten zurücktreten soll. Als Nachfolger wird der Abg. Anusz von der Wyzwolenie genannt. Dieser soll die Absicht haben, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen und zum künftigen Sejm nicht mehr zu kandidieren.

Diskussionen.

Gestern fand eine Sitzung des Parlamentsklubs des Nationalen Volksverbandes statt. Der Vorsitzende Głąbiński eröffnete die Beratungen und schilderte die allgemeine Lage. Seinem Bericht schloß sich eine lebhafte Diskussion an, die jedoch zu keinen Beschlüssen führte.

Kleine Ueberraschungen.

Dem „Kurjer Pozn." wird aus Warschau gemeldet: „Die Abgeordneten, die vor der Erlangung von Mandaten zu den gesetzgebenden Körperschaften in verschiedenen Stellungen waren, müßten nach Ablauf der Sejmkadenz auf ihre Posten zurückkehren, aber so manchen wird eine Ueberraschung treffen. Man weiß zum Beispiel schon, was mit den Lehrern geschehen wird. Der Abg. Prószyński vom Nat. Volksverband, der aus dem Lemberger Bezirk gewählt war, ist nach Dzisna, einer kleinen Grenzstadt an der Düna versetzt worden. Der Abg. Dubiel von der Piastenpartei, der früher Lehrer in Krakau war und aus dem Bezirk Tarnów gewählt wurde, hat seine Versetzung nach Postaw, einer kleinen Stadt im sogenannten Grabski-Korridor, erhalten. Der Abg. Rudzyński von der Wyzwoleniegruppe, früher Schulinspektor in Czenstochau und dortselbst gewählt, ist nach Warschau versetzt worden."

Beschlagnahmt.

Im Zusammenhang mit dem bekannten Vorfall in Wielany am 2. November d. Js. hatte das Blatt Polska Wolność, das von Tadeusz Wieniawa-Długoszewski redigiert wird, einen Artikel unter dem Titel „Klitus-Bajdus" gebracht. Das Regierungskommissariat ordnete daraufhin die Beschlagnahme der betreffenden Nummer an. Das Bezirksgericht hat die Beschlagnahme bestätigt.

Die Stellung des Judentums im Auslandsdeutschtum

Deutschfühlende Juden als Stützen deutscher Kulturpositionen im neuen Ausland. — Die Gefährdung der deutschen Sache in fremden Landen durch die offizielle Förderung national-jüdisch-zionistischer Palästinabestrebungen im Reiche. — Ein Appell an die prominenten christlichen Mitglieder des neu gegründeten Berliner „Pro-Palästina-Komitees".

Zu den durch den unglücklichen Kriegsausgang in fremdes Land verstreuten Deutschen der alten Kaiserreiche gehören auch die Volksgenossen jüdischen Glaubens, die ihre alte Anhänglichkeit ans Deutschtum treu bewahrt haben, mit ihm Freud und Leid teilen und im Abwehrkampf gegen den fremdnationalen Gegner eine gemeinsame Front bilden. Nicht so sehr die Kopfzahl der jüdischen Deutschen wie ihre meist hohe soziale Stellung, ihre führende Position in vielen Intelligenzberufen und vor allem ihre hohe finanzielle Leistungsfähigkeit fällt für die Erhaltung deutschen Kulturbesitzes in den gemischtsprachigen Gebieten entscheidend in die Wagschale.

In diese bisherige deutsch-jüdische Kampfgemeinschaft werden in letzter Zeit immer tiefere Breschen geschlagen. Seitdem nämlich der Zionismus seine hemmungslose Propaganda für das Bekenntnis der Juden zu einem dem jüdischen Wesen selbst fremden Begriffe einer jüdischen Nation und für die Konzentrierung all seiner geistigen und seelischen Kräfte für eine angeblich neue Heimat in Asien, nämlich Palästina, entfaltet, vollzieht sich im Verhältnis zwischen Juden und Deutschen eine für den Bestand des Auslandsdeutschtums verhängnisvolle Wandlung: das Deutschbewußtsein soll durch das Bekenntnis zur jüdischen Nation ersetzt werden. Die deutsche Sprache, deren sich die Juden nach zionistischer Auffassung als rein mechanischen Verständigungsmittels nur zufällig bedienen, soll der hebäischen weichen; jüdische Kultur soll an Stelle deutscher treten, und die Verteidigung der deutschen Scholle in fremden Landen soll von der Mitarbeit am Palästinaaufbau abgelöst werden, für den alle materiellen und ideellen Mittel der Juden mobilisiert werden müßten.

Diese Entwicklung birgt in den Gebieten des Auslandes, wo die Juden in wichtigen Lebensfragen des Deutschtums, wie z. B. in Sprachen- und Schulfragen das Zünglein an der Wage bilden, eine ernste Gefahr für die Erhaltung deutscher Machtpositionen. Mit begreiflicher Unruhe verfolgen daher die deutschbewußten Juden im Auslande die zügellose Propaganda der Zionisten, die es vor allem auf die Entdeutschung der jüdischen Jugend und auf ihre Bekehrung zum jüdischen Nationalismus abgesehen haben. Während die zionistische Partei angesichts des in Palästina immer deutlicher zutage tretenden wirtschaftlichen Zusammenbruches und der Verelendung der ins gelobte Land gelockten, jetzt aber in erschreckender Anzahl zurückflutenden jüdischen Massen die Siegesfahnen auf Halbmast hissen muß und unter den jüdischen Mitläufern die Bereitwilligkeit zu weiteren Geldopfern immer mehr schwindet, suchen die Verkünder der neuen jüdischen Zukunft in Palästina letzte Rettung bei hervorragenden christlichen Persönlichkeiten, die sie an den zionistischen Propagandawagen spannen. Bekanntlich hat Professor Weizmann, der Präsident der zionistischen Weltorganisation, ein russischer Jude und nachheriger englischer Staatsbürger, sich große Verdienste um die Organisierung des chemischen Krieges gegen Deutschland erworben; überdies hat der heutige Führer der radikalen Zionisten, Jabotinski, seinerzeit in Palästina jüdische Legionen organisiert, die gemeinsam mit englischen Truppen gegen türkische und deutsche Kräfte gekämpft haben. Gewissermaßen als Anerkennung für diese Dienste hat bekanntlich England als Mandatarmacht seinerzeit das Recht der Juden auf die Errichtung einer nationalen Heimstätte in Palästina anerkannt. Wenn z. B., wie letztens der englische Parlamentarier Colonel Wegwood in Wien und der englische General Deeds in Warschau den Aufbau Palästinas als eine moralische Pflicht des Judentums erklären, so kann man dies einigermaßen begreiflich finden; ist doch der Wiederaufbau von Palästina ein wichtiger Trumpf im Kartenspiel des englischen Wletimperialismus, ein Stützpunkt für Englands Herrschaftsinteressen im Orient, für die der jüdische Geldbeutel der Welt gewonnen werden soll.

Wie aber steht die Sache für Deutschland? Durch die gesamte deutsche Presse ging vor einiger Zeit die Nachricht von einem in Deutschland gegründeten sogenannten „Pro-Palästina-Komitee", das dem von allen deutschbewußten Juden abgelehnten palästinensischen Siedlungswerk auf national-jüdischer Grundlage dienen soll. Zur größten Verwunderung des deutschbewußten Auslandsjudentums hörte man, daß prominent christliche Persönlichkeiten des Reiches, unter ihnen Graf Bernstorff, Ministerpräsident Braun, Kultusminister Becker und sogar der deutsch-nationale Abgeordnete Prof. Hoetzsch an die Spitze dieser rein jüdischnationalen Propagandazwecken dienenden Vereinigung getreten sind. Mit Recht erblicken die um die Erhaltung des Deutschtums besorgten Juden des Auslandes in diesem Schritt prominenter reichsdeutscher Staatsmänner und Politiker, die sich von zionistischen Agitatoren schlecht beraten wissen, eine direkte Brüskierung ihrer deutschen Ziele und Interessen und staunen über diesen Eingriff nichtjüdischer Persönlichkeiten in eine der heikelsten innerjüdischen Streitfragen zu ungunsten des deutschbewußten Judentums. In Berlin existieren mehrere hervorragende jüdische Organisationen, die die Pflege deutscher Art, Gesinnung und Gesittung als Parole auf ihre Fahne geschrieben haben und den Palästinaaufbau gerade im wahren Interesse des Judentums und Deutschtums scharf ablehnen. Wie konnte es also kommen, daß die neuen christlichen Beschützer des jüdischen Palästinas nicht auch die anderen jüdischen Verbände anhörten, bevor sie sich zu einem für das Deutschtum so folgenschweren Schritt entschlossen haben? Die neuen christlichen Apostel für den jüdischen Palästinaaufbau wenden ein, daß sie Palästina nur als unpolitischen, rein wirtschaftlichen und ethischen Faktor im Auge hätte und sonst auf den innerjüdischen Palästinastreit keine Ingerenz nehmen wollen. Aber gerade in dieser Auffassung liegt der ganze verhängnisvolle Irrtum: der Fehlschlag eines jüdischen Palästina als rein wirtschaftlichen Unternehmens ist jetzt schon ganz offen zutage getreten, und was die Zionisten, in deren Hand ausschließlich der Palästinaaufbau heute liegt, in diesem asiatischen Wetterwinkel anstreben, ist eben das nationale Heim und letzten Endes ein sogenanntes hebräisches Weltkulturzentrum, welches das an die Wirtsvölker „assimilierte" Judentum der Welt aus seiner fremden, also in unserem Falle deutschen Kultur, herausreißen und der in Palästina sich konzentrierenden hebräischen Weltkultur (hebräische Universität) einverleiben soll. Das wahre Ziel des Zionismus ist eben die Erkämpfung Palästinas als „Judenstaat" und die nationale Erziehung der Juden bildet die wichtigste Etappe auf dem Wege ins alte Neuland. Gegen eine rein religiöse und karitative Betätigung in Palästina wird kein deutschfühlender Jude Einspruch erheben, wofür von dieser Seite schon viele praktische Beweise erbracht wurden. Aber ein Palästina als Stätte der nationalen Wiedergeburt des Judentums, als öffentlich rechtlich gesicherte Heimstätte (Baseler Programm), die das offizielle Ziel aller heutigen Palästinaaktionen ist, lehnt das Judentum in seiner überwiegenden Mehrheit ab! Das offizielle Organ der deutschen Zionisten, die „Jüdische Rundschau", beeilte sich seinerzeit, entgegen anderen Auffassungen ausdrücklich festzustellen: „Es braucht kaum gesagt zu werden, daß es keine Zionisten gibt, die nicht den Zionismus als politische Bewegung auffassen." Und ferner: „Die Mitglieder des Pro-Palästina-Komitees waren auch nicht im geringsten im unklaren, daß es sich um eine politische Sache handelt; eine andere Sache hätte sie kaum interessiert." Das Zionistenorgan selbst öffnet also den christlichen Mitgliedern des Pro-Palästina-Komitees die Augen über die Tragweite ihres Schrittes.

Einem verhängnisvollen Irrtum verfällt der Vorsitzende des Komitees, Graf Bernstorff, wenn er auf die zahlreichen Proteste der deutschfühlenden Judenschaft des In- und Auslandes in einer offiziösen Auslassung über die Gründe des Beitrittes prominenter christlicher Politiker Deutschlands behauptet, die Mitarbeit am jüdischen Palästina, also für Juden gesprochen: das Bekenntnis zum nationalen Judentum und zu Palästina als Heimstätte, wäre in keiner Weise geeignet, die Stellung der Juden im deutschen Volksleben irgendwie zu beeinflussen. Das Auslandsdeutschtum vertritt den entgegengesetzten Standpunkt und erblickt im Zionismus, der im jüdischen Palästina seine Hauptbrutstätte hat, einen gefährlichen Schädling der deutschen Sache in fremden Landen.

In vielen Gebieten des neuen Auslandes, vorwiegend aber in der Tschechoslowakei und in den an Polen abgetretenen ehemals deutschen Gebieten, wächst der Zionismus zu einer bedenklichen Bedrohung des deutschen Besitzes an Kulturgütern und politischen Rechten an. Das Deutschtum Prags, das sich jetzt vorwiegend auf das deutschliberale Judentum stützt, steht und fällt mit den Erfolgen oder Mißerfolgen der zionistischen Propaganda, die auf ein Bekenntnis der Juden zur jüdischen Nation bei Volkszählungen hinzielt. Der einzige deutsche Stadtrat in Prag, Dr. Eckstein, ein Jude, muß die schädlichen Auswirkungen des immer mehr emporwuchernden Zionismus, der die jüdische Jugend dem Deutschtum entzieht, ihr den Besuch tschechischer Schulen für zweckmäßig empfiehlt und so die Reihen des Prager Deutschtums zu lichten droht, abwehren. Erst anläßlich der letztens im Oktober d. Js. in Prag stattgefundenen Gemeinderatswahlen haben die Zionisten einen häßlichen Kampf aufs Messer gegen die „Israeliten deutscher Nation", wie sie die deutsch-demokratische Judenschaft höhnisch bezeichnen, geführt und eine zur Schwächung des Deutsch-

Aus den Konzertsälen.

Jovita Fuentes — Heinrich Kruse - Jan Rakowski — Eisenbahner-Chöre und Orchester.

In der Stadt Posen sind es das „Polnische Konzert- und Theaterbüro" und das „Posener Konzertbüro", welche die musikalische Beköstigung der Bewohnerschaft z. Zt. mitbewerkstelligen. Dieses Nebeneinander bringt das Gute mit sich, daß jedes von beiden Unternehmen bestrebt sein wird, in der Wahl der zu engagierenden Kräfte möglichst vorsichtig zu Werke zu gehen. Und diese geschäftliche Rivalität hat wiederum den Vorteil zur Folge, daß das Publikum zumeist auf seine Kosten kommen und den Segen dieser Konkurrenz angenehm verspüren wird. Letzthin waren es zwei Konzerte, welche die soeben genannte Schlußfolgerung mit Leichtigkeit ziehen ließen. Da hatte sich die „polnische" Konzertagentur die an Wuchs recht klein geratene japanische Sängerin Jovita Fuentes gesichert, die in der Universitätsaula den Nachweis erbrachte, daß manche jungen Damen aus dem ostasiatischen Inselreich, welche Europa ihre gesanglichen Künste präsentieren, mehr können als nur die Butterfly-Partie. Sie hat dadurch das Berühmtsein ihrer heimatlichen Kollegin Teiko Kiwa zum mindesten in etwas pendelnde Bewegung gebracht. Unser erotischer Gast von ca. 1,50 Meter Größe, angetan mit buntfarbigen, seidenen Gewändern ihres Landes und auch sonst garantiert rasserein, schien zunächst befangen zu sein. Die einleitende Arie aus der Oper „Der Cid" von Massenet nahm sich sehr zugeknöpft aus, Steifheit des Ausdrucks und der melodischen Linienführung waren hier ausschlaggebend. Aber allmählich schmolzen die Barrieren, an deren Stelle trat eine Brücke, auf welcher der Gesang widerstandslos den Weg zu den Herzen der Hörer fand, um hier freundlichst willkommen geheißen zu werden. Es mag der gelbrassigen Künstlerin nicht leicht gefallen sein, sich in die geistigen Substanzen von Beethovens Konzertarie „Ah perfido" völlig hineinzufühlen. Es gab mehrere Phasen, wo die Beziehungen zwischen Inspiration und Reproduktion noch ziemlich platonischer Natur waren, das künstlerische Anpassungsvermögen nicht intensiv genug arbeitete, um sich in dem Gedankenbereich des deutschen Meisters einzubürgern. Es wird mir aber nicht einfallen, aus dieser nicht wegzuleugnenden Lücke ihres universell eingestellten musikalischen Erfassens einen schwerwiegenden Vorwurf abzuleiten. Um so weniger, als die Vortragende an den Stellen, wo das Geäst des Stoffes dramatisch heftig bewegt wird, das Registerwerk ihres Empfindens fast restlos in Tätigkeit gesetzt hatte. Wenn ich von der bekannten Arie der „Butterfly" absehe, die Jovita Fuents mit einer berauschenden Fülle künstlerischer Hingabe zum Entstehen brachte — in einem Wettstreit mit Teiko Kiwa wäre ihr jedenfalls der Siegerpreis zugefallen —, waren es eine Reihe kleinerer Kompositionen, die unter Verzicht auf virtuose Reizmittel tonpoetisch lauter sich auswirkten. Der Höhepunkt des Abends wurde erreicht, als die Sängerin sich an den Flügel setzte und zu einigen japanischen und philippinischen Volksliedern sich selbst begleitete, ein sensationelles Novum für den Ort dieser Begebenheit. Was nun die Stimme von Jovita Fuents anbelangt, so besitzt sie einen hell getönten Sopran, der es sich aber leisten kann, auch gelegentlich erheblich in die Tiefe zu steigen, ohne zu bersten. Die Klangfarbe erfreut sich einer weichen Konsistenz, für lyrische Bereifung außerordentlich geeignet. Daneben gab die Sängerin Proben gesteigerter Akzentuation. Sie ließ öfters Töne avancieren und brachte sie in Fortestellung mit einem Ebenmaß der dynamischen Steigerung, daß man hieran auch die Aesthetik ihres Gesangs in aller Deutlichkeit spüren mußte. Glänzend ihrem Vortrag dienstbar zu machen versteht sie die Glissando- und Legatotechnik. Letztere spielt speziell in der japanischen Gesangskultur eine hervorragende Rolle, desgleichen die schluchzenden, oft heulenden Portamenti und der obligate Gebrauch des Falsetts. Die beiden zuletzt genannten typischen Eigenschaften des erotisch-orientalischen Kunstgesangs erscheinen uns natürlich wenig nachahmenswert, und auch Jovita Fuentes hat sich von ihnen freigemacht. Noch nicht radikal dagegen von der gequetschten Vortragsweise, wie sie im „Lande der aufgehenden Sonne" im Konzertsaal gang und gäbe ist. In „Ah perfido" konnte man mit Erfolg Nachprüfungen nach der Richtung anstellen. Die vermittelten japanischen Volkslieder scheinen eine Metamorphose in modernem Sinne durchgemacht zu haben. Sie atmen nicht viel hoffnungsfrohe Stimmung und halten es mehr mit der Resignation. Das Gewand der uralten Melodien mit ihrer Pentatonik (Fünfstufigkeit der Tonleiter) tragen sie wohl schon lange nicht mehr, sie bewegen sich vielmehr stolz in Halbtonschritten, und nur das nicht völlige Austilgen des Rezitativs erinnert an frühere, längst vergangene Zeiten. Jovita Fuentes wurde herzlichst gefeiert und revanchierte sich durch Zugaben, von denen ein englisch gesungenes Lied — die Vortragssprache war im übrigen italienisch und japanisch — von nachhaltigster Wirkung war. In Japan bestanden früher außerordentliche Beifallskundgebungen darin, daß man besonders großen Künstlern anstatt Kränze einen Schweinebraten überreichen ließ. Damit will ich nun nicht etwa sagen, daß man diese Sitte, falls ein japanischer Gast uns wieder etwas vorsingt, bei uns zur Einführung bringt. Sie besteht heute nicht mehr. Herr Lukasiewicz, offenbar der einzige Konzertbegleiter, den Posen noch aufweist, hielt es mit der Ruhe. Und da die Solistin so bescheiden war, sich größtenteils nach dem Pianisten zu richten, wurde der Herr am Flügel nicht weiter gestört. Es hätte nichts geschadet, wenn es geschehen wäre. Weshalb Programme verkauft werden, die mit der Vortragsfolge nicht übereinstimmen, möchte ich gern wissen. Wenigstens sollte man Aenderungen bekannt geben.

Das Konzert, welches die „Posener" Konzertagentur letzthin im Evangelischen Vereinshaussaal veranstaltete, hatte einen ausgesprochen historischen Charakter. Historisch deshalb, weil es von zwei Instrumenten bestritten wurde, die vor 200 Jahren stark in Blüte standen, gegen Ende des 18. Jahrhunderts langsam außer Mode kamen und erst seit ungefähr 1900 zu neuem Leben erweckt wurden: Die „Viola da Gamba" (Kniegeige) und „Viola d'amore" (Liebesgeige). Das Herkunftsland der ersteren ist wahrscheinlich Italien, ihre eigentlichen Lehrmeister waren jedoch die Engländer. Und der Londoner Hof war es auch, an dem der letzte Gambenvirtuose seine Kunst ausübte: Karl Friedrich Abel (1725—87), ein Schüler Bachs. Mit dessen jüngstem Sohn Johann Christian (der sogenannte „englische Bach", der 1735—82 lebte und in Mailand katholisch geworden war) stand er 1756—82 an der Spitze der Londoner Abonnementskonzerte, die als „Bach-Abel-Concerts" hohes Ansehen genossen. Das Verdienst, das Instrument aus einem über hundertjährigen Vergessenheitsschlaf gerissen zu haben, kann der in Altona lebende Kgl. Kammervirtuose Heinrich Kruse für sich in Anspruch nehmen. Es war ihm geglückt, eine aus dem Jahre 1602 stammende „Viola da Gamba" in seinen Besitz zu bringen, und es ist seitdem sein Bestreben, ihr in dem Konzertsaal wieder Heimatsrecht zu erwerben. Das Instrument steht in einem nahen Verwandtschaftsverhältnis zum Violoncello, doch weist es von diesem mancherlei äußere Unterscheidungsmerkmale auf. Die Schallöcher haben — ich greife nur einige Besonderheiten heraus — Sichelform, der Bezug ist sechssaitig, der Hals länger, der Boden flacht sich nach dem Hals zu schräg ab, die Saitenausschnitte sind fast halbkreisförmig, der Steg ist ziemlich flach gewölbt, wodurch das Spiel auf den mittleren Saiten nicht ganz leicht ist und Akkord- und doppelgriffiges Spiel desto begünstigter sind. Die „Viola d'amore" ist, wie mit Bestimmtheit angenommen wird, eine englische Erfindung aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Sie ist hinsichtlich der Größe der Bratsche an die Seite zu stellen, hat 6—7 Griff- und 7—14 diatonisch oder chromatisch gestimmte Resonanzsaiten aus Stahl, die durch den Steg hindurch- und unter dem Griffbrett laufen. Mit Ausgang des 18. Jahrhunderts verliert sich die „Viola d'amore" allmählich, nur ausnahmsweise begegnet man ihr öffentlich, so in Meyerbeers „Hugenotten", wo sie in einer Romanze in klingende Erscheinung zu treten hat. Auch dieses Instrument ist vor ungefähr 25 Jahren aus der Versenkung hervorgeholt worden und feiert gegenwärtig in einem vielleicht noch stärkeren Maße wie ihre Cousine, die „Viola da Gamba", eine nur zu berechtigte Wiedergeburt. Im Mittelpunkt des zur Debatte stehenden Konzerts stand der vorhin erwähnte Herr Kruse selbst. Man hatte also Gelegenheit, aus erster Hand die Bekanntschaft mit der „Viola da Gamba" zu machen. Ihm zur Seite der in Posen ansässige Herr Jan Rakowski, der mit seiner Viola d'amore" auf freundschaftlichstem Fuße steht. Leider krankte das Programm an Ueberladung, was um so nachhaltiger ins Gewicht fiel, als die beiden Instrumente nach unseren heutigen Begriffen ausdrucksarm, wenn auch nicht inhaltsleer sind. Die Klangfarbe der „Viola da Gamba" hat einen ausgesprochen milden Charakter, während bei der „Viola d'amore" das Tongepräge erheblich süßstoffhaltig ist. Daraus geht schon hervor, daß die musikalische Einflußsphäre leider keine überwältigende sein wird. Die beiden Künstler spielten allein oder getrennt und ließen eine stattliche Reihe von Komponisten aus dem Zeitalter des Rokoko aufmarschieren (Erlebach, Händel, Stamitz, Krieger, Tartini u. a.). Man sah ordentlich im Geiste, wie sich ein Halbkreis von Damen im Reifrock und Herren in Allongeperücken um die beiden Musiker geschart hatte, wie die Lorgnetten sich auf sie richteten und zwischendurch auch ein wenig, gereizt durch die koketten Rhythmen und schmachtenden Kantilenen, verstohlen geflirtet wurde. Sowohl Herr Kruse wie auch Herr Rakowski stellten mit bestem Gelingen die besonderen Eigenschaften ihrer Pflegebefohlenen in den Vordergrund, man hatte reichlich Anlaß, sich musikalisch zu ergötzen und in eine Zeit zurückzuversetzen, wo man von Jazz und atonalem Heldentum noch nichts wußte. Wer Bedürfnis nach beschaulicher Weltzufriedenheit hat, dem können die Klänge von Gambe und „Viola d'amore" nur als Heilquellen empfohlen werden. Statt eines Flügels hätte auf dem Podium von Rechts wegen ein Cembalo (Klavierinstrument, dessen Saiten durch Federkiele angerissen und zum Erklingen gebracht werden) Platz finden müssen, denn sein Schicksal ist ein ähnliches wie der beiden Violen. Posen verfügt über keins, und so mußte sich Fräulein G. Konatkowska abmühen, so reserviert wie möglich zu bleiben, was ihr auch ziemlich gelang. Mit drei Solostücken von Gluck und Chr. Bach fügte sie sich verständnisvoll in den Rahmen, welcher dem Abend sein Sondergepräge gab. Die trotz ihrer Länge hochinteressante Veranstaltung fand ein aufmerksames Auditorium, das allein schon für die Originalität der Darbietungen dankbar gewesen sein wird.

Im Bereich der Eisenbahndirektion Posen bestehen eine Reihe von Orchestern, Männer- und gemischten Chören, sowie Frauenchören, deren Mitglieder sich aus Eisenbahnbeamten bzw. Beamtinnen zusammensetzen. Am 20. d. Mts. fand in der Zeit von 2 bis 7 Uhr nachmittags in der Universitätsaula eine Art Wettstreit statt, zu dem sich Vereine aus Posen, Lissa, Gnesen, Ostrowo und Jarotschin eingefunden hatten. Es wurden teilweise recht achtbare Leistungen geboten, andererseits gab es wiederum Vorführungen, die lieber unterblieben wären und zur Frage zwingen, ob es sich mit der Würde der Universitätsaula vereinbaren läßt, derartige Wettbewerbe gerade in ihrem Raum abzuhalten. Den ersten Preis im Männerchorgesang erhielt der Verein „Hasło"-Posen (Dirigent Kwaśnik), der einen „Mazur" von Opieński harmonisch sauber, mit schönen dynamischen Steigerungen und gefälliger Klangnuancierung sang. Zweiter wurde der gemischte Chor „Halka"-Gnesen (Dirigent Tomaszewski). Von den Orchestern schnitt weitaus am besten ab die Posener Eisenbahner-Kapelle (Dirigent Sternalski), die mit einer Fantasie aus „Troubadour" und der A-dur-Polonaise von Chopin zeigte, daß sie sich auf Konzertreife berufen kann. Den zweiten Preis erhielt das Eisenbahn-Orchester aus Gnesen (Dirigent Dudniczak), dessen Wiedergabe der „Lohengrin"-Fantasie sich vor größerer Korona sehr wohl hören lassen konnte.

Alfred Loake

tums beitragende jüdischnationale Gegenliste aufgestellt, deren Listenführer Dr. Singer mit dem bekannten tschechisch-chauvinistischen, deutschfresserischen Prager Stadtpräsidenten Dr. Baxa schon seit Jahren gemeinsame Sache macht. Die zwei jüdischen Mandate, die die Zionisten erkämpften, bedeuten natürlich ein empfindliches Minus für das Deutschtum Prags, wo früher sämtliche Volksgenossen jüdischen Glaubens nur deutsch wählten.

In Brünn waren es hauptsächlich deutsche Juden, die nach dem tschechischen Gewaltakt gegen das bekannte deutsche Theater mit erheblichen Geldopfern die Errichtung neuer deutscher Bühnenstätten ermöglichten. Hier bilden die arischen Deutschen mit 47 000 zwar noch immer 21 Prozent der Gesamtbevölkerung, womit die für die Erhaltung der Zweisprachigkeit erforderliche 20prozentige Mindestzahl an Deutschen noch zur Zeit erreicht ist. Aber nach Berechnungen der vorwiegend von deutschen Juden gestützten „Deutsch-demokratischen Freiheitspartei" wird die nächste Volkszählung dank der fortschreitenden Tschechisierung die deutsche Bevölkerung auf unter 20 Prozent herabdrücken und die 5 Prozent, d. h. 11 000 Juden von denen sich jetzt nur noch etwa 6000 bis 7000 zur deutschen Nation bekennen, werden den Ausschlag für die Erhaltung der Zweisprachigkeit der mährischen Hauptstadt geben. In Proßnitz hat nach Mitteilungen des ausschließlich von jüdischen Deutschen gebildeten „Deutsch-politischen Vereines", der auch das „Deutsche Haus", den einzigen kulturellen Mittelpunkt des dortigen Deutschtums, unter großen Opfern erhält, die Erstarkung des jüdischen Nationalismus und Zionismus, der letztens die deutschen Juden von der israelitischen Kultusgemeinde schon restlos verdrängte, das Deutschtum, insbesondere durch das Hinüberziehen der jüdischen Jugend ins national-jüdische Lager, so gut wie vernichtet. Bald nach dem Umsturz haben Jüdischnationale, d. h. Zionisten, durch einen später allerdings wieder gutgemachten Handstreich das „Deutsche Haus" in ein „Narodni Zidowski Dum" (Jüdisch-nationales Haus) verwandelt. Dann setzte eine offen feindselige Haltung der Zionisten gegen die früher vorwiegend von jüdischen Kindern besuchten deutschen Volks- und Mittelschulen ein. Die jüdische Jugend wurde durchwegs in tschechische Anstalten gesteckt und so ist heute das deutsche Schulwesen in Proßnitz bis auf die letzte Klasse verschwunden. Unter der Parole: „Juden können keine Deutschen sein" sind die Juden massenhaft aus dem deutschen Gesangverein, dem deutschen Turnverein und dem deutschen Leserverein ausgetreten. In einer geradezu gehässigen Weise wurden alle Brücken zum Deutschtum abgebrochen. Heute ist die kleine deutsche Kulturinsel in der großen slawischen Flut dieser mährischen Industriestadt ganz untergetaucht. Interessant ist hierbei nun besonders noch, daß die den tschechischen Schulen zugeführten jüdischen Kinder nicht etwa national-jüdisch erzogen werden, sondern ihre früher bei den Zionisten so verpönte „deutsche Assimilation" gegen die tschechische eintauschen. Mährisch-Ostrau konnte bei der letzten Volkszählung nur noch mit Hilfe des zum großen Teil sich zum Deutschtum bekennenden Judentums die erforderliche 20prozentige deutsche Minderheit erreichen und so die Zweisprachigkeit retten. Aehnlich liegen die Verhältnisse in den anderen Städten der Tschechoslowakei, wo der vom Zionismus gepredigte Abfall vom Deutschtum deutsche Positionen schrittweise zu Falle bringt.

Diese Erscheinungen wirken sich besonders arg in Ostoberschlesien aus. In Königshütte haben eingewanderte Ostjuden, fast durchweg Zionisten, den deutschgesinnten Rabbiner Dr. Goldschmidt durch allerlei Schikane, Intrigen und sogar Denunziationen bei den polnischen Behörden aus der Gemeinde verdrängt und sich schließlich in den Besitz der zwei Synagogen und aller religiösen Einrichtungen gesetzt, wobei die deutsche, bodenständige Judenschaft, sozusagen aufs Pflaster gesetzt, einen eigenen „Israelitischen Betverein" gründen und sich einen kleinen Betsaal mieten mußte. In Kattowitz haben die Zionisten unter dem Deckmantel eines polnischen Patriotismus einen der prominentesten Vertreter der deutschen Juden, Dr. R., bei der Wojewodschaft denunziert und ihn „hakatistischer Umtriebe" bezichtigt. Als diese Anschuldigung in nichts zerrann, versuchten sie sich sogar mit dem bekannt antisemitischen und deutschfresserischen „Goniec Śląski" in Verbindung zu setzen, um Dr. R. durch Hetzartikel mürbe zu machen. Einen charakteristischen Fall aus den letzten Tagen meldet die „Teschener Zeitung"; dort erlassen national-jüdisch, zionistische Kreise einen Aufruf an die Judenschaft Teschens, die Kinder in Anpassung an die neuen Verhältnisse" in die polnischen Schulen und auch „die Kleinsten der Kleinen" in polnische Kindergärten zu schicken. Wenn die deutsche Judenschaft Ostoberschlesiens bei Fortdauer der zionistischen Propagandaerfolge und der Unterstützung des jüdischen Nationalismus durch prominente Deutsche eines Tages die Nationalität ihrer Kinder vor den polnischen Schulbehörden mit „jüdisch-national", statt, wie bisher, mit „deutsch" angibt, kommt eine ganze Reihe deutscher Minderheitsschulen mit einem Schlage zu Falle. Die Polen, die den deutschen Schulen jedes Kind strittig machen und selbst Klagen beim Völkerbund nicht scheuen, lauern nur auf diese Wandlung im Judentum, die die Herren des Pro-Palästinakomitees durch ihren Beitritt um ein großes Stück nach vorwärts gebracht haben.

Das arg bedrängte Auslandsdeutschtum benötigt zu seinem nationalen Existenzkampf eben den ganzen deutschen Menschen mit all seinen seelischen, geistigen und materiellen Energien, und nicht bloß Volksteile, die, bis auf die deutsche Sprache, ihre Interessen in Palästina erblicken. Hätte ein deutscher Jude, wie ihn Graf Bernstoff auch gelten läßt, etwa beim Umsturz in Posen 1919 sein Leben aufs Spiel gesetzt und in diesen trübsten Stunden deutschen Schicksals seine Glaubensgenossen zur Gründung eines „Deutschen Volksrates" aufgerufen, um dem vom heimatlichen Beistand völlig entblößten deutschen Volk vor der anstürmenden Flut Schutz zu bieten, wie dies z. B. der deutschbewußte Jude Dr. Berthold Haase tat? Wie hat sich der jetzt in Berlin lebende Zionistenführer Dr. Kollenscher, dessen Zionismus nach Ansicht Graf Bernstorffs dem Deutschen nichts Abbruch tun braucht, in diesen kritischen Stunden benommen? Er hat sich auf seine „jüdisch-nationalen Pflichten besonnen, das Deutschtum glatt im Stiche gelassen und einen „Jüdischen Volksrat" gegründet. Dr. Kollenscher, der heute das große Wort in der zionistischen Oeffentlichkeit Deutschlands führt und zusammen mit Graf Bernstorff im „Pro-Palästina-Komitee" Zionismus macht, hat bald nach dem Zusammenbruch das bis dahin völlig unbekannte „völkische" Judentum von Posen organisiert und somit zum größten Schaden des Deutschtums, dem diese jüdischen Kreise früher politisch und kulturell angehörten, eine neue jüdische Gruppe gebildet, die den Polen zur Niederringung des Deutschtums naturgemäß sehr gelegen kam. Die Polen haben in den Tagen, da das Posener Deutschtum einen Verzweiflungskampf gegen den übermächtigen Gegner führte, den neuen „Jüdischen Volksrat" selbstverständlich gegen die Deutschen ausgespielt und sich in eine Front mit Dr. Kollenscher gegen das Deutschtum gestellt. Infolge der Aktion Kollenschers lehnten es die Polen ab, mit den deutschen Juden als „Deutschen" zu verhandeln, sondern betrachteten sie als Juden, also als einen nichtdeutschen Bestandteil. Mögen sich doch einmal die neuen christlichen Beschützer des Zionismus in Deutschland bei den in Posen nur sehr spärlich zurückgebliebenen deutschen Juden über die feinergeistigen Vorgänge informieren!

bewußte Judentum des Auslandes empfindet Tendenz und Wirken des neu gegründeten Berliner Pro-Palästina-Komitees, welches letzten Endes auf eine politische Stärkung der national-jüdisch-zionistischen Interessen hinausläuft, mit Recht wie einen Dolchstoß in das schon aus tausend Wunden blutende Herz des Auslandsdeutschtums. Darum: Hand weg von „Pro-Palästina"!

Der Streit um die Abonnentenzahl.

Der „Kurjer Poznański" erklärt erneut.

Der „Kurjer Poznański" schreibt zu der „hochwichtigen Angelegenheit" seiner Auflage: „Wegen der falschen Nachrichten" über die Höhe der Auflage unseres Blattes, die aus Motiven unlauteren Wettbewerbs (!) in die Welt gesetzt wurden, baten wir heute den Notar Ludwik Cichowicz um eine notarielle Feststellung der Höhe der Auflage des „Kurjer Poznański". Damit uns der Vorwurf erspart bleibt, daß wir für den oben bezeichneten Zweck heute künstlich die Auflage unseres Blattes erhöht haben, nahmen wir den 19. November zur Grundlage, also einen Zeitpunkt vor dem Auftreten des „Przegląd Poranny" mit seiner falschen Meldung, daß die Auflage des „Kurjer Poznański" angeblich nur 12 500 Exemplare betrage. Das notarielle Protokoll lautet folgendermaßen:

Bescheinigung!

Der unterzeichnete Notar begab sich heute auf Wunsch des „Kurjer Poznański" nach den Verwaltungsräumen dieses Blattes in der ul. św. Marcin 70, um auf Grund von Büchern amtlich die Auflage des „Kurjer Poznański" vom 19. November 1927 festzustellen. Dort wurde ihm das Buch über den Hauptversand vorgelegt mit der Aufschrift „Der „Kurjer Poznański" vom 1. Oktober 1926". Auf Grund der Eintragungen in diesem Buche hat der Notar festgestellt, daß am 19. November in der Abendausgabe des „Kurjer Poznański" folgende Anzahl von Exemplaren ausgegeben wurde: a) nach der Expedition des „Kurjer" und den Filialen, b) zum Austragen und für die Straßenkolporteure 10 800, c) an Agenturen, wie „Ruch"-Poznań, und durch die Eisenbahnbeförderung für die Agenturen in der Provinz 7290, d) zur Post für die Abonnenten und als Ueberweisungen 7150, e) unter Streifband 290, f) an Aemter und als Reklamationen 190, insgesamt 30 158 Exemplare. Ferner wurde ihm das Kontrollbuch Nr. 530 vom 19. November 1927 vorgelegt, aus dem hervorgeht, daß die gesamte Abendausgabe vom 19. November 1927 30 600 Exemplare betrug. Diese Zahl übersteigt die im Hauptbuch aufgewiesene Anzahl um 442 Exemplare. Darunter wurden, wie mir Direktor Edward Pawłowski erklärte, nachträgliche Exemplare zu sämtlichen Verkaufsstellen geschickt, wodurch sich die gesamte Auflage von 30 600 Exemplaren der Abendausgabe erschöpft, was der Notar hiermit amtlich bestätigt.

3 Zloty Stempelgebühr und der 10prozentige Zuschlag, insgesamt 3,30 Zloty, sind entrichtet worden.

Posen, den 24. November 1927.

Nr. rej. not. 2756 für das Jahr 1927.

(Siegel.)

Unterschrift: (—) Ludwik Zacharjasz Cichowicz,
Notar für den Posener Appellationsgerichtsbezirk.

So weit das Dokument. Es ist also notariell festgestellt worden, daß die Auflage des „Kurjer Poznański" am 19. November nicht 12 500, sondern 30 600 Exemplare betrug. Wir erwähnen hierbei, daß die falschen Nachrichten des „Przegląd Poranny" über die Höhe der Auflage des „Kurjer Poznański" vom „Posener Tageblatt", dem Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny" und dem „Dziennik Poznański" übernommen wurde. Letzterer hat daraus ein in moralischer Mißgestalt unerhörtes Schauspiel gemacht. Er hat neue Falschheiten hinzugefügt, wie z. B. die Behauptung, daß er das hier am meisten gelesene Organ wäre. Wir halten es für eine Verletzung unserer Würde, wenn wir uns in eine Diskussion über solche Arbeit einließen. Im Zusammenhang damit stellen wir nur fest, daß uns die eigentliche Quelle bekannt ist, die aus schmutzigen Konkurrenzbeweggründen die Falschheiten über unser Blatt in Umlauf gesetzt und sie dem „Przegląd Poranny" untergeschoben hat. Wir bemerken dazu, daß in der Stadt Agenten des „Dziennik Poznański" herumgehen und die Leute zu überreden versuchen, das Abonnement des „Kurjer Poznański" einzustellen und dafür zum „Dziennik Poznański" überzugehen. Dabei bedienen sie sich des gestrigen Angriffs dieses Blattes auf uns und unsere angebliche Auflage von 12 500. Wir werden sowohl den „Dziennik Poznański" als auch die anderen erwähnten Blätter zur gerichtlichen Verantwortung ziehen. Sie werden sich auch vor Gericht wegen des Konkurrenzüberfalls auf die im Verlage der Drukarnia Polska T. A. erscheinende „Gazeta Bydgoska" zu verantworten haben, von der wir nebenbei feststellen, daß sie im Laufe der beiden letzten Jahre unter der Redaktion des Abgeordneten Petrycki ihre Auflage (auf mehr als 7000 Exemplare) verdreifachte. Zum Schluß fordern wir nicht mehr die Redaktionen, sondern die Verläge der betreffenden Blätter auf, insbesondere den „Dziennik Poznański" und den „Przegląd Poranny", daß auch sie, wie wir es getan haben, das Verlagsgeheimnis lüften und ihren Lesern und Inserenten die Höhe ihrer Auflage verraten. Wenn sie nichts zu verheimlichen haben, dann dürfte ihnen zum Monatswechsel die Bekanntgabe der Wahrheit zur Hand sein. Dafür bietet sich eine gute Gelegenheit. Infolge des gestrigen Vorgehens des „Przegląd Poranny" in Sachen unserer Auflage hat das hiesige städtische Polizeiamt in den Druckereien aller hiesigen Zeitungen Revisionen angeordnet zum Zwecke der Feststellung, ob die Verlage der Polizei im Einklang mit dem Pressedekret die wahre Höhe der Auflage angeben. Wir fordern die erwähnten Verlage auf, darauf einzugehen, daß sie sich gemeinsam an das städtische Polizeiamt mit der Bitte um Ermächtigung zur Bekanntgabe der polizeilich festgestellten Auflage wenden. Diesem Antrage des „Kurjer Poznański" schließt sich der „Orędownik Wielkopolski" an, dessen Auflage wir jetzt bekannt geben können. Die beträgt nämlich ungefähr 16 000 Exemplare. Wir warten die Antwort ab."

Die Berge brechen auseinander — ein Mäuslein springt hervor ...

Zu dem langatmigen Artikel des „Kurjer Poznański" über seine Auflage nimmt der „Przegląd Poranny" folgendermaßen Stellung:

Der „Kurjer Poznański" brachte in Nr. 538 einen großen Bericht über die Höhe seiner Auflage. Um seine Leser durch möglichst durchsichtige Argumente zu überzeugen, ist der Notar Cichowicz nach der St. Martinstraße gerufen worden, um zu bestätigen, daß im Versandbuch unter dem Datum des 19. November 30 158 Exemplare verzeichnet waren, worauf dann das notarielle Protokoll auf der ersten Seite des „Kurjer" zur Veröffentlichung kam. Wir möchten gern glauben, daß die Expeditionsbücher des „Kurjer Poznański" wahre Angaben

enthalten und nicht gefälscht sind. Gewisse Umstände gebieten eine gewisse Zurückhaltung gegenüber den Handelsbüchern des Organs von der St. Martinstraße. Es wird z. B. in der Stadt erzählt, daß der Verlag des „Kurjer" auf das Verlangen der Polizeibehörden die Revision der Expeditionsbücher, die das Verlagsgeheimnis des Herrn Leitgeber enthalten, mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen habe. Wenn wir dessen sicher wären, daß der „Kurjer" nach dem Beispiel anderer Verlage den Behörden keinen Widerstand leistete und, dem von ihm propagierten Grundsatze der „Rechtlichkeit" getreu, der Polizei einen Einblick in ihre Bücher gewährte, dann wären wir geneigt, zu meinen, daß diese Bücher nichts enthalten, was mit den Ueberhebungen des „Kurjer" und seiner Auflage im Widerspruch stehen könnte. Es wird erzählt, daß der „Kurjer" sich scheut, der Polizei die Expeditionsbücher zu zeigen. Das wirft ein trübes Licht auf die Buchhaltungspraxis des Verlages von der St. Martinstraße, der offenbar vor den Behörden verbergen will, was die Spatzen von den Dächern pfeifen, nämlich die große Abnahme des Leserkreises des „Kurjer Poznański". Wenn das, was in der Stadt erzählt wird, unwahr ist, dann kann man es widerlegen, und darauf warten wir."

Der „Dziennik Poznański" schreibt zu der Angelegenheit der Auflage folgendes: „Der „Kurjer Poznański" bzw. die Aktiengesellschaft Drukarnia Polska schreibt, wie der Fuchs in der Falle, ein Manifest an die Leser mit notariellen Bescheinigungen über seinen Besitzstand, was aber das Sonderbarste dabei ist, er fordert alle Verlage auf, das Geheimnis der Verlagsziffern zu lüften und die Höhe der Verlagsauflage zu verraten. Das ist ein Witz. Die Wahrheit gesagt, die Verlagsinteressen des „Kurjer Poznański" gehen uns nichts an, und die Rettung seines Prestiges ist uns ganz gleichgültig. Die alten Pressestückchen mit der notariellen Feststellung der Auflage können niemanden überzeugen. Wir könnten am Sonnabend notariell feststellen, daß wir 50 000 Exemplare gedruckt hätten, obwohl bekannt ist, daß kein Posener Verlag eine solche Auflage hat. Das absichtliche Heraufschrauben der Auflage hat nur die komische Seite, daß man in den nächsten Tagen in allen Geschäften Butter, Käse und Delikatessen in das gelesenste Zeitungspapier eingewickelt sieht. Damit ist der Propagandazweck erreicht. Es handelt sich hierbei um einen alten Trick. Aber wir haben keine Zeit, weitere Worte darüber zu verlieren, wer nicht andere Sorgen hat, mag sich darum sorgen."

Nationaldemokratische Kampfmethoden

Einiges aus dem Giftschrank der patriotischen Apotheke.

Im „Głos Prawdy", der die Tätigkeit der Nationaldemokraten ganz besonders aufs Korn genommen hat, schreibt die in Posen so stark angefeindete Schriftstellerin M. J. Wielopolska:

„Man muß eigentlich das geistige Niveau der Leser der nationaldemokratischen Presse bewundern, daß ihnen die stilistischen Purzelbäume, der diluviale Redeschwall und die auf Pappmachéschnürchen mühsam aufgereihten Lügen genügen, um sich politisch zu begeistern ...

Einige Beispiele dafür: 1. Wenn sich hervorragende Nationaldemokraten kompromittieren, **dann wird gleich erklärt, daß es sich in allen Fällen um Sanatoren gehandelt habe, die sich hineingeschlichen hätten.** So war es z. B. mit dem Filmunternehmen der „Rozwój"-Organisation in Lemberg.

2. Wenn ein Nationaldemokrat, ein Anhänger des Lagers des Großen Polens oder ein Hallervertreter sich endlich besinnt und vor der Polizei den Nationaldemokraten unliebsame Aussagen macht über Mitglieder der nationaldemokratischen Gesellschaft, wie es z. B. in den letzten Tagen mit Preiß der Fall war, **dann wird solch ein Abtrünniger sofort als geisteskrank hingestellt.**

3. Wenn einer Figur im Lager der Nationaldemokratie der Boden unter den Füßen heiß wird, **dann zieht man sich langsam zurück.**

Das „Słowo Polskie" stellt vorsichtig fest, daß Herr Eustachiewicz nicht nur nicht Generalsekretär des Nationalen Volksverbandes in Warschau sei, sondern überhaupt seit längerer Zeit im Nationalen Volksverband keine aktive Rolle gespielt habe. Die Wahl des Herrn Eustachiewicz zum Vorsitzenden des Hallerverbandes in Lemberg sei damals wohl erfolgt, aber Herr Eustachiewicz sei seit längerer Zeit nicht mehr Vorsitzender, weil er Lemberg für immer verlassen hätte. Kurzum, die ältesten Leute können sich nicht mehr erinnern, daß er jemals mit der Nationaldemokratie etwas gemein gehabt habe.

4. Wenn die Polizei in Schubladen, Taschen und Schlupfwinkeln so eines nationaldemokratischen Vogels kompromittierende Dokumente vorfinde, dann heißt es gleich — **Provokation!!!**

5. Wenn es keinen Ausweg mehr gibt, wenn es unmöglich ist, sich irgendwie herauszureden, wenn man schon zu sehr an die Wand gedrückt ist, dann wird selbst, wenn es im schlechtesten Polnisch wäre, gesagt, wie es z. B. im „Słowo Pomorskie" heißt:

„Es ist ein gutes Recht der Jugendverbände (der Leute vom Lager des Großen Polens), die Mannhaftigkeit nicht zu verbergen, sondern gerade zu zeigen. Die Unwilligen können es Kommunismus nennen, die können die Mannhaftigen staatsfeindlicher Arbeit bezichtigen, wer an das große Volk und an das Große Polen denkt, der kann solche Kleinigkeiten bei der tobenden Schaffensarbeit nicht in Betracht ziehen." Ganz richtig. Der Kommunismus und die Arbeit gegen den Staat, das sind Kleinigkeiten!"

Das „Słowo Pomorskie" hat hier in prächtigem Stile einen prächtigen Gedanken geäußert. Wenn Ihr, meine Brüder, z. B. Lust verspürt auf die goldene Uhr des Freundes, dann denkt nur an das Große Polen und Ihr könnt getrost ihm die Uhr wegnehmen. Wenn Ihr Wechsel eines reichen Onkels fälschen wollt, dann denkt an das Große Volk und Ihr könnt selbst den Namen Roman Dmowskis auf den Wechsel schreiben. (Nein, lieber nicht, die Nationaldemokraten sind, was ihre eigene Tasche betrifft, sehr empfindlich.) Wenn eure Tante zu lange nachdenkt über die Fahrt ins Jenseits, dann hilft ihr doch, denn es gibt genug Gift auf der Welt, — daß euch nur nicht das Große Polen aus dem Kopfe ginge.

Weihnachtsbitte.

Nun zaubern die ersten Flocken,
Weihnachtlich, festlich und still
In Kinderherzen Frohlocken.
Weil's Christkind kommen will!

Des freuen sich auch die Kleinen,
Die schwach, verkrüppelt, zart,
Sie warten auf Christkinds Scheinen
Und seiner Liebe Art.

Und mit gefalteten Händen
Die Krüppelmutter spricht:
Die Liebe wird sicher spenden,
Das ist das Weihnachtslicht!

Wer gesunden, eignen Kindern das Weihnachtsfest schmücken kann der bringe auch ein Dankopfer unserm Elend, und Gott vergelt's tausendfältig!

Das erbittet die Anstaltsmutter, Diak.-Oberin **G. Golz**, des Diakonissen-Mutterhauses **Ariel**, Kinderkrüppelpflege und Erziehungsanstalt E. V., **Kijaszkowo**, pow. Wyrzyski, pocz. Tlukomy.
Postscheckkonto: **Poznań** Nr. 206583.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 26. November.

Beginn der Adventszeit.

Die schönste Zeit im Jahr beginnt. Diese wundersame Zeit, die alles umkehrt. Da gibt es plötzlich verschlossene Türen, verschlossene Schränke und Schubfächer im Hause, und wenn man ein Zimmer betritt, muß man vorher anklopfen, sonst wird man gescholten: überall sitzen die weiblichen Bewohner des Hauses und machen Weihnachtsarbeiten. Das ist ein wonniges Vorrecht der Frauen. Wie hübsch ist das, auf bunte Stoffe mit herrlichen Seidenfarben prangende Muster zu sticken oder Vorhänge zu bemalen oder zu kleben, zu schnitzen, — alle sind die Gehilfinnen des Weihnachtsmannes geworden. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.

Der erste Auftakt zu all dem Schönen, was unser in dem herrlichsten aller Monate, dem Dezember, wartet, ist der erste Adventssonntag, an dem wir zum ersten Male die Vorfreude auf das große, schöne Fest empfinden. Da sind die Zimmer mit Tannen geschmückt, in allen Vasen und Krügen stehen die duftenden Zweige, und auf dem Eßtisch liegt der Adventskranz, mit roten Seidenbändern umwunden, mit roten Beeren und Tannenzäpfchen geschmückt. Und eine einzige Kerze trägt er. Am ersten Adventssonntag zur Kaffeestunde wird sie zum erstenmal angezündet, und nun trinken wir eine ganze Woche unsern Nachmittagskaffee bei dem Schein dieser einen, verheißungsvollen Kerze. Erst am zweiten Adventssonntag dürfen **zwei** Kerzen angezündet werden: die Vorfreude wird heller, — am dritten **drei** und am vierten Adventssonntag haben wir es gar auf **vier** Kerzen gebracht. Und dann wird der Strahlenglanz des Weihnachtsbaumes über uns hereinbrechen. Dann wird es Licht, in Haus und Herz. Langsame Vorbereitung ist die Adventszeit, — wir wollen jeden ihrer Tage ein wenig genießen, sonst trifft uns das schönste aller Feste unvorbereitet. In manchen Häusern ist es auch Sitte, die Adventskerzen auf einem kleinen Tannenbäumchen anzubringen, das auf den Tisch gestellt wird, — doch haben sich die Adventskränze mehr eingebürgert. Man kann sie entweder selber binden oder in Blumengeschäften kaufen, aber man soll sie keinem Hause fehlen lassen; sie geben einen Schimmer von Poesie der Vorweihnachtszeit.

Mit dem ersten Adventssonntag erwachen auch die alten, wunderschönen Weihnachtslieder zu neuem Glanz. Können wir sie jemals ohne tiefe Ergriffenheit hören? So viel Kind sind wir doch alle in unserm Herzen geblieben, daß uns ihr Klang wundersam in das Gemüt greift: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

Wie reich ist unser Schatz an Weihnachtsliedern! Niemand sollte sich die am Weihnachtsabend „O Tannenbaum, o Tannenbaum" singen, wir haben viel, viel schönere Lieder, die wenig bekannt sind und doch den Zauber alter Innigkeit haben. Die ganz alten Volkslieder, die schlichten Weihnachtsgesänge sollte man in jedem Hause hervorsuchen und mit den Kindern singen. Kann man die Feierstunden des ersten Adventssonntags schöner füllen, als indem man diese süßen, frommen Lieder singt:

„Joseph, lieber Joseph mein,
hilf mir wiegen mein Kindelein",

nach dessen Melodie schon die Menschen des 14. Jahrhunderts ihre Weihnachtslieder sangen.

Und wie unbeschreiblich schön ist in Wort und Melodie das alte portugiesische Volkslied:

„Herbei, o ihr Gläubigen, fröhlich triumphierend,
kommet, o kommet nach Bethlehem."

Oder Händels wunderbares Lied:

„Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!",

wie auch die altböhmische Volksweise

„Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,
kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,"

eine tiefe Innigkeit und Wärme ausströmt.

In jedem Hause sollte die Andacht des ersten Adventssonntags auf diese besinnliche und beschauliche Art gefeiert werden. Wie werden die Kinderherzen sich warm und froh erschließen, wenn die Eltern mit ihnen singen und sie Melodien lehren, die sie noch nicht kennen. Wie jubelnd werden ihre hellen Stimmen emporsteigen, um das Wunder der Weihnachtszeit zu besingen. Weihnachten darf nicht nur ein Fest des Bescherens sein, auf das die Kinder sich freuen, weil sie viel geschenkt bekommen, die ganze Adventszeit muß dazu dienen, ihre Seelen vorzubereiten, damit sie wirklich des Wunders der Liebe teilhaftig werden. „Lasset die Kindlein zu mir kommen." Diese wunderschönen Christusworte muß jede Mutter dem Advent voranstellen. In ihrem Sinne muß sie ihre Kinder auf das Fest vorbereiten.

Auch schenken lehren muß sie die Kinder. Freude am Schenken müssen sie empfinden. Diese Adventssonntage sind mehr als die anderen Tage dafür geeignet, dieses Samenkorn in die Kinderherzen zu senken. Sie müssen selber kleine Geschenke bereiten für arme Kinder, müssen selber wählen und zusammenstellen. Wie manches Spielzeug, das ungenutzt in der Ecke liegt, kann einem andern Kinde Freude bereiten, wenn man Kleistertopf und Tuschkasten hervorholt und kleinere oder größere Schäden ausbessert. Da wird manches Alte „wie neu", und das Kind hat die Freude, es selber fertig gemacht zu haben. Ebenso geht es mit abgelegten Kleidern. Man soll sich diese Mühe nicht verdrießen lassen, sie selber neu zurechtzuschneidern, statt sie als „abgelegte Kleider" wegzugeben. Ist aus dem alten Stoff ein hübsches, neues Kinderkleid erstanden, so wird man wirklich Freude damit erregen. Viel Arbeit ist zu tun in dieser ganzen Adventszeit, körperliche und seelische Arbeit, wenn man aber am ersten Adventssonntage mit allem beginnt, wird man in langen vier Wochen eine ganze Menge fertigbringen, bis man frohen Herzens jauchzen kann:

„Morgen, Kinder, wird's was geben,
morgen werden wir uns freun!"

✗ **Schneeballverträge verboten.** Der „Dz. Ustaw" Nr. 101, Poz. 880 veröffentlicht eine Verordnung des Ministerrates vom 27. Oktober 1927, in der der Abschluß von Schneeballverträgen verboten wird. Art. 1 dieser Verordnung verbietet den Abschluß von Verträgen, durch die einer der Kontrahenten für einen bedingslos zu entrichtenden Preis sich zur Lieferung von Waren oder Erfüllung von Verpflichtungen unter der Bedingung verpflichtet, daß der andere Kontrahent bis zu einer gewissen Zeit unter denselben Bedingungen eine bestimmte Zahl von anderen Abnehmern wirbt (Schneeball-Vertrag). Nach Art. 2 der Verordnung unterliegen Personen, die derartige Verträge abschließen, einer Strafe, die in Art. 8, Abs. 3 des Gesetzes vom 2. 8. 1926 gegen den unlauteren Wettbewerb enthalten ist. Die Verordnung, deren Ausführung dem Handels- und Justizminister übertragen wird, tritt drei Monate nach dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

✗ **Kein Geld in Einschreibebriefe legen!** Es ist notwendig, immer wieder auf die Unzweckmäßigkeit des Einlegens von Geldbeträgen in Einschreibebriefe hinzuweisen. Laut den postalischen Bestimmungen kommt die Post für etwaiges Verlorengehen von Geldnoten als Einschreibesendungen nicht auf. Nur, wenn der Einschreibebrief seinen Bestimmungsort nicht erreicht, zahlt die Post eine Entschädigung von 10—14 Zloty (letztere für Auslandsbriefe) dafür. Nebenbei bemerkt ist es empfehlenswert, keine Verschlußmarken auf die Rückseite von Briefen zu kleben, da gerade solche Briefe Gefahr laufen, geplündert zu werden.

✗ **Die Generalversammlung der Großpolnischen Landwirtschaftskammer in Posen** ist am Freitag, 9. Dezember 1927, um 11 Uhr vormittags im Sitzungssaal der W. I. R., Mickiewicza 33. Falls zu der festgesetzten Zeit die Hälfte der Mitglieder nicht anwesend sein sollte, findet eine zweite Generalversammlung mittags um 12 Uhr ohne Rücksicht auf die Anzahl der Mitglieder statt. Tagesordnung: Eröffnung; Berichterstattung der Finanzkommission; Tätigkeitsbericht der Kammer über das Jahr 1927; Vorlegung und Annahme des Budgets für das Jahr 1928/29 und Festsetzung des Betrages gemäß des § 8; Bestätigung der Wahl des Präsidenten Poniktewski aus Drobnin zum Delegierten für die Versammlung des Oddział Spółdzielni Rolniczych Związku Spółdzielni Zarobkowych i Gospodarczych w Poznaniu; Antrag des Kammermitgliedes Herrn Czapski-Smogulec betr. Zusendung der Protokollabschriften über die Generalversammlung an jedes Mitglied; freie Anträge.

✗ **Der Kreisbauernverein Posen** hält am nächsten Dienstag, **nachmittags 3 Uhr**, im kleinen Saale des **Evangelischen Vereinshauses** seine Versammlung ab. Ihr Besuch dürfte sich um so mehr empfehlen, als sie ein zurzeit ganz besonders aktuelles Thema in Gestalt eines Vortrages des Handelsredakteurs **Baehr „Der kommende Handelsvertrag mit Deutschland"** behandeln wird.

✗ **Die Deutsche Bücherei** bittet uns, den Abonnenten bekanntzugeben, daß in den ausgegebenen Formularen **zwei Fehler** unterlaufen sind: In Abt. I kann wie bisher das Universum gewählt werden. Der kleine Zirkel enthält in Abt. I nicht 3, sondern nur 2 Zeitschriften.

✗ **Die Eisenbahnhauptkasse** ist für das Publikum geöffnet von 9—1, Sonnabends von 9—12 Uhr.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Gostyn**, 25. November. Gestern nacht schlugen unbekannte **Diebe** beim Kaufmann **Kochlik** die Schaufensterscheibe ein und stahlen mehrere Paar Stiefel.

* **Miloslaw**, 24. November. Der Förster Wincenty **Łuczak** verfolgte im Park ein Stück Wild und gab irrtümlich einen Schuß ab, der den am Teiche stehenden Fischer Jan **Makowski** traf. Dieser wurde schwerverletzt in das Krankenhaus zum Roten Kreuz in Gnesen geschafft.

* **Rawitsch**, 25. November. Die letzte **Stadtverordnetensitzung** verlief wieder einmal recht lebhaft. Die Firma Eicke u. Lewandowski, Posen, hatte über ausgeführte Eisenbeton-Arbeiten am Schulgebäude des Kadettenkorps eine Rechnung auf die Summe von 251 163,09 Zloty eingereicht. Als Anzahlungen auf die Arbeiten erhielt die Firma bereits 165 000 Zloty; der Magistrat beantragte eine weitere Anzahlung von 40 000 Zloty, und das in Wechseln, da gerade kein Geld flüssig ist. Der Referent erklärte sich ganz entschieden gegen diesen Antrag und begründete dies damit, daß die Rechnung noch nicht kontrolliert ist, daß die Arbeitslöhne wesentlich höher sind usw. Es schloß sich daran eine lange, sehr erregte Formen annehmende Aussprache zwischen dem **Bürgermeister**, der auf einem anderen Standpunkt zu stehen schein, und der Versammlung, bis schließlich eine weitere Anzahlung an die Firma abgelehnt wurde. Ebenso lehnten die Stadtväter die vom Magistrat beantragte Aufnahme einer weiteren Anleihe zur Fortführung des Baues von 450 000 Goldzloty ab. Zum Schluß verlas der Stadtv. **Falkiewicz** einen Bericht über die ausgedehnten Revisionen im Büro der Gasanstalt, wonach in deren Büchern ein wahres Tohuwabohu herrschen muß, eine Fülle von Beispielen dafür waren im Bericht angeführt. Immer wieder wurde in der Aussprache gefordert, den Dezernenten Herrn Walczak und den Leiter der Licht- und Wasserwerke mit ihrem Eigentum für die Verluste verantwortlich zu machen, die der Stadt durch die dort herrschende Wirtschaft entstehen. Ebenso wurde die erneute Zuziehung eines vereidigten Bücherrevisors zwecks Aufhellung der verworrenen Eintragungen in den Büchern und Aufstellung einer eigenen Bilanz gewünscht, worum der Magistrat ersucht wurde.

Aus Kongreßpolen.

* **Lodz**, 25. November. Die letzten winterlichen Tage haben hier **mannigfache Unglücksfälle durch Sturz auf den nicht bestreuten Straßen** gezeitigt. Infolge der Glätte des Gehsteiges fiel der 35 Jahre alte Alexander **Naszelski** neben seinem Hause und erlitt einen Beinbruch. Weiter trug die Marie Neufeldt bei einem Sturz schwere Verletzungen am ganzen Körper davon. Der 47 Jahre alte Jan Budanski brach bei einem Sturz auf dem glatten Gehsteig ein Bein und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Martha Babitsch fiel so unglücklich, daß sie einen Armbruch davontrug. Die 48 Jahre alte Amalie Frank erlitt gleichfalls einen Beinbruch. Gustav Piede mußte nach einem Krankenhaus gebracht werden, weil er einen Fuß gebrochen hatte, als er die Straße überschreiten wollte. Henryk Wydawski mußte gleichfalls in ein Krankenhaus gebracht werden, weil er bei einem Sturz auf dem glatten Gehsteig einen Armbruch davongetragen hatte. Alle diese Fälle beweisen, wie wenig Wert die Hauswärter darauf legen, die Gehsteige mit Asche zu bestreuen.

Weihnachtsbitte für die Deutschen in Wolhynien.

„Der erste arbeitet sich tot, der zweite leidet bittere Not, der dritte erst hat täglich Brot.“ Dieses Sprichwort der deutschen Kolonisten in Wolhynien bewahrheitet sich ganz besonders in diesen schweren Jahren nach den Kriegswirren und der Verbannung. Damit ihre Kinder wieder eine Heimat haben, müssen sie sich wirklich fast totarbeiten und tothungern. Solche harten Entbehrungen, wie sie dort an der Tagesordnung sind, kennen wir hier auch in den schlechtesten Verhältnissen nicht. Noch immer besteht jenes Gesetz, ja es ist erst kürzlich neu bekräftigt worden, das sie von Haus und Hof treibt, wenn sie die Pacht länger als ein Jahr unterbrochen haben. Noch viele nennen kein Dach ihr eigen, haben keine warme Kleidung für den Winter und müssen sich mit der kärglichsten Nahrung zufrieden geben.

Die 19 Insassen des Greisenheims in Rożyszcze haben sogar schon wochenlang kein Brot mehr gegessen, weil schon jetzt das Brotgetreide aufgebraucht ist. Auch der Kartoffelvorrat wird nur noch wenige Wochen für die kärglichen Mahlzeiten reichen. Dazu kommt, daß diesen Aermsten der Armen kürzlich bei einem Einbruch der größte Teil ihres ohnehin schon kleinen Wäschevorrats gestohlen ist, was sich gerade im Winter doppelt spürbar macht.

Wir hören von einer jungen Witwe, die von ihren vier kleinen Kindern die beiden ältesten, die 6 und 8 Jahre alt sind, zu einem Bauern in Dienst geben mußte. Sie selbst kann sie nicht ernähren, da ihr weniges Getreide höchstens bis zum Februar reicht.

Neben diesen materiellen Sorgen haben die Deutschen in Wolhynien große Ausgaben für ihren inneren Aufbau und Ausbau. Die Not an Lehrern und Lehrmitteln ist unbeschreiblich. Bücher, Zeitschriften und Bilder sind große Seltenheiten in diesem Lande der Not, und doch ist auch der geistige Hunger danach sehr groß.

Wir Deutsche in Polen gehören nach Blut und Sprache, nach Herkunft und Volkstum zusammen, wir müssen aber auch eine Schicksalsgemeinschaft bilden, die zu jeder Zeit füreinander einsteht und sich gegenseitig hilft. Trotzdem wir schon im Vorjahre für Wolhynien gebeten haben, trotzdem es der Sorgen und Aufgaben in unserem eigenen Gebiet mehr als genug gibt, wollen wir doch gerade jetzt in der Weihnachtszeit, wo Herzen und Hände offen stehen, daran mahnen:

Vergeßt die deutschen Brüder in Wolhynien nicht!

Spenden nehmen alle deutschen Zeitungen, alle deutschen Banken, alle Schulen und Pfarrämter entgegen. Auch können Einzahlungen auf unser Postscheckkonto — Poznań 208 390 — geleistet werden. Doppelt gibt, wer schnell gibt!

Landesverband für Innere Mission in Polen.

D. Staemmler, Geh. Konsistorialrat. **Kammel**, Pfarrer.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 26. November.

Viehzählung in Polen.

Auf Grund einer Verordnung des Ministers des Innern findet in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember d. Js. in ganz Polen eine allgemeine Viehzählung von Pferden, Rindvieh, Schweinen und Schafen nach dem Stande vom 30. November statt. Es kommen Tiere sowohl privaten als auch staatlichen Besitzes in Frage. Zu diesen statistischen Angaben sind nicht nur die Eigentümer, sondern auch die derzeitigen Tierbesitzer verpflichtet. Die mit der Viehzählung verbundenen Arbeiten werden in den einzelnen Kreisen die Starosteien, in Städten von 25 000 Einwohnern und mehr die Magistratsbehörden durchführen. Die Zählung soll nur statistischen Zwecken dienen.

Der betrogene Betrüger.

Die „Deutsche Rundschau“ berichtet über folgenden humoristisch wirkenden Vorfall:

Geld allein macht nicht glücklich — man muß damit auch ins Ausland kommen können. Diese Erfahrung hat der Bürogehilfe Edmund Paczkowski machen müssen, der als Kassenbote bei der Firma Fiebrandt u. Co. in Bromberg beschäftigt war. Im August d. Js. erhielt er von der genannten Firma 10 728 Zloty ausgehändigt, die er auf der Post einzahlen sollte. Mit dieser Summe in der Hand schien ihm die Welt offen. Er bestieg den nächsten Zug nach Danzig, wechselte sein Vermögen in Dollar um und fand schließlich, daß diese hübsche Stadt zwar einen schönen Hafen und ein sehr teures Pflaster hat, daß man aber von da nicht so ohne weiteres ins Ausland könne.

Also bestieg er nach acht Tagen wiederum den Zug und fuhr nach Posen. Doch da ihm das bekannte „sanfte Ruhekissen“ fehlte, ging er weiter nach Kattowitz und von da ab nach Lemberg. Das Reisen war ganz schön, wenn nur nicht überall Schutzleute gestanden hätten. Die machten ihn geradezu nervös. Und so beschloß er, nach Rumänien auszuwandern, aber ohne Wissen der Behörden natürlich. Er vertraute sich einigen dunklen Gestalten an, die man ihm als Grenzschmuggler bezeichnet hatte. Diese machten ihm nun klar, daß er mit soviel Geld unmöglich die Grenze passieren könne — und nahmen ihm dieses ab. Es waren immerhin noch 600 Dollar und 600 Zloty. Und verschwanden für immer.

So saß der gute Mann ohne einen Pfennig in der Tasche da. Und da er kein Hungerkünstler war, blieb ihm schließlich nichts anderes übrig, als sich bei der Polizei zu melden. Der Traum war ausgeträumt.

Vorgestern hatte sich nun Paczkowski vor der ersten Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts zu verantworten. Er war geständig und wurde, da er schon zweimal wegen Diebstahls vorbestraft ist, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

✕ **Die Immatrikulation** der neuen Studenten sämtlicher Fakultäten fand gestern statt.

✕ **Diplomprüfungen.** Das Diplom der Forstwissenschaft erhielten Glyda aus Labischin und Strzepek aus Grodzisk, Wojew. Lemberg; das Diplom der Rechtswissenschaften mit dem Titel Magister Czarnkowski aus Zalesie, Wojew. Pommerellen, und Balewski aus Nowocerkwia, Wojew. Pommerellen.

✕ **Der Verein deutscher Hochschüler Posen** hatte zur Eröffnung der Wintersaison für den gestrigen Tag der Immatrikulationsfeier der Muli zu einem Tanzabend in dem wirklich vornehm wirkenden Saale des Belvedere-Etablissements auf dem Messegelände eingeladen, und viele Vertreter der Alten Herrenschaft und der übrigen Bürgerschaft hatten der Einladung gern Folge geleistet, denn man fühlt sich wohl bei diesem jungen deutschen akademischen Nachwuchs, namentlich wenn er sich in Gesellschaft so schöner jungen Damen befindet, die sich in so stattlicher Anzahl eingefunden hatten. Man konnte der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, stud. hist Loewenthal, die aufrichtige Freude über den stattlichen Besuch der Veranstaltung anmerken, in dem sich so deutlich die Anteilnahme des deutschen Philisteriums an dem Gedeihen des Vereins ausdrückt, der bereits 90 Mitglieder zählt, die sich in straffer Zucht zu fleißigem Studium zusammengefunden haben, doch auch, wie der gestrige Abend bewies, der Göttin der Freude gern ihren Tribut zollen, und das, ohne dem Alkohol, dem wohl ehedem auf Akademien allzu reichliche Libationen dargebracht wurden, zu frönen. Es geht, wie der restlos schöne Verlauf des Abends, oder richtiger gesagt, der Nacht bewies, auch ohne das Reizmittel Alkohol. Mit besonderer Freude dankte der Vorsitzende dem deutschen Generalkonsul Dr. Vassel und dem Protektor des Vereins deutscher Hochschüler Posen, Professor Dr. Dentzot, unter der Beifallskundgebung der jungen Studenten nach akademischer Art, für ihr Erscheinen. Daß dem nur durch eine kurze Kaffeetafel unterbrochenen Tanz mit Eifer und andauernder Hingebung gehuldigt wurde, ist wohl der beste Beweis für das schöne Gelingen des Tanzabends. hb.

✕ **Der Verein Deutscher Sänger** bittet uns, nochmals darauf hinzuweisen, daß heut abend, pünktlich 8 Uhr, im Zoologischen Garten sein 29. Stiftungsfest stattfindet. Freunde des Gesanges sind hierzu herzlichst eingeladen.

✕ **Eine öffentliche Hundeversteigerung** findet am Dienstag um 10 Uhr vormittags auf dem Hofe des Städtischen Fuhrparks statt. Es werden versteigert: 5 Wolfshunde, 1 Dobermann, 2 Jagdhunde, 1 Spitz, 2 Foxterrier und 5 gewöhnliche Hunde.

✕ **Tod durch Kohlengasvergiftung.** Gestern ist eine Wanda Kościelniak, wohnhaft ul. Św. Józefa 5, bei Dr. Bąkowski, einer Kohlengasvergiftung zum Opfer gefallen. Der herbeigerufene Arzt, Dr. Kwaśniewski, stellte den Tod fest.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einer Urszula Waniewska, ul. Słowackiego 23 (fr. Karlstr.) im Bentschener Zuge eine Handtasche mit 10 Dollar, 50 Rmk., einem Zigarettenetui, einem Paß nach Paris und eine Fahrkarte von Posen nach Antwerpen; einem Andrzej Lewandowski, wohnhaft Rybaki 19 (fr. Fischerei, aus der Wohnung 4000 zł.

✕ **Vom Wetter.** Das Tauwetter, das gestern nachmittag ziemlich heftig eingesetzt hatte, dauerte heute, Sonnabend, früh bei bewölktem Himmel und bei drei Grad Wärme weiter fort.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute, Sonnabend, früh + 0.25 Meter gegen + 0.17 Meter gestern früh.

✕ **Nachtdienst der Aerzte:** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ulica Pocztowa 30 (fr. Friedrichstr.), Telephon 5555, erteilt.

✕ **Nachtdienst der Apotheken** vom 26. November bis 2. Dezbr. Altstadt: St. Petri-Apotheke, Półwiejska 1 (fr. Halbdorfstraße), Weiße Adler-Apotheke, Stary Rynek 41 (fr. Alter Markt), St. Martin-Apotheke, Fr. Ratajczaka 12 (fr. Ritterstraße); Jersitz: Mickiewicza-Apotheke, ul. Mickiewicza 22 (fr. Hohenzollernstraße); Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, ul. Strusia 9 (fr. Parkstraße); Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96 (fr. Kronprinzenstr.).

✕ **Posener Rundfunkprogramm für Montag, 28. November.** 12.45—14: Grammophonkonzert. 13: In den Pausen Getreidebörse. 14: Effektenbörse. 17.20—17.45: Die Volksuniversität in Dalki. 17.45—19: Orchesterkonzert. 19—19.10: Beiprogramm. 19.10—19.35: Französisch. 19.35—20: Vortrag. 20—20.20: Wirtschaftsnachrichten. 20.30—22: Skandinavische Musik. 22—22.20: Zeitzeichen. Kommunikate der L. O. P. P. 22.30—24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal“.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 25. November. Die für gestern angesetzte Stadtverordnetensitzung fand nicht statt, da der Saal zu kalt war. Der Ofen, der bisher die Heizung besorgte, ist bei der letzten Renovation entfernt und durch eine Zentralheizung ersetzt worden. Trotzdem diese bereits vorgestern geheizt worden sein soll, blieb der Saal kalt, weshalb die Sitzung der Stadtverordneten erst am Dienstag mit der gleichen Tagesordnung stattfinden wird.

* **Kruschwitz,** 25. November. In der Nacht zum 23. d. Mts. wurde dem Landwirt Br. Wyszkowski in Kruschwitz-Dorf ein Pferd samt Geschirr gestohlen. Da in letzter Zeit in hiesiger Gegend öfters Pferdediebstähle vorgekommen sind, ist anzunehmen, daß hier eine Bande Pferdediebe ihr Unwesen treibt, vor denen die Besitzer gewarnt werden.

* **Lissa i. P.,** 25. November. Als gestern gegen 4 Uhr nachmittags der Elektrotechniker Marcinkowski aus einem Geschäft in der Schloßstraße heraustrat, umringte ihn plötzlich eine Schar Kinder, die ihm mit ängstlichen Gesten andeutete, daß irgend ein Unglück sich ereignet hätte. Aus den aufgeregt gestammelten Worten konnte Marcinkowski allerdings nicht feststellen, was passiert sei, folgte aber den Kindern, die nach dem Schloßteich liefen. Hier bemerkte er einige Gymnasiasten, die nach einer Einbruchstelle im Eise sahen, wo die Arme eines etwa 10jährigen Knaben krampfhaft nach Rettung suchten. Die am Ufer stehenden Schüler konnten sich scheinbar zu einer Hilfeleistung nicht entschließen. Marcinkowski erkannte sofort die Gefahr, holte aus einem benachbarten Hause eine Stange, mit deren Hilfe es ihm glückte, den bereits untergegangenen Knaben ans Land zu ziehen. Es handelte sich um einen Sohn des in der Hermannstraße 14 wohnhaften Eisenbahners Dolczewski.

* **Pakosch,** 25. November. Der Distriktskommissar gibt unter dem 19. d. Mts. bekannt, daß die Ausgabestelle für Quittungskarten in Kołodziejewo aufgehoben wurde.

* **Samter,** 24. November. General J. Haller ist am Montag um 4.25 Uhr hier eingetroffen. Er weilt als Gast des Herrn Matuszewski im hiesigen Schloß. Am Dienstag begab er sich auf Einladung des humanistischen Gymnasiums nach Filehne und wird auch an der Kirchenvisitation des Kardinals Hlond teilnehmen. — In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, eine Anleihe von 30 000 Zloty zur Beendigung des Volksschulbaues aufzunehmen, ebenso eine Anleihe von der Landesdarlehnskasse zur Teilzahlung für die anzukaufende Batterie für das städtische Elektrizitätswerk. Zur Lieferung derselben wurde von vier sich zum Konkurs meldenden Firmen die Fa. Zakład Akumulatorów in Posen beauftragt. Der Straße zwischen dem Grundstück von Giermek und der Post an der 3. Maistraße wurde der Name „ul. Jasna“ gegeben.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Berent,** 25. November. Vor einem Hunde scheute in Trzebun hiesigen Kreises das Pferd eines Landwirts, durchbrach das Ufergelände des Dorfsees, stürzte in die Fluten und ertrank. Der Fuhrmann wurde dadurch gerettet, daß er beim Durchbrechen der Schranke vom Wagen stürzte.

* **Briesen,** 25. November. In der letzten Kreistagssitzung fanden die Wahlen der drei Mitglieder zum Provinziallandtag statt. Gewählt wurden Franz Wrzesiński in Heinrichsberg, Thadeus Przybyszewski in Schönsee und Chwastek in Briesen.

* **Culmsee,** 25. November. Ihre Goldene Hochzeit begingen Johann Zeitz und Frau in voller Rüstigkeit. Der Jubelbräutigam ist 78 Jahre alt und seit dem 1. Januar 1881, also fast volle 47 Jahre, bei Frau Baronin v. Kalkstein auf Gut Pluskowenz bei Culmsee als Obergärtner tätig.

* **Graudenz,** 24. November. Eine Patenstelle übernommen hat der Staatspräsident bei dem 9. Sohn des hiesigen Einwohners Michael Mikołajczyk. Durch Vermittelung des Staatspräsidenten wurde dem Vater die Photographie des Staatsoberhauptes mit eigenhändiger Unterschrift, sowie ein Geldgeschenk überwiesen.

* **Hela,** 25. November. In den letzten Tagen ist an der pommerellischen Seeküste im allgemeinen ein guter Aalfang zu verzeichnen. Noch günstiger steht es mit dem Heringsfang. Die Heringsschwärme hielten sich längere Zeit in der Bucht und drangen sogar bis zur Oxhöfter Kämpe vor. Die Helaer Fischer fingen Heringe in Setznestern in einer Entfernung von wenigen hundert Metern vom Ufer. Manche Boote kehrten überfüllt vom Fang zurück. Nach Aussagen einiger Fischer ist der reiche Heringsfang auf gewisse Strömungen und die Temperatur zurückzuführen. Bei Hela wurden an manchem Tage 30 000 bis 40 000 Pfund Heringe an Land geschafft. Die Helaer Fischräuchereien räucherten täglich 5000 bis 8000 Pfund Heringe. Die Preise waren verschieden. Sie setzten mit 50 Groschen für das Pfund ein und sanken zuletzt bis auf 7½—15 Groschen.

* **Konitz,** 24. November. Gefährliche „Fachkenntnisse“ weist, wie das „Konitzer Tagebl.“ schreibt, der Chauffeur Radtke auf, der kürzlich in Konitz vom Autostandplatz auf dem Hauptmarkt aus direkt in das Schaufenster der Firma Hermann fuhr, wobei die Scheibe in Trümmer ging und die Achse des Autos beim Ueberfahren der Bordsteine des Bürgersteiges verbogen wurde. R. hat in Thorn vor der Prüfungskommission für Kraftwagenführer die Prüfung bestanden. Es kann nicht wunder nehmen, wenn durch derartige „Kraftfahrer“ Menschenleben in Gefahr geraten. Das Auto des Herrn Mrozek ist als gänzlich in Ordnung festgestellt worden.

* **Konitz,** 25. November. Als Abgeber des Schusses aus einem Transitzuge auf der Station Rittel wurde ein 16jähriger Junge ermittelt, der von Ostpreußen nach Deutschland fuhr und unvorsichtig mit der Waffe spielte. Die Waffe wurde beschlagnahmt und der Schütze auf freien Fuß gesetzt.

* **Tuchel,** 24. November. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich Sonntag nachmittag in Bladau bei Tuchel. Eine Anzahl Kinder vergnügte sich am Rande des zugefrorenen Dorfteiches. Eine Witwe Prill war unterwegs zu ihrer verheirateten Tochter im Dorfe und hatte für die Enkel Aepfel mit. Am Teiche vorbeikommend, nahm das Mütterchen einen Apfel, und diesen unter die Kinder rollend, rief sie: Wer ist der Flinkste! Da geschah das Unglück. Der 8jährige Sohn Johann des Bahnbeamten Theiß hatte bereits den Apfel erhascht, als er plötzlich von einem Knaben einen Schubs erhielt und zu Falle kam. Das Neueis brach, und der Knabe kam unter die Eisdecke. Einige Minuten später wurde der erstarrte Junge von dem schnell hinzugerufenen Vater wohl unter dem Eise hervorgeholt, aber alle Versuche, den Knaben wieder ins Leben zurückzurufen, waren erfolglos.

* **Thorn,** 24. November. Der frühere Kurator der höheren Lehranstalten in Pommerellen, Riemer, der infolge des Thorner Schulprozesses nach Lemberg versetzt worden war, ist jetzt pensioniert worden. — Die 25jährige Jadwiga Zak trank aus Verzweiflung eine säurehaltige Flüssigkeit, in der Absicht, sich das Leben zu nehmen. Sie war lange arbeits- und wohnungslos.

* **Vandsburg,** 25. November. Die evangelische Kirchengemeinde hat durch freiwillige Opfer ein neues Glockengeläut beschafft. Die auf der Danziger Werft gegossenen Glocken sind angelangt, nachdem sie schon seit Wochen von der ganzen Gemeinde sehnsüchtig erwartet worden sind. Die Glockenweihe wird Superintendent Rietz am 1. Adventsonntag vollziehen. Auch durch Danziger Sänger wird der Festgottesdienst verschönt werden.

Geschichten aus aller Welt.

Ein Konzert mit Hindernissen.

(r) **Brüssel.** Ein Sonntag-Nachmittag in einem der schönsten und geräumigsten Konzertsäle Antwerpens. Alles, was auch nur entfernt mit dem künstlerischen Leben der großen belgischen Hafenstadt zu tun hat, hat sich in diesem Saale feierlich und sonntäglich versammelt, um den von einer Amerika-Tournee zurückkehrenden Violinisten Georg Kulenkampf zu hören. Die Minute des Konzertbeginnes ist herangenaht; statt des Musikers aber betritt der Impresario das Podium, um zu verkünden, daß es Herrn Kulenkampf noch nicht gelungen sei, „das Festland zu erreichen", — daß man statt seiner aber Arnold Földesy binnen kurzer Zeit hören werde. Das kunstverständige Publikum gab sich mit diesem Tausche zufrieden und harrte geduldig eine ganze Stunde lang (!) des Professors Földesy, der da kommen sollte, aber nicht kam, sondern, wie der Impresario, offensichtlich nervös und puterrot, nach einer Stunde vom Podium herab bekannt gab, in einem holländischen Grenzstädtchen eine schwere Herzaffektion erlitten und sich zu Bett gelegt hatte. Aber man solle nur noch ein wenig Geduld haben, denn auf telegraphische Anforderung hin sei der berühmte Violinist Francis Berkova von Paris aus bereits mit dem Flugzeug unterwegs.

Und, o Wunder aller Wunder, das Publikum beginnt nicht zu murren, — im Gegenteil, es lohnt diese letzte Ankündigung noch mit einer Art ironischem Applaus! Eine weitere Stunde vergeht, und noch eine halbe; man unterhält sich sehr angeregt und laut im Zuhörerraum, — aber wer nicht erscheint, ist der erwartete Meister, der hier vom Himmel kommen soll. Und bereits leuchten draußen in den Straßen die Gas- und die Bogenlampen, man hat alles durchsprochen, was sich bei solch absonderlicher Gelegenheit besprechen läßt, da erhebt sich in voller Ruhe und ohne jede Geste des Unwillens das Publikum, nicht etwa, um die Konzertkasse zu stürmen und sich das Eintrittsgeld zurückzahlen zu lassen, — nein, man drängt sich an der Garderobe und geht friedlich nach Hause in der Gewißheit, einen zwar etwas unprogrammäßigen, nichtsdestoweniger aber interessanten Sonntagnachmittag verlebt zu haben. — —

Wäre so etwas in einer anderen europäischen Großstadt möglich? Wie leicht müssen doch die Konzert-Agenturen in Antwerpen ihr Geld verdienen!

Königin Viktoria auf der Bühne.

(a) **Neuyork.** Königin Viktoria von England, die jedem britischen Herzen so teure, unvergeßliche „Queen", ist die Hauptperson eines neuen englischen Dramas „Queen Viktoria", das im Dezember auf einer Neuyorker Bühne seine Uraufführung erleben soll.

Der Verfasser dieses Theaterstückes ist Louis N. Perker, und die Schauspielerin Fay Compton soll die Titelrolle „kreieren". Die Uraufführung des Werkes in England selbst ist verboten, da das Gesetz die Darstellung von Mitgliedern des regierenden Königshauses aus der Neuzeit nicht gestattet. Die Handlung beginnt im Kensington Palace am Tage der Thronbesteigung Viktorias; das Drama hat fünf Aufzüge und endet mit dem Jubiläumsjahre 1887.

Die Schauspielerin Fay Compton ist daher vor eine sehr schwere Rolle gestellt, denn sie hat die Königin zu zeigen im Alter von 18 und im Alter von 68 Jahren. Zum Studium ihrer Maske und Mimik hat sie sich außer allen erdenklichen illustrierten Werken zur Geschichte dieser tatkräftigen Herrscherin eine — englische Briefmarkensammlung angeschafft, da auf den hunderterlei Marken des britischen Imperiums das Porträt Viktorias in allen erdenklichen Lebensaltern, Auffassungen und Aufmachungen erscheint.

Da das Drama auch noch mehrere andere historische Persönlichkeiten auf die Bretter bringt, die eine Welt bedeuten, kann man auf sein Erscheinen gespannt sein.

Sport in Afrika.

(cr) **Kairo.** War früher die Rede vom Sport in Afrika, dann dachte man an den Weißen mit seiner Elefantenbüchse, an den Europäer, der nicht fürs Geschäft, sondern eben „aus Sport" im dunklen Erdteil herumstreifte. Seit die Deutschen schwarze Soldaten am Rhein haben Fußball spielen sehen, ist vielleicht eine Ahnung gekommen, daß „Sport in Afrika" noch etwas anderes bedeuten kann.

Und richtig! Auch die dunkle Rasse treibt Sport. Nicht nur in Amerika, wo der weiße Box-Weltmeister immer noch vorsichtig den Fäusten des Negerboxers entzogen wird, nicht nur auf französischen Kasernenhöfen, sondern auch in ihrem eigenen Erdteil gibt sich die ehemalige Sklavenrasse dem Vergnügen der „Herren", der sportlichen Betätigung, hin.

Im April 1929 findet in Alexandria die große afrikanische Olympiade statt. Für sie wird bereits jetzt mit allen Mitteln der Propaganda geworben. Alle Bewohner des dunklen Erdteils sollen auf diesen ersten Panafrikanischen Sportfestspielen vertreten sein, die unter dem Protektorat Seiner Majestät des Königs von Aegypten, Fuads I., stehen. Englische und ägyptische Pfunde, italienische Lire und Maria Theresien-Taler aus Abessinien strömen schon seit geraumer Zeit in die Festspielkasse. Nur der Frank fehlt. Die weißen Franzosen, die im Kriege doch eigentlich alle rassemäßigen „Vorurteile" restlos fallen ließen, wollen aus politischen Gründen ihren braunen und schwarzen Landsleuten eine Teilnahme an der ersten afrikanischen Olympiade nicht erleichtern. Ja, sie möchten eine solche Teilnahme am liebsten ganz verbieten, wenn man nicht fürchten müßte, dadurch die englische Regierung, die hinter der ganzen Veranstaltung steht, zu beleidigen. Frankreichs ägyptische Sentimentalitäten, eines der vielen Erbteile Napoleons I., sind wieder einmal erwacht. Die französische Trikolore wird man auf den Sportfestspielen von Alexandria im April 1929 vergeblich suchen.

Aber ihr Fehlen schadet nichts mehr. Frankreich hat der schwarzen Rasse das Jahrhunderte lang verschlossene Tor geöffnet. Jetzt geht sie bald allein.

Klubkrieg.

(f) **London.** Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern englischer Gesellschaftsklubs gehören zum Alltäglichen, weil jeder behauptet, gerade sein Klub wäre der feudalste und der einwandfreieste. Jetzt aber ist ein richtiger Klubkrieg ausgebrochen, der — was in der Kulturgeschichte Englands einfach noch nicht da war — die Presse, also die breiteste Oeffentlichkeit, in Mitleidenschaft zieht. Der Substitutional-Klub hatte erreicht, daß seine Mitglieder auch anderen, außer-englischen Klubs, z. B. in den Dominien, angehören können. Diese Vergünstigung blieb jedoch einseitig. Da begehrte plötzlich der Madras-Klub von Madras auf und erklärte in den Zeitungen, die Zugehörigkeit zum Substitutional-Klub in London würde von ihm als ernstes Aufnahmehindernis angesehen werden. Da nun bei den übrigen großen englischen Klubs die Dinge ähnlich liegen, wurde dieser Klubkrieg zu einer Klubkrise, denn nur zwischen dem Turf-Klub und dem Jockey-Klub de France besteht völlige Gleichberechtigung. Und greise britische Klubväter schütteln ihre weißen weisen Häupter: die Exklusivität der englischen Klubwelt bedroht, wüster Kampf und plebejisches Gebaren vor aller Augen und Ohren — Klubkrise? Nein, Klubdämmerung!

Das prophetische Wasser.

(m) **Stockholm.** Schweden ist das Land der heiligen Wasser. Zahllose Flüsse, Bäche und Wasserläufe haben wunderbare Kraft oder wenigstens die Gabe der Prophetie. Zwischen den Steinen so manchen Ufers findet man Geldstücke und kleine Opfergaben längst versunkener Geschlechter. Jeder, vor allem der Ortsansässige, weiß, welche interessanten Funde dort zu machen sind, aber der alte, seit undenklichen Zeiten vererbte Glaube hindert Fremde und Einheimische, sich an diesen, geheimnisvollen Mächten geweihten Gegenständen zu vergreifen.

Irgend welche geheimnisvollen Mythen sind es, die diesem oder jenem Wasser seine geheimnisvolle Bedeutung verschaffen. Mitten in der alten Universitätsstadt Upsala z. B. fließt ein Gewässer, das durch den Tod des Heiligen Erik, der an ihm geköpft wurde, geheimnisvolle Kraft erlangt hat. Ebenso ist es in dem Landbezirk Alltorp, der einen Bach besitzt, dessen Prophezeiungen noch nie getrogen haben. — Jahrelang liegt sein Bett trocken, um höchstens an Regentagen trübe Fluten zu sammeln. Stets aber wenn dieser Bach anfing zu rieseln und wenn er helles klares eigenes Quellwasser führte, bedeutete das — Krieg! Noch nie hat diese Erscheinung getrogen. In all den Jahrhunderten, die die Ueberlieferung umfaßt, rauschte der Bach nur in den Jahren, da die Werbetrommel der Söldnerheere durch die Dörfer und Flecken des stillen Landes hallte. Und das letzte Mal — alle wissen es noch — kam das unheimliche Wasser im Sommer des Jahres 1914, blieb durch Jahre und verschwand erst im Eise des Winters 1918/1919. Fast ein Jahrzehnt hatte das Gras Zeit, langsam das fast vergessene Bett des verschwundenen Baches zu überwuchern.

Bis jetzt — man stelle sich die Aufregung vor! — plötzlich die Flut wieder hereinbrach. Im Spätherbst begannen die unbekannten Quellen zu springen, von Woche zu Woche rauschte es mächtiger, und jetzt steht der Bach so hoch, daß er über seine Ufer tritt und auch die Umgebung überschwemmt. Das ist noch niemals zuvor geschehen! — Wer will es den Leuten von Alltorp übel nehmen, daß sie keiner Friedensversicherung mehr glauben wollen und daß sie tagtäglich den Ausbruch eines bisher noch nicht dagewesenen Weltbrandes erwarten, einer Katastrophe, die man sich nicht auszumalen vermag?

Aus den Kindertagen des Shampoo.

(c) **Tsingtau.** Wenige wissen wohl, daß das Shampoonieren, die moderne Kopfwäsche, chinesischen Ursprungs und uralt ist, sowie daß es früher etwas ganz anderes bedeutete als heute. Eine nordchinesische Zeitung brachte unlängst eine längere Abhandlung darüber, nach der im Jahre 1616 zum ersten Mal der Engländer Ferry das Shampoo in einer europäischen Reisebeschreibung über China erwähnte. Damals verstand man darunter eine Art Massage, durch die die Glieder, die durch Hitze schlaff geworden waren, belebt wurden. Dabei verwandte man auch noch kühlende Flüssigkeiten und Salben, durch die sich der also Behandelte schließlich wie neu geboren fühlte. Aber höchst seltsam muß es berühren, wenn man hört, daß auch die Mütter unartige kleine Schreihälse auf diese Weise shampoonierten, um sie zur Ruhe zu bringen. Und daß sie ihnen dabei Märchen erzählten, die so voller Wunder waren, wie die aus 1001 Nacht . . .

Das Grab des Raubmörders.

(h) **Prag.** In Olmütz, in einem entlegenen Winkel des Militärfriedhofs, liegt das frische Grab des erst kürzlich hingerichteten vielfachen Raubmörders Lezian. Als nun kürzlich der Allerseelen-Tag, der 2. November, kam, da fanden sich auf dem Friedhof die Witwen und Waisen, die Freunde und Verwandten gestorbener und gefallener Offiziere und Soldaten ein, um das Grab ihrer Lieben oder, wenn diese in fremder Erde ruhten, wenigstens deren in der Heimat errichtetes Gedenkkreuz mit den Blumen und den Lichtern zu schmücken, die den katholischen Friedhöfen an diesem dunklen Spätherbsttage stets ein so friedlich-hoffnungsvolles Aussehen geben.

An dem Allerseelen-Tage dieses Jahres aber herrschte auf dem Militärfriedhof in Olmütz alles andere als Friede, denn es erwies sich, daß zahllose Frauen zum Grabe des Verbrechers in jenem mißachteten Winkel kamen, um auch ihm Kränze und Lichter zu spenden. Diese seltsamen Gefühle für den wirklich todeswürdigen Raubmörder erregten solches Aergernis, daß sich die Trauernden zusammenrotteten, daß es zu lauten Skandalszenen kam und daß schließlich Militär herbeigeholt werden mußte, um die Demonstration für den Raubmörder zu beenden.

Wir lügen alle!

„Wir lügen alle!" — so heißt es in einem kleinen Werkchen, das Herbert Casson soeben hat erscheinen lassen und in dem er im Widerspruch zu diesem seinen Motto sich angestrengteste Mühe gibt, Wahrheiten zu sagen. Wie viel Unwahrheit liegt zum Beispiel in unseren Höflichkeitsformeln? Wie leichtherzig unterzeichnen wir einen Brief mit „hochachtungsvoll", während wir dabei dem Adressaten Dinge an den Hals wünschen, an denen er noch nach langen Jahren im Krankenhaus laborieren müßte! Der Jüngling, der seinen Brief an „sie" mit den Worten schließt: „Ewig der Deine", weiß vielleicht schon in diesem Augenblick, da er ihr diesen Wechsel auf die Ewigkeit ausstellt, wie sein Nachfolger heißt. —

Es gibt viele feststehende Phrasen, die nichts anderes sind als ebenso viel schillernde Lügen, wie beispielsweise: „Fräulein X. wurde nach ihrem gestrigen Auftreten vom Publikum mit Blumen überschüttet." — „Die Vorstellung beginnt Punkt 8 Uhr!" — „Ausverkauf zu halben Preisen!" — „Der Beifall wollte kein Ende nehmen!" — „Es ist verboten, mit dem Wagenführer zu sprechen!" — „Der Minister ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten." — „Das trockengelegte Amerika."

Diese Wahrheitsliebe des Autors, sagt ein Pariser Boulevardblatt, ist aller Anerkennung wert. Aber auch der Autor ist nur ein Mensch und kann sich von dem in seinem Buche dargestellten menschlichen Fehler ebensowenig freimachen wie jeder andere. Lesen wir doch auf dem Titelblatt seines Werkes: „Wir lügen alle. 10.—12. Tausend." — — —



Den Draht entlang.

Blick in ein modernes Fernsprechamt.

Von Lil Picard.

Mitten in einer Telephonverbindung überfiel es mich. — Ob es Neugier, Wissensdurst, Lust, hinter die Kulissen zu sehen, oder Langeweile war, was mich dazu brachte, meinen gesprochenen Worten nachgehen zu wollen, weiß ich nicht. Tatsache ist, es packte mich ein unbezwingbarer Drang, meinen Telephonapparat zu untersuchen, den Draht zu finden, der meine Worte weiterbefördert, und diesem Draht nachzuspüren.

Der feine, dünne Metallfaden zieht sich bescheiden durch die Wand hinaus auf den Schachthof eines Berliner Gartenhauses. In einer zentimeterbreiten Röhre klettert er die steile Hauswand hinab und verschwindet ganz unten im traurigen Lichthof in der Erde. Sein Weg geht unter den Asphaltstraßen Berlins hinweg, und steigt mit anderen Drähten zusammen als dickes Kabel im Umschalterraum des Telephonamtes aus der Versenkung auf.

Der Staubsauger surrt dort im Umschalterraum, — alles wird sauber und staubfrei gehalten. Ein Knistern, ein leises, aber eindringliches Knattern und Ticken kommt aus dem Gewirr der Drähte, aus den Kästen der Relais. Sind es die Millionen gesprochener Worte, die hier sich drängen? — An den Eisenleisten zwischen den Sicherungen und Kontakten stehen die Zahlen, ordentlich und sauber hingeschrieben, und so habe auch ich meine eigene Nummer wiedergefunden, meinen lieben Draht, der hinauf führt zu dem „Vielfachfeld", zu einer Telephonistin. Und eine blonde oder brünette, langehaarte oder kurzgebobbte Telephonbeamtin wird immer wieder und zum millionsten Mal das Lichtpünktchen von Bismarck 2328 aufleuchten sehen, wird mich und meinen Draht bedienen und in das Mikrophon ihr leises stimmgeschultes „Bismarck" sprechen.

Ruhe!!! steht es hinter mir an der weißen Tür auf einem Pappschild. Ich lese die Bestimmungen für die Beamtinnen. Stundenpläne, Berechnungen, Verordnungen. — „Auswechslungszwang der Schuhe für die Telephonistinnen" ist Gebot. Ich sehe die Beamtinnen, die an den Telephonschränken arbeiten, an. Sie sitzen auf Drehstühlen, vor den hohen Tafeln der Schränke, die von weitem gesehen, großen aufgerichteten Schreibmaschinen gleichen. Mädchen neben Mädchen, Kopf an Kopf, Blaukittel neben Blaukittel, und hinter ihnen stehen Aufsichtsbeamtinnen, beobachten die Arbeitenden. — Diese tragen weiße oder graue absatzlose Schuhe, blaue oder schwarze Kittel, den Kopfhörer mit dem einen Hörer am Ohr, das Mikrophon nahe am Mund. So sitzen sie vor ihren Plätzen, und voll Intensität horchen, sehen, suchen, tasten und sprechen sie gleichzeitig, entwirren das verschiedenfarbige Netz der Drähte vor der Tafel, drücken auf Taster, notieren gebührenpflichtige Gespräche, tun vielerlei mechanisch, genau, aufmerksam, diszipliniert, und Hunderte von Verbindungen werden so hergestellt. Eine außergewöhnliche Ruhe herrscht in dem großen, vollbesetzten Raum. Kaum hört man ein summendes Geräusch. Unwillkürlich muß man an die lauten Stimmen der telephonierenden Menschen denken, an das Dröhnen der Großstadt Berlin, wo das Telephongespräch zu den wichtigsten Notwendigkeiten gehört. Hier ist es ruhig. Im Zentrum des Betriebes, wohin Millionen menschliche Stimmen ihre geschäftlichen Gespräche, leidenschaftlichen Worte, Aerger, Fröhlichkeit, Kummer, Wut, Aufregung entsenden, geht es unpersönlich mechanisch zu.

Jetzt, da ich hinter die Kulissen des Telephons schauen darf, werde ich von Neugierde erfaßt. Ich frage die Lehrbeamtin, die Sprechunterricht gibt, Neuerungen im Verkehr mit den wenigen, neu eingeführten Handämtern erklärt, und sie gibt mir bereitwillig Auskunft.

„Der Beruf der Telephonistin ist infolge der ununterbrochenen stundenlangen Arbeit am gleichen Platze ein schwerer und aufreibender," erzählt mir die Beamtin. Man erlernt die Arbeit in vierzehn Tagen bis drei Wochen. Nach einem Stundenplan ist die Arbeitsleistung festgelegt, und schichtweise nach dem automatischen Glockenzeichen lösen sich die Beamtinnen ab. Jede packt dann ihren Kopfhörer mit dem Mikrophon in ein numeriertes Säckchen, legt dies in ein vorbestimmtes Regal und begibt sich entweder nach Hause oder zur Kantine im Ruheraum. Die Arbeitszeit beträgt für alle Beamtinnen mit Kopfhörer 48 Stunden in der Woche. Die 25 Minuten Essens- und 15 Minuten währenden Frühstückspausen können die Telephonistinnen des Amtes Bismarck-Oliva auf dem Dachgarten ausnutzen.

Gymnastikübungen werden dort im Ruheraum ausgeführt. Kaffee, Tee usw. kann selbst gekocht oder aus der Kantine bezogen werden. Und wenn das Glockenzeichen nach kurzer Zeit ertönt, gehen die Frauen wieder zum Leitungsschrank an ihren Platz, auf den Drehstuhl und jede einzelne verbindet ihre 70 bis 100 Teilnehmer, drückt auf die Tasten, bedient die Stöpsel und horcht und spricht leise Worte „besetzt"!, „Ich verbinde", „Teilnehmer antwortet nicht" usf. in das Mikrophon.

Am Vielfachfeld stecken weiße, gelbe, rote, grüne, karierte Fähnchen oder Knöpfe. Viele Nummern haben so ihre besonderen Kennzeichen. Ich erkundige mich nach der Bedeutung der gelben Knöpfe, es waren eine Menge davon da — „Es sind gesperrte Leitungen" verrät mir die Beamtin. So kann man manches vom Telephonschrank ablesen, vieles hören, vieles durchschauen, selbst die Geldverhältnisse der Berliner liegen am Vielfachfeld „fest". Der rote Knopf zeigt die Nummer der Feuerwehr, der Grüne die des „Ueberfalls", der grünen Polizei an. Die weißen Fahnen bedeuten veränderte Nummern der Anschlüsse, die schwarzen, abgebrochene Leitungen und blaue Knöpfe sagen den Beamtinnen, daß der betreffende Teilnehmer zu bestimmten Tagesstunden nicht angerufen werden will. Jede Farbe hat etwas anderes zu sagen und täglich ändert sich die Besteckung des Feldes.

Noch einmal gehe ich durch die Kantine, wo die Beamtinnen lachend und schwatzend an den langen Tischen sitzen, überquere den blumenbepflanzten Dachgarten. Da üben gerade 10 blaubekittelte Mädels (die meisten noch mit langem Haar, obwohl der Bubikopf für den Kopfhörer praktischer wäre) zu ihrer Entspannung nach langem Sitzen, Rumpfrollen und Beineschwingen, und über die Treppe hinunter komme ich zum Hauptverteilerraum, vorbei an den für mich so verwirrenden Drahtgebäuden des Umschalterraumes.

Wieder erklärt mir mein Begleiter die komplizierte Abwicklung des Betriebes und zeigt mir zuletzt das Zählersystem im Untergeschoß des Hauses, wo jede Nummer ihren selbsttätigen, kleinen Gesprächszählapparat in Betrieb hat. Die Beamtin führt das Gespräch aus, tastet auf die Zählertaste und hier unten an der Riesentafel aus winzigen automatischen Kästchen knattert es, und ein Gespräch mehr ist angerechnet.

Ich aber gehe mit einem Gefühl des Respektes vor dieser konzentrierten Energieleistung von maschineller und menschlicher Kraft hinaus auf die helle Straße. Menschen eilen, Autos rasen und in allen Häusern, in fast jeder Wohnung, jedem Büro und jedem Geschäftsraum, überall wird telephoniert, telephoniert, telephoniert! Mit einem Gruß voll Achtung und einer innerlichen Verbeugung schaue ich am Haus des Telephonamtes in die Höhe. Mein eigener bescheidener Telephondraht aber, der bei uns zu Hause geduldig wartend an der Wand träumt, ist mir jetzt noch einige Grade liebenswerter geworden, als zwei Stunden vorher.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 24. November. Die 4. Strafkammer verurteilte den 19jährigen Leon Matuszewski aus Trzzgowo, Kreis Schroda, zu 4 Monaten Gefängnis, weil er eine Bescheinigung der Kreiskrankenkasse in Schroda gefälscht hatte. — Der Maler Maximilian Unger aus Samter stahl vermittelst Einbruchs in die Bajorataschе Werkstatt eine Menge Malerschablonen. Die 4. Strafkammer verurteilte ihn dafür zu 1 Jahr Gefängnis. — Wojciech Slomian von hier hatte einen Stempel des Arbeitsamtes angefertigt, mit dem er betrügerisch manipulierte. 3 Monate Gefängnis erhielt er dafür von der 5. Strafkammer.

* **Bromberg**, 24. November. Wegen Kindesaussetzung hatte sich das Dienstmädchen Anna Kilkowska aus Graudenz hier vor Gericht zu verantworten. Sie legte das Kind am 19. April d. Js. in den Korridor eines Hauses in der Brenkenhoffstraße und fügte ein Schreiben bei. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis mit bedingter Bewährungsfrist. — Wegen fahrlässiger Körperverletzung hatte sich der Arbeiter Josef Papuga aus Schönhagen vor Gericht zu verantworten. Er befand sich auf einer Hochzeit und hantierte dort mit einer Pistole herum. Die Waffe entlud sich und verletzte einen Bäcker am Kopfe. Der Angeklagte wird zu drei Tagen Gefängnis mit einer Bewährungsfrist verurteilt. — Der Domänenpächter Isidor Woitanowski aus Kamieniec, Kr. Bromberg, war wegen wissentlich falscher Anschuldigung angeklagt. Er ist beschuldigt, in einem Schreiben an das Landwirtschaftsministerium über einen Beamten falsche Tatsachen berichtet zu haben. Der Angeklagte verneint die Absicht einer Verleumdung und gibt an, in dem Schreiben lediglich berechtigte Interessen vertreten zu haben. Das Gericht fällte ein freisprechendes Urteil.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Eine Anfrage.

Das gestern einsetzende Tauwetter hatte in durchaus erwünschter Weise die Haushälter mobil gemacht, um Bürgersteige und Fahrwege von den ihnen anhaftenden Schnee- und Eismassen zu befreien. Ueberall sah man Leute mit allerlei Instrumenten bei dieser zweifellos recht mühevollen Arbeit, die nun einmal von der Polizei im öffentlichen Verkehrsinteresse vorgeschrieben ist. Ueberall — mit einer einzigen Ausnahme, und zwar auf dem Bürgersteige der Westseite des Bahngeländes an der Glogauer Straße. Wir fragen: muß das sein? Als Folge dieser argen Vernachlässigung des Bürgersteiges zeigte sich heut früh eine fast spiegelglatte, teilweis mit Wasser bedeckte Eisfläche, die wohl zum Schlittschuhlaufen, aber nicht als Fußgängerweg geeignet schien. Könnte die Polizei nicht auch hier einmal recht energisch durchgreifen, damit die viel benutzte Glogauer Straße auch im Winter beim Schneefall die einer Großstadt würdige Verkehrssicherheit bietet?

Ein fleißiger Benutzer der Bürgersteige der Glogauer Straße.

Sport und Spiel.

Aus dem Boxring. Ram—Thyge Petersen. In Stockhold schlug der Amateureuropameister im Schwergewicht, Ram (Schweden), den dänischen Meister Thyge Petersen nur ganz knapp nach Punkten.

Czirson—Young Spears. Das Herausforderungstreffen zwischen den englischen, noch sehr jungen und in Deutschland selten erfolgreichen Leichtgewichten Young Spears und dem deutschen Leichtgewichtsmeister Paul Czirson, von dem wir schon berichteten, findet schon am 2. Dezember im Berliner Sportpalast anläßlich des neuen Großkampftages statt. An diesem Tage kämpfen dort Max Schmeling und Gipsy Daniels ebenfalls um den Sieg.

Kid Nitram—Miligan. Kid Nitram, der französische Mittelgewichtsmeister, der vor kurzem gegen Englands Meister knapp verlor, tritt am 24. März 1928 in der Londoner Alberthalle zu einem Revanchekampf gegen Miligan an.

Al Brown, der Negerboxer, der bis jetzt in Europa unbesiegt war, erlitt in Paris durch den belgischen Bantammeister Scillie seine erste Niederlage. Scillie konnte den im Vergleich zu seinem Gewicht riesigen Neger, dem das Pariser Leben auch nicht bekommt, glatt auspunkten.

Internationales Amateurboxturnier in Oslo. Vom 26. bis 28. November findet in Oslo, Norwegens Hauptstadt, ein internationales Amateurboxturnier statt. Aus Deutschland hat der Berliner Boxklub „Heros" eine vollständige Mannschaft, vom Fliegen- bis Schwergewicht, zu diesem Turnier gesandt.

Tennis. Die Davis-Cup-Spiele 1928. Der Meldeschluß für die Davis-Pokalspiele ist der 31. Januar 1928. Am 3. Februar findet dann die Auslosung in Paris durch den französischen Präsidenten Doumergue statt.

Schach. Der Länderkampf Holland—Belgien im Haag endete 4:2 zugunsten der Holländer.

Aljechin—Capablanca 5:3. Der Weltmeisterschafts-Schachkampf Aljechin—Capablanca scheint jetzt zum Schluß zu kommen. Aljechin gewann die 32. Partie nach 63 Zügen und es fehlt ihm nur noch eine Remispartie zum Sieg und Weltmeistertitel.

Schwimmen. Neue österreichische Rekorde. Im Diana-Bad in Wien wurden zwei neue österreichische Rekorde aufgestellt, und zwar schwamm Goldberger (Hakoah) die 100 Meter im Freistil in 1.04,2 Minuten und in der 4×100 Meter-Freistilstaffel wurde die sonst ziemlich mittelmäßige Zeit von 4.30,1 Min. durch Hakoah erreicht.

Rugby. Deutsch-französischer Rugbykampf. Am 4. Dezember weilt der deutsche Rugbymeister, der Heidelberger Ruder-Club, in Paris und trägt mit dem dortigen „Stade Français" einen Gesellschaftswettkampf aus.

Verschiedenes. Berlin—Holland. In Berlin findet am 7. Dezember ein Wasserballwettkampf zwischen Hollands Nationalmannschaft und einer Berliner Repräsentationsmannschaft statt. Am 10. und 11. Dezember wird dann der Länderkampf Deutschland—Holland in Magdeburg ausgetragen.

Allan Nilsson Schachmeister von Schweden. Stolz, ein sehr begabter junger Spieler, hatte Allan Nilsson um den Titel gefordert. Der Wettkampf blieb nach fünf Partien unentschieden, somit behauptet der Altmeister seinen Titel.

Uruguay, der Olympia-Fußballsieger von 1924, hat seine neue Mannschaft, die ihn 1928 in Amsterdam vertreten soll, aufgestellt, und zwar wieder aus Spielern von Club National Montevideo und Penarol. Die Elf bilden: Mazalli—Nazassi, Auspe—Vauzio, Fernandez, Andrade—Urdinaram, Scarone, Petrone, Cea, Avremon.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonnabend, den 26. November: **„Dreimäderlhaus"**. (Zum 25. Male.)

Sonntag, den 27. November, 3 Uhr nachm.: **„Die Puppe"**. (Ermäßigte Preise.) 7½ Uhr abends: **„Cavalleria rusticana"** und **„Bajazzo"**. (Gastspiel Dębicka.)

Montag, 28. November: „Der Rastelbinder".

Dienstag, 29. November: **„Die Entführung aus dem Serail"**. (Gastspiel Jadwiga Dębicka).

Mittwoch, 30. November: **„Gioconda von Ponchielli"** (Premiere).

Donnerstag, 1. Dezbr.: **„Faust"**. (Letztes Gastspiel Jadw. Dębicka.

Freitag, 2. Dezember: **„Das Dreimäderlhaus"**. (Erm. Preise.)

Sonnabend, 3. Dezember: **„Gioconda"**.

Sonntag, 4. Dezember, 3 Uhr nachm.: **„Die verkaufte Braut"**. (Erm. Preise.)

Sonntag, 4. Dezember, 7½ Uhr: **„Der Rastelbinder"**.

Montag, 5. Dezember: **„Gioconda"**.

Dienstag, 6. Dezember: **„Die Glocken von Corneville"**.

Beginn der Vorstellungen um 7.30 Uhr.

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. an Sonn- und Feiertagen n[illegible] im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoraussage für Sonntag, 27. November.

= Berlin 26. Nov. Für das mittlere Norddeutschland. Nebelig, trübe zeitweise Aufklärung Temperaturen wenig verändert. — Für das übrige Deutschland: Nebliges Wetter, wenig Niederschläge stellenweise Aufklärung.

Schluß des redaktionellen Teils.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Etwas über Schweinemast.** Die Dänen haben in der Schweinemast erreicht, daß sie innerhalb 120 Tagen Schweine von 160 Pfund Gewicht erhielten, sie haben Centralina Michalowski als Schweinemastmittel verwendet. Die heutige Losung ist ausgiebige Arbeit und verständliche Sparsamkeit. Centralina Michalowski ist ein erprobtes Mittel, bekannt durch seine Güte als Beimischung zur Schweine- und Viehmast. Das Vieh ist widerstandsfähig gegen sämtliche Krankheiten. Die Kühe geben 25 Liter und mehr gute fette Milch, die Pferde werden kräftiger und gesund, Hühner legen wesentlich mehr und größere Eier. So wird der Hinweis überflüssig sein, was Centralina Michalowski für eine rationelle Wirtschaft bedeutet, und welch große Gewinne diese dem Landwirt bringen kann. „Centralina Michalowski" ist durch die Prüfungskommission der Wielkop. Izba Rolnicza in Posen anerkannt.

*

= **Ein neues Lastauto.** Lastkraftwagen werden jetzt auf allen Gebieten angewandt und verdrängen siegreich andere Beförderungsmittel. Sämtliche Fabriken arbeiten an ihre Vervollkommnung. An erster Stelle steht Ford mit einem neuen, erheblich verbesserten Typ. Die Tragbarkeit ist um 50 Prozent erhöht worden. Die Vorzüge des neuen Typs werden dazu beitragen, daß er auch in Polen weite Verwendung findet.

*

= **Bad Nauheim.** Die anhaltend günstige Entwicklung der Jahreskurzeit 1927 zeigt sich in dem Emporsteigen der die abgegebenen Bäder registrierenden Ziffern. Mitte November wurde die Zahl 400 000 überschritten, so daß für 1927 ein Endergebnis von etwa 420 000 Bädern erreicht werden wird. Im Jahre 1913 betrug die Zahl der in den staatlichen Badehäusern abgegebenen Bäder 441 672.

*

= **Blodigs Alpenkalender. Dritter Jahrgang 1928.** Format 18×25,5 Zentimeter, 111 Bilder mit beschr. Texten, 6 Kunstdruckblätter, 4 Anstiegsblätter. Preis nur 2,80 RM. (Verlag des Blodigschen Alpenkalenders, Paul Müller, München, Hirtenstraße 15.) Dieser Alpenkalender hat sich mit seinen zwei vorhergehenden Jahrgängen sehr schnell eine große Gemeinde von Bergsteigern und Bergfreunden erworben. Der dritte Jahrgang liegt nun wieder vor und weist neben der schon früher erwähnten hervorragenden Ausstattung eine weitere Bereicherung auf. Außer 111 im Kalender befindlichen, prächtig wiedergegebenen, zum Teil recht seltenen Bildern, sechs Kunstblättern sind noch für den Bergsteiger besonders willkommen vier Anstiegsblätter, berarbeitet von Herren der Akadem. Sektion München. Sehr originell ist auch das neue Preisrätselbild. Man sieht auf den ersten Blick, daß hier kein Dilettant am Werke war; sowohl die Gliederung des Stoffes ist souverän gehandhabt, wie auch die Photos mehr sehen lassen als photographische Reize. Jedem Bilde ist ein lehrreicher interessanter Text aus der Feder des bekannten Bezwingers aller Viertausender Dr. Karl Blodig beigegeben. Alles in allem — ein Guß! Greift zu! Und Ihr werdet ein volles Jahr seelisches Erfrischen in Wort und Bild haben, alle Tage Köstliches, Erinnerungen unvergänglicher Art, und dazu eine Fülle neuer Ziele! Dieser Blodigsche Tagweiser wird nicht nur für den Bergsteiger ein willkommenes Geschenk sein, sondern auch für jeden Bergfreund.

Schon im November muß man kaufen!

In- und ausländische Teppiche, Gardinen und Möbelstoffe erstaunlich billig!

Prachtvolle Muster — Gute Qualitäten — Jedes Stück ein Gelegenheitskauf!

Perser-Teppiche Imitation	Boukle-Teppiche Auslandsfabrikat	Bielitzer Teppiche mech. gewebt	Axminster Teppiche prima Qualität	Smyrna Owal handgeknüpft lila-fraise, blau-gold	Smyrna-Brücken feinste Persermuster
140/200 × 39.00	140/200 × 39.00	80/180 × 50.00	175/250 × 235.00	65 × 110 . . . 80.—	70 × 135 . . . 100.—
200/300 × 85.00	200/300 × 85.00	200/300 × 180.00	250/350 × 430.00	70 × 140 . . . 110.—	95 × 210 . . . 220.—
175/250 × 65.00	175/250 × 69.00	140/200 × 98.00	200/300 × 300.00	80 × 160 . . . 145.—	120 × 270 . . . 360.—
250/360 × 129.00	250/350 × 140.00	220/320 × 220.00	300/400 × 600.00		140 × 290 . . . 470.—

Smyrna-Teppiche handgeknüpft, prachtvolle Muster, in jeder Grösse.
Bielitzer und Kossów-Fabrikate offeriere zu Original-Fabrikpreisen.

Grosse Auswahl in Gardinen - Diwandecken - Tischdecken Gobelinstoffen - Damast-, Seiden- und Brokat-Stoffen.

Teppich-Haus M. MINDYKOWSKI, POZNAŃ

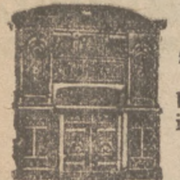
ulica Żydowska 33.

„Alfa“

Szkolna 10
(gegenüb. d. Stadtkrankenh.)
empfiehlt
Perlen, Armreifen, Ringe, Ohrringe, Kleider- und Hutputz
Blumen
Damenhandtasch.

Bilder – Figuren – Schreibgarnituren – Briefkassetten Poesie – Karten – Alben – Gesellschaftsspiel. – Spielkart.

Möbel



gegen Ratenzahlung liefert billigs in solider Ausführung.

M. Stanikowski,
Poznań, Wożna 12 (Butelska.)

Brennscheren



z. Selbstondulieren zum Preise v. 2.75 zł und 5 zł, **Lockenwickler,**
Bürsten, Kämme, Parfümerien billigst.

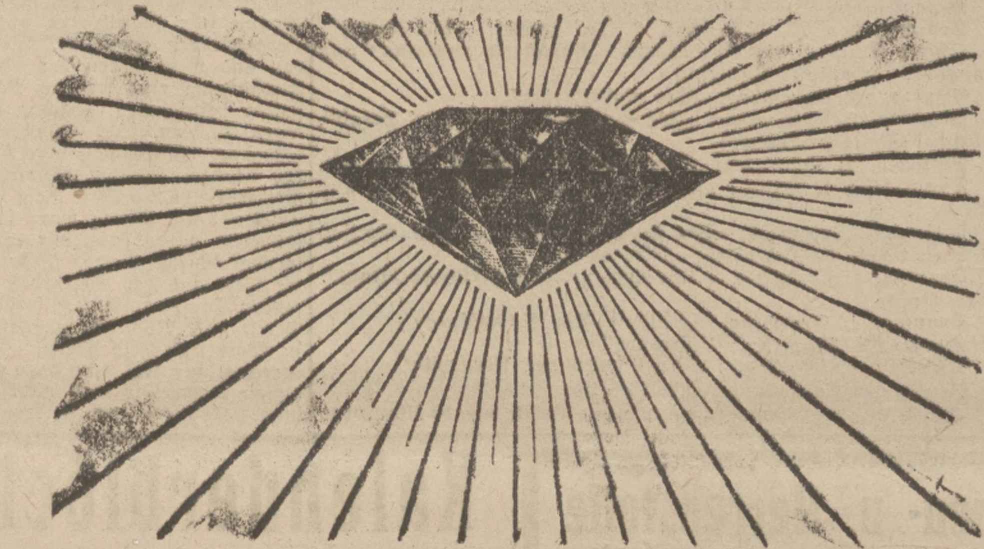
St. Wenzlik
Poznań,
19. Al. Marcinkowskiego 19.

Brennerei-Maschinen:

Bottiche, Pumpen, Rohre,
Transmissionen usw.

(sehr gut erhalten) aus erstklassiger Brennerei umständehalber **zu verkaufen.**
Ang. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. 2269 erbeten.

Pelze all. Art f. Damen u. Herren nach Maß werd. billigst rep., umgearb. n. den neuest. Mod., empf. auch z. d. allerbill. Preis. Felle in großer Auswahl. Poznań, Półwiejska 19, I. Etg.



Brillanten

voll Feuer

in Ringen, Ohrringen, Broschen Coliers, Armbändern usw.

kauft man am günstigsten und streng reell bei der Firma:

W. Szulc, Poznań

Plac Wolności 5 (Eigenes Haus).

Fachgemäße Bedienung. — Eigene Werkstatt — Besteht seit dem Jahre 1873.

Tel. 2328 **Gold- u. Silberwaren** Gegr. 1910

Herstellung von aparten und geschmackvollen Neuanfertigungen nach eigenen und gegebenen Entwürfen in
Platin, Gold u. Silber.
Schnelle, saubere und billige Ausführung aller Reparaturen

Vorteilhafte Einkaufsquelle aller Neuheiten in Geschenkartikeln.

Trauringe in jedem Feingehalt

M. Feist, Goldschmiedemeister,
gerichtl. vereidigter Sachverständiger.
Poznań, ul. 27. Grudnia 5, I. Hof.

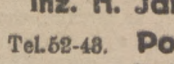
Einzige prämiierte Parallelogramm-

Hackmaschine

von 16 Konkurrenzmaschinen auf d. vorjähr. D. L.-G. Hauptprüfung **erster Preis mit silbernen Medaille.**

Original-**Schmotzer**- „Zukunft“-Extra

Vorzüge: Patentierte **ganz automatische Einstellung des Messerschnittwinkels!**
(Dringt in härtesten Wechselboden gleichmäßig ein).
Sinnreiche **Parallelführung des Hackrahmens**, welcher nicht hängt, sondern auf zwei Wellen läuft.
Verriegelung des Hackrahmens während der Arbeit.
Spielend leichtes **Ausheben** des Hackrahmens.
Parallelogramme hervorragend durchkonstruiert; bewegliche Teile in auswechselbaren staubdichten Stahl- und Bronzebuchsen gelagert mit nachziehbaren Stahl-Schraubbolzen und staubdichten Kugelverschlußölern. Verarbeitung von hochwertigem Material. Lange Lebensdauer der Maschine!
Bequeme, langfristige Zahlung!
Lassen Sie sich von Ihrem Maschinenlieferanten über **Schmotzer's Zukunft-Extra**-Hackmaschine Auskunft geben und wo dies nicht möglich, beim **Werkrepräsentanten** für Polen der Firma Maschinenfabrik H. Schmotzer, Windsheim. Größte Spezialfabrik in Hackmaschinen.



Inż. H. Jan Markowski,
Tel. 52-48. **Poznań,** Sew. Mielżyńskiego 23
Postfach 420.

Auf Raten / Grosse Gelegenheit

und gegen Barzahlung!		ohne Konkurrenz!	
Flauschmäntel	24.—	**Krümmer-Jacken**	75.—
Samschmäntel	35.—	**Plüsch-Jacken**	85.—
Ripsmäntel	65.—	**Plüschmäntel** von	115.—
Ripsmäntel mit Besatz v.	80.—	**Krümmermäntel** im. Krümmer	110.—
sowie **Golfjacken** von	10.90	**Sweater** v. 3.50, **Westen** v.	3.90

empfehlen

Tanie Bazary Poznań, Stary Rynek 84
(Ecke ul. Zamkowa und vis-à-vis der Autobushaltestelle).
Filiale: ul. Wroniecka an der Kramarska.
En gros — Inh.: **Bolesław Stankiewicz** — En détail.



Kupfer- u. Stahlstiche
in großer Auswahl.
„Widokol“ Półwiejska 2.

Sämtliche
Polster-Arbeiten, moderne Dekorationen fertigt an
N. Grohs, Matejki 53.

DROGERJA UNIVERSUM

POZNAŃ 38 — PATAJCZAKA 38

Bohnermasse Marke „Universum“
ist in der Qualität unvergleichbar.
Hoher, schneller Glanz, angenehmer Tannengeruch

Die schönste Bubikopfpflege



zuverlässiges
Haarfärben u. Dauerwellen
nur durch erste Kraft
empfiehlt
Friseur-Monopol-Friseur
Gustaw Schipper,
ul. Sew. Mielżyńskiego 21. Telephon 1511.
Neuestes elektr. Haarschneiden.

Möbel,

größte Auswahl, billigste Preise, günstige Zahlungsbedingungen empfiehlt **Maksymilian Sprygacz, Poznań,** ulica Wielka 13.

Fabrikkartoffeln

kauft und erbittet Angebot
Emil Blum, Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 3. Tel. 3331-3335.

Handelsnachrichten.

Ueber die Verteilung des zollfreien Ausfuhr-Kontingents für Kleie berichtet die „A. W.": Ein Beauftragter des Verbandes der Müllereiindustrie hat beim Handelsministerium einen Verteilungsplan des zollfreien Kleieausfuhrkontingents auf die einzelnen Teilgebiete Polens eingebracht, wonach die Verteilung wie folgt erfolgen soll: Grosspolen und Pommerellen (durch die vereinigten Handelsmühlen in Posen) 1150 Waggon, Kleinpolen (durch eine Müllereiabteilung beim Industrieverbande) 608 Waggon, Kongresspolen (durch den Verband polnischer Müller und durch eine Müllereiabteilung bei der C. Z. R. in Warschau) 912 Waggon, die Wojewodschaften Lodz und Kalisch (durch den Müllereiverband in Kalisch) 330 Waggon. Der Kleiepreis im Lande, der in der letzten Zeit nach oben tendierte, wird keinerlei Steigerung erfahren, denn die Mühlen werden im Sinne ihrer Verpflichtung gegen die Regierung den Landwirten unmittelbar Kleien zu einem Preise von nicht mehr als 62,5 Prozent des Getreidepreises loko Mühle verkaufen. Das Ausfuhrkontingent ist im Verhältnis zur Gesamtproduktion sehr klein, es beträgt nämlich insgesamt 3000 Waggons, d. h. 30 000 Tonnen, während im Wirtschaftsjahr 1926/27 111 600 t Roggenkleie ausgeführt wurden, was gegen 10 Prozent der Gesamtproduktion betrug und 62 000 Tonnen Weizenkleie, was gegen 17 Prozent der Gesamtproduktion ausmachte. Der Mehlpreis soll um noch weitere 3 gr pro kg gedrückt werden, wozu sich die Delegation der Müllerverbände verpflichtet haben soll.

Weitere Preissteigerung am Rohholzmarkt. Am Rohholzmarkt nimmt die schon erwartete Hausse weiter Fortgang. Es sind vor einigen Tagen 10 000 fm Langhölzer aus dem Forst eines Danziger Produzenten unweit Luniniez an zwei Firmen des Holzgrosshandels in Landsberg a. W. und Berlin verkauft worden. Ferner gingen Stammblöcke in den Besitz von mehreren nord- und mitteldeutschen Firmen über. Man bezahlte frei deutsch-polnischer Grenze ohne deutschen Zoll, je nach der Stärke dieser Blöcke 60—63 sh je fm. Es steht fest, dass die polnischen Waldbesitzer bemüht sind, grössere Mengen von Rohholz zur Ausnutzung der augenblicklich bestehenden Haussekonjunktur am Rohholzmarkt nach Deutschland zu verkaufen. Auch in den deutschen Staatsforsten wurden — freilich fanden bisher nur wenige Verkäufe statt — Preise für Rohholz bezahlt, die teilweise bis zu 20 v. H. über den vorjährigen liegen. Weniger Bewegung ist am Schnittholzmarkt festzustellen, und es erscheint bedenklich, dass Rohholz gesucht und teuer bezahlt wird, ohne dass zugleich auch die Erzeugnisse der Sägewerke entsprechend flotten Absatz haben. Einkäufe von Tischlerstammware wurden nur dort getätigt, wo Ergänzungen der Lagerbestände nötig waren. Dagegen hat sich das Geschäft in astreinen Seitenbrettern etwas belebt und angeblaute Seitenware zur Herstellung von Leisten war sogar stark gesucht.

Preise der Bank Polski für ausländische Münzen. Die Bank Polski in Warschau zahlte am 19. d. Mts. für Goldmünzen: Rubel 4.58, Reichsmark 2.12, Kronen 1.80, latein. Münzeinheit 1.72, Dollar 8.91, Pfund Sterling 43.37, türk. Pfund 39.16, skand. Kronen 2.38, holl. Gulden 3.58, alle anderen Dukaten 20.38. Silbermünzen: Rubel neuen Stempels 2.73, alten Stempels 2.28, Reichsmark 0.76, latein. Münzeinheit 0.63, Kronen 0.63, 5-Kronen-Stück 0.65, 5-Franken-Stück 0.68, 1 Gramm Feinsilber 15.2.

Neue Vertretungen der Bank Polski. Die Bank Polski gibt bekannt, dass mit dem 28. 11. 1927 weitere Vertretungen ihre Tätigkeit aufnehmen, und zwar im Posener Gebiet Grätz, Kałusz, Schrimm und Tłumacz. Die Leitung der Vertretungen sind den städtischen Finanzinstitutionen übertragen worden.

Märkte.

Getreide. Posen, 26. November. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	47.00—48.00	Weizenkleie	27.00—28.00
Roggen	39.00—40.00	Roggenkleie	28.00—29.00
Roggenmehl (65%)	58.25	Rübsen	59.00—65.00
Roggenmehl (70%)	56.75	Eßkartoffeln	—.—
Weizenmehl (65%)	70.00—72.00	Fabrikkartoffeln 16°	5.70—5.90
Braugerste	35.50—41.00	Felderbsen	48.00—53.00
Marktgerste	33.00—35.0	Folgererbsen	63.00—73.00
Hafer	32.75—34.50	Viktoriaerbsen	61.00—85.0

Tendenz: unverändert.

Weizen, Weizenmehl (65proz.) und Roggen stetiger; Roggenmehl (70proz.), Braugerste und Hafer ruhig.

Warschau, 25. November. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg fr. Ladestation, in Klammern fr. Warschau. Kongr. Weizen nach Proben 736 gl. 48.75, pommerscher Weizen 736 gl. 48, Kongr. Roggen 681 gl. 40.55—40.25 (41.50), Roggenmehl nach Proben 65proz. (57.50), Roggenkleie 26.50 (29). Richtpreise der Preisnotierungskommission fr. Ladestation: Hafer 35—36, Braugerste 41 bis 41.50, Grützgerste 37—38. Stimmung ruhig. Umsatz 195 Tonnen. Im hiesigen Futtermittelhandel wird für 100 kg notiert: Hafer 44, gutes Heu 16, Packheu 9—10, Stroh 13, Klee 24—26, Kleien 32 zł.

Lemberg, 25. November. An der Börse kam es nur zu Abschlüssen in Weizen, sonst herrscht Stillstand. Die Preise behaupten ihre letzte Notiz. Tendenz behauptet, Stimmung ruhig. Notiert wird: Sammelweizen 45—47 (Börsenpreis), rumän. Mais 32—32.50 (Marktpreis). Am Mehlmarkt ist die Tendenz für Weizen- und Roggenmehl fest, gesucht wird Weizenmehl besserer Qualität bei mangelndem Angebot. Im übrigen sind die Mehlpreise unverändert.

Danzig, 25. November. Weizen 128 f. hol. 14, 124 f. hol. 13.25, 120 f. hol. 12.25, 117 f. hol. 11.75, Roggen 12.20, Gerste 11.75—13, Futterroggen 11—11.75, Hafer 10.50—11, kleine Erbsen 12—16, grüne 14—21, Viktoriaerbsen 21—27, Roggenkleie 9, Weizenkleie 9.25, gelber Senf 15—18, Peluschken 10—11.50, Wicke 10. Zufuhr: Weizen 21 t, Roggen 44, Gerste 238, Hafer 28, Hülsenfrüchte 140, Kleien und Kuchen 15, Saaten 70 Tonnen.

Krakau, 25. November. Amtliche Notierungen für Ware mittl. Handelsgüte für 100 kg in Złoty, ausschliessl. Gemeindelebensmittelsteuer, Parität Krakau: Domänenweizen 51.50—52.50, roter und gelber Inlandsweizen 51.50—52.50, roter und gelber Handelsweizen 53.50—54, Inlandsdomänenroggen 68/69 43—43.50, Inlandsdomänenroggen II. 42 bis 42.50, Domänenhafer 38.50—39.50, Handelshafer 37—38, Futtergerste 36 bis 37. Am Mehlmarkt wird unter oben angegebenen Bedingungen notiert: Krakauer Weizenmehl 45proz. 82.50—83, 50proz. 81—81.50, Griesmehl 84.50—85, dunkles Backmehl 64.50—65.50, Mehl von den Kongressmühlen: Weizenmehl Nr. 0000 77—78, Griesmehl 82—83, Krakauer Roggenmehl 65proz. 61.50—62, Posener Roggenmehl 65proz. 62.25 bis 62.75. Tendenz behauptet.

Berlin, 26. November. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 241—244 (74.5 kg Hektolitergewicht), Dezember 269.50—269.75, März 276.25, Mai 278.50. Tendenz: ruhig. **Roggen:** märk. 237—240 (69 kg Hektolitergewicht), Dezember 256.50—256.75, März 262—262.50, Mai 264.25—265. Tendenz: stetig. **Gerste:** Sommergerste 221—263. Tendenz: ruhig. **Hafer:** märk. 202—212, März 232, Mai 238. Tendenz: ruhig. **Mais:** loko Berlin 206 bis 208. Tendenz: fest. **Weizenmehl:** 31.25—34.50. Tendenz: still. **Roggenmehl:** 32.25—34.10. Tendenz: schwächer. **Weizenkleie:** 15. Tendenz: behauptet. **Roggenkleie:** 15—15.25. Tendenz: behauptet. **Raps:** 345—350. **Leinsaat:** 360—365. **Viktoriaerbsen:** 52—57. **Kleine Speiseerbsen:** 32—35. **Futtererbsen:** 22—24. **Peluschken:** 21—22. **Ackerbohnen:** 20—21. **Wicken:** 22—24. **Lupinen, blau:** 14—14.75. **Lupinen, gelb:** 15.50—16. **Rapskuchen:** 18.10—18.20. **Leinkuchen:** 22.80 bis 23. **Trockenschnitzel:** 11.20—11.50. **Soyaschrot:** 20.50—20.90. **Kartoffelflocken:** 24.10—24.50.

Produktenbericht. Berlin, 26. November. Im grossen und ganzen hat sich die Marktstimmung gegen gestern nicht verändert Das Ausland meldete wiederum schwächere Terminnotierungen für Weizen und Roggen, und auch die Cifforderungen lauteten erneut entgegenkommender. Das Inlandsangebot bleibt sowohl bei Weizen als auch bei Roggen ziemlich klein, übersteigt aber noch die Nachfrage des Konsums, der nur den allerdringendsten Bedarf deckt. Die Forderungen der Provinz sind im allgemeinen wenig nachgiebig. Am Lieferungsmarkte war Dezemberweizen auf die Erwartung stärkerer Andienungen um 2 Mark gedrückt, während sich die späteren Sichten besser behaupteten. Roggen war für die vorderen Monate leicht nachgiebig. Maillieferung blieb unverändert. Das Mehlgeschäft war schleppend. Hafer tendierte etwa stetig, Gerste wurde in guten Brau- und Industriequalitäten gesucht, behielt aber im allgemeinen stilles Geschäft.

Vieh und Fleisch. Berlin, 26. November. Amtlicher Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Auftrieb: 2173 Rinder (darunter 492 Ochsen, 512 Bullen, 1169 Kühe und Färsen), 1612 Kälber, 4525 Schafe, — Ziegen, 11 091 Schweine und 358 Auslandsschweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 61—62, b) 55—58, c) 50—52, d) 40—46. Bullen: a) 59—60, b) 55—57, c) 50—53, d) 47—48. Kühe: a) 48 bis 50, b) 38—43, c) 26—33 d) 22—24. Färsen: a) 56—57, b) 51—54, c) 44—48. Fresser: 40—50.

Kälber: a) —, b) 78—86, c) 60—75, d) 42—55.

Schafe: a) (Stallmast) 60—65, b) 45—55, c) 38—43, d) 25—35.

Schweine: a) —, b) 62—64, c) 59—62, d) 55—59, e) 52—54, f) —, g) 54—56.

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Kälbern langsam, bei Schafen und Schweinen ruhig, schwere, fette Schweine gesucht.

Warschau, 25. November. Am hiesigen Schweinemarkt war die Stimmung schwach im Zusammenhang mit starkem Auftrieb. Bei 975 Stück aufgetriebenen Tieren wurde als Höchstpreis 2.60 zł, als Mindestpreis 2.10 zł für 1 kg Lebendgewicht loko Städt. Schlachthaus festgestellt. Schweinefleisch aus der Provinz wurde für 1 kg mit 2.80 bis 2.90 zł und aus Warschau mit 3 zł bezahlt. Der Ochsenauftrieb betrug 226 Stück bei Preisen von 1.20—1.50 zł, während 146 Kälber zu Preisen von 2—2.30 zł für 1 kg Lebendgewicht loko Städt. Schlachthaus bei schwacher Tendenz notiert wurden. Für 1 kg Rindfleisch wurde 2.20—2.70, für 1 kg Kalbfleisch 2.70—3 zł, für 1 kg Hammelfleisch 2.20—2.70 zł gezahlt.

Myslowitz, 25. November. Am hiesigen Zentralviehhof wurden in der Zeit vom 21. bis 25. d. Mts. 785 Kühe, 49 Färsen, 74 Bullen, 36 Ochsen, 39 Kälber und 1902 Schweine aufgetrieben. Gezahlt wurde für 1 kg Lebendgewicht: Rinder Kl. B 1.60—1.80, C 1.40—1.60, D 1 bis 1.40, Schweine Kl. A 2.70—2.90, Kl. B 2.40—2.70, Kl. C 2—2.40, Kl. D 1.80—2, Kälber 1.80—2.20. Angebot mässig, Nachfrage gross, Tendenz fest, Preise unverändert.

Fische. Warschau, 25. November. Am hiesigen Fischmarkt ist die Tendenz etwas fester im Zusammenhang mit der Beendigung der Fischfänge. Im Grosshandel wird für 1 kg fr. Warschau Waggon notiert: Karpfen lebend 3.50—3.60, russischer Zander 2.30—2.50, inländischer Seezander 3 zł.

Bromberg, 25. November. Preise für 1 kg in Złoty: Karpfen lebend 3.50—3.60, tot 2.90—3, Schleie lebend 3.40—3.60, tot 2.90—3.20, Karauschen lebend 4.20—4.60, tot 2—3.50, Aal 6—8 zł, Hecht lebend 4.50—5, tot 3.60—4, kleine Fische 3 zł. Wegen starken Eisganges sind die Fänge in der Weichsel etwas kleiner, während die Zufuhren von der Brahe etwas stärker sind.

Flachs. Lublin, 24. November. Am hiesigen Flachsmarkt mangelt es an Interesse. Notiert wird: Gekämmter Flachs I. 42—43, II. 33, nicht gekämmt I 30, II. 20, III. 14, Leinwerg I. 27—28, II. 14. Tendenz stark fallend, Angebot gross.

Kerzen. Bielitz, 24. November. Die Kerzenfabrik Franz Sezemski in Bielitz-Biała notiert: Wachskerzen 6.10—7.30, Halbwachskerzen I. 3.55—4.26, II. 3—3.60, Stearinkerzen 3.70—4.44, Tafelkerzen (Extra prima) 4.45—5.34, Stearinkerzen prima 3.62—4.34, „Viktoria" 3.06—3.67, Meteor 2.41—2.89 zł für 1 kg loko Biała. Tendenz fester.

Wolle. Bromberg, 24. November. Grosshandelspreise loko Bromberg für 50 kg in Dollar: Schmutzige Sammelwolle 24, schmutzige Einheitswolle 34—35, Preise in Złoty: Für 1 kg gewaschene Sammelwolle 32—33, Inlandsfabrikwolle 12—16, Auslandswolle je nach Art 16—35. Bedarf gross. Angebot klein.

Devisenparitäten am 26. November.

Dollar: Warschau 8.90, Berlin 8.92, Danzig 8.91,
Reichsmark: Warschau 212.92, Berlin 212.9?.
Danz. Gulden: Warschau 174.05, Danzig 174.03,
Goldzłoty: 1.720 zł.

Ostdevisen. Berlin, 26. November 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46.85—47.05, Große Złoty-Noten 46.775—47.175, Kleine Złoty-Noten 46.65—47.05. 100 Rm. = 212.54—213.45.

Baumaterialien. Bromberg, 24. November. Am hiesigen Markt für Baumaterialien herrscht im Zusammenhang mit dem früh eingetretenen Winter vollkommene Ruhe. Die Firma „Impregnacja" gibt folgende Richtpreise an: Dachpappe Nr. 80 11.50, Nr. 100 9.60, Nr. 125 7.80, Nr. 150 6.75, Nr. 200 5.25, für 10 Quadratmeter, Isolationspappe 2.50 zł für 1 Quadratmeter, Steinkohlenteer 40.50, Holzteer I. 45, II. 35, Karbolineum 52, Zement 22 zł für ein 180 kg-Fass, Kreide 16 zł für 100 kg, Kalk 3.60 zł für 100 kg loko Kalkgrube, Maurergips 7.50 zł für ein 75 kg-Sack, roher 5 zł für 1 Rolle, Ziegel 65, Dachziegel 1125 zł für 1000 Stück loko Ziegelei, Chamotteziegel 0.45 pro Stück.

Kohle. Kattowitz, 23. November. Im Zusammenhang mit den plötzlich eingetretenen Frösten ist der Bedarf an Heizkohle stark gestiegen. Tendenz sehr fest. Geschäfte werden jedoch nur mit Barbezahlung abgeschlossen. Preise für 1 Tonne in Złoty loko Kohlengrube: Grobkohle sowie Würfelkohle I. und II. Sorte 32.60, Nusskohle Ia 32.60, Ib 28—26.60, kleine Sorten 18—21.20, gesiebte Grieskohle 20—40, Kesselkohle 15.40—14.50, Kesselgrieskohle 14.20, Kohlenstaub 11.10.

Holz. Bromberg, 25. November. Die auf den 24. d. Mts. anberaumte Sitzung der Holzbörse ist ausgefallen.

Posen, 25. November. Preise, erzielt am 14. 11. in der staatlichen Försterei Birnbaum: Kiefernnutzholz für 1 Kubikmeter in Złoty: II. Kl. 30.32, III. 28.48; Heizholz: Rinde 8.05, Zweige I. 2.02 zł.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 25. November. Das Warschauer Handelshaus A. Geppner notiert folgende Richtpreise in Złoty für 1 kg: Bankazinn in Blocks 14.60, Hüttenblei 1.30, Hüttenzink 1.42, Zinkblech Grundpreis 1.60, Antimon 3, Hüttenaluminium 5.10, Messingblech 3.60—4.50, Kupferblech Grundpreis 4.35.

Neubeuthen, 25. November. Die Rohguss-Friedenshütte Nr. I (Vertret. Józef Wdowiński in Warschau) notiert für 1 Tonne Eisen 210 zł loko Station Neubeuthen.

Posener Börse.

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte.

	26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.
3½ u. 4% Pos. Vorkr.-Pfdbr.	—	—	8% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	92.75	—
3½ u. 4% Pos. Kriegs-Pfdbr.	—	—	6% Rogg.Br. d. Pos. Ldsch.	—	—
4% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch	50.00	50.00
4% Pos.Pr.Obl.m.dt.St.u.p.Auf	—	—	8% Oblig. der Stadt Posen	—	91.20
4% Pos. Prov. Obl. m. poln. St.	—	—	8% staatl. Goldanleihe	—	—
3½% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	5% Konvers. Anleihe	65.50	65.50
3½% P.Pr.Obl.m.dt.St.n.p.Aufd.	—	—	6% Doll. Anleihe 1919/20	—	—
3½% Pos.Prov.Obl.m.poln.St.	—	—	10% Eisenbahnanleihe	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe	63.00	—	8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.		—

Tendenz: flau.

Industrieaktien.

	26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Bk. Kw., Pot.	—	—	Cukr. Zduny	—	—	Piechcin	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Goplana	—	—	Płótno	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	89.00	Gródek Elekt.	—	—	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	—	0.85	Hartwig C.	55.00	—	P.Sp.Drzewna	—	110.00
P.Bk.Ziemian	—	—	H. Kantorow.	3.00	—	Tri	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	Hurt. Skór	—	—	Unja	25.00	24.50
Arkona	—	—	Herzf.-Viktor.	—	57.00	Wisła	—	—
Brow. Grodz.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Brow. Krot.	—	—	Luban	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Dr.RomanMay	118.50	117.50	Żar	—	—
Cegielski	—	—	MłynWągrow.	—	—			
Centr. Rolnik.	—	—	Młyn Ziem.	—	—			

Tendenz flau.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 26. November, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.84—8.85 zł, Devisen 8.88 zł, 1 engl. Pfund 43.28 zł, 100 schweizer Frank 171.14 zł, 100 französische Frank 34.90 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.65 zł und 100 Danziger Gulden 172.75 zł.

Der Złoty am 25. November 1927. Riga 61, London 43.43, Zürich 48.15, Budapest (Noten) 63.85—64.15, Tschernowitz 1800, Bukarest 1820, Neuyork 11.25, Prag 377⅜, Mailand 207.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen.

Devisen	26.11. Geld	26.11. Brief	25.11. Geld	25.11. Brief	Noten	26.11. Geld	26.11. Brief	25.11. Geld	25.11. Brief
London	24.992	—	25.002	—	Engl. Pfund	—	—	—	—
Newyork	—	—	—	—	Dollar	5.1047	5.1178	—	—
Berlin	—	—	—	—	Reichsmark	—	—	—	—
Warschau	57.39	57.53	57.43	57.57	Złoty	57.44	57.58	57.48	57.62

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 26. November. Die Börse tagte heute unter schwacher Tendenz. Auf dem Gebiete der Bankaktien waren Bank Związku und Bank Polski schwach, die übrigen behauptet. Mit chemischen und Elektrizitätswerten wurde fast gar nicht gehandelt. Zuckeraktien hatten nur geringe Umsätze Czersk zog an, für W. T. F. Cukru wurden 86.40 verlangt, jedoch kam es nicht zu Kaufabschlüssen. Auf dem Gebiete der Zementwerte lag Firley schwach, Łazy fester. Węgiel war anfangs fest, um dann schwächer zu werden. Naphtha- und Metallwerte hatten schwache Umsätze. Unter den Textilpapieren war Zawiercie behauptet, Żyrardów schwach Unter den Handelswerten lag Borkowski behauptet.

Fest verzinsliche Werte.

	26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	—	6% Dollar-Anleihe	—	81.50
5% Staatl. Konvers.-Anl.	66.50	66.50	10% Eisenbahn-Anleihe	103.00	103.00
5% Dollarprämien-Anl	63.00	62.75	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	62.50	62.50

Industrieaktien.

	26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.
Bk. Polski	155.50	156.00	Gosławice	—	—	Parowozy	36.00	—
Bk. Dyskont.	—	—	Michałów	—	—	Pocisk	—	3.15
Bk. Handlowy	123.00	123.00	Ostrowite	—	—	Rohn	—	—
Bk. Zachodni	—	29.00	W. T. F. Cukru	—	87.20	Rudzki	—	56.00
Bk. Zj. Ziem. P.	—	—	Firley	57.00	—	Starachowice	70.00	72.00
Bk. Zw.Sp.Zar.	89.00	89.50	Łazy	0.46	0.44	Stąporków	—	—
Kijewski	—	—	Wysoka	—	—	Ursus	13.75	14.00
Puls	—	—	Drzewo	—	—	Zieleniewski	—	—
Spiess	—	—	Węgiel	115.00	116.00	Zawiercie	37.00	37.00
Strem	—	—	Nafta	—	—	Żyrardów	17.50	—
Zgiers	—	—	Polska Nafta	—	—	Borkowski	3.80	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Elektryczność	—	—	Nobel	45.00	45.50	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	16.00	—	Cegielski	—	—	Haberbusch	156.00	—
Brown Bovery	—	—	Fitzner	—	9.25	Herbata	—	—
Kabel	—	—	Lilpop	38.50	39.35	Spirytus	—	—
Siła i Światło	—	—	Modrzejów	9.40	9.65	Żegluga	—	0.44
Chodorów	—	—	Norblin	—	—	Majewski	—	45.00
Czersk	1.06	—	Orthwein	12.50	13.00	Mirków	—	—
Częstocice	—	—	Ostrowice	—	87.00	Lombard	—	—

Tendenz: schwach.

Amtliche Devisenkurse.

	26.11. Geld	26.11. Brief	25.11. Geld	25.11. Brief		26.11. Geld	26.11. Brief	25.11. Geld	25.11. Brief
Amsterdam	359.32	361.12	359.18	360.98	Paris	34.99	35.17	34.97	35.14
Berlin*)	212.71	213.13	212.67	213.09	Prag	—		26.35	26.47
Brüssel	124.19	124.81	—	—	Rom	48.44	48.68	—	—
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	—	—	—	—
London	43.39	43.61	43.37	43.59	Wien	—	—	—	—
Newyork	8.88	8.92	8.88	8.92	Zürich	171.47	172.22	171.48	172.34

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: Schweiz schwächer, übrigen fester.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 26. November, 13 Uhr. Noch heute vormittag und im vorbörslichen Verkehr konnte man recht schwache Kurse hören. Da nur die ungünstigen Momente Beachtung fanden, waren Farben bis 235 und Gefuerel bis 250 herunter gesprochen worden. Die politische Unsicherheit in Europa, der Wirtschaftsbericht der Deutschen Bank, der Geldbedarf der Kommunen, der sich jetzt schon am offenen Geldmarkt bemerkbar mache und die Erklärung der Banken, sich in ihrer heutigen Besprechung nicht mit Börsen- bzw. mit Interventionsfragen zu beschäftigen, wurden von der Spekulation als Begründung für ihre Abgaben angegeben. Zu den ersten Kursen trat dann jedoch schon eine merkliche Beruhigung ein, da die Zahlen des heutigen Reichsbankausweises günstig kommentiert wurden, und auch die übrigen, vorher weniger beachteten Momente, wie die feste Haltung der gestrigen Neuyorker Börse für deutsche Werte und der Ueberblick Dr. Koehlers über den Reichsetat von 1928, mehr zur Geltung kamen. Die Verluste waren noch nicht ganz wieder eingeholt, hielten sich aber in Grenzen von 1—2 Prozent. Zum Teil waren auch schon kleine Gewinne in demselben Ausmasse festzustellen. Bemerkenswert schwach lagen wiederum Daimler, die mit Minus-Minuszeichen an den Maklertafeln erschienen und, nachdem sie 2½ Prozent niedriger eingesetzt hatten, im Verlaufe weitere 2 Prozent verloren, und Schubert und Salzer mit einem Verlust von 10 Prozent, wobei ein Umsatz von 6 Mille kursbestimmend gewesen sein soll. Busch-Waggon setzten mit einem Kursrückgang von 3 Prozent ihre Abwärtsbewegung weiter fort. Im Verlaufe wurde es auf Deckungen allgemein fester, doch blieb die Spekulation auch weiterhin unter sich, und die Umsätze hielten sich in engem Rahmen. Gelsenkirchen, Spritwerte, Siemens und Farben hatten vorübergehend etwas lebhafteres Geschäft. Anleihen lagen ruhig, Ausländer neigten zur Schwäche, Pfandbriefe hatten stilles Geschäft bei gut behaupteten Kursen. Für Renten- und Liquidationspfandbriefe konnte sich das Interesse behaupten, dagegen kam in langfristigen 6proz. Staatsanleihen etwas Ware heraus. Am Devisenmarkt war das Pfund international weiter fest, Spanien lag schwächer und die Mark bedeutend erholt. Der Geldmarkt wies keine nennenswerte Veränderungen auf. Tagesgeld 5—7 Prozent, Monatsgeld 8½—9½ Prozent, Warenwechsel 7¼ Prozent, Reportgeld 8—8½ Prozent.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.
Dt. R.-Bahn	96.00	96.12	Dessauer Gas	151.00	147.75	Metallbank	—	—
A.G.f.Verkehr	138.00	138.75	Dt. Erdöl-Ges.	105.75	105.12	Nat. Auto-Fb.	85.50	85.00
Hamb. Amer.	131.75	129.12	Dt. Maschinen	—	58.75	Oschl. Eis. Bd.	—	72.50
Hb.Südam.Dp.	191.00	187.00	Dynam. Nobel	109.37	109.50	Oschl. Koksw.	82.25	82.87
Hansa	—	—	El. Lief.-Ges.	144.00	142.00	Orenst. u. Kop.	108.50	108.50
Nordd. Lloyd.	136.25	135.25	El. Licht u.Kr.	183.50	181.00	Ostwerke	278.50	275.00
Al.Dt.Kr.Anst.	125.12	125.25	Essen. Steink.	—	122.25	Phönix Bgb.	86.00	86.75
Barmer Bank	122.25	122.25	I. G. Farben	237.50	237.75	Rh.Braunkoh.	200.00	198.50
Berl.Hls.-Ges.	207.00	208.00	Felten u.Guill.	107.87	107.25	Rh. Elek.-W.	138.00	—
Com.u.Pr.-Bk.	151.00	149.75	Gelsenk. Bgw.	125.50	125.25	Rh. Stahlwk.	142.50	139.75
Darmst. Bank	200.00	196.50	Ges. f. el. Unt.	256.00	252.50	Riebeck	—	130.00
Deutsch.Bank	147.50	147.00	Goldschmidt	94.00	94.00	Rütgerswerke	75.75	74.50
Disc.-Ges.	140.37	140.25	Hbg. Elk.-Wk.	137.00	135.00	Salzdetfurth	202.50	—
Dresdner Bk.	142.00	141.00	Harpen. Bgw.	172.87	172.00	Schl. Elek.-W.	146.50	145.50
Mtdtsch.K. Bk.	169.00	167.50	Hoesch	129.25	126.00	Schuckt. & Co.	151.50	150.50
Schulth. Patz.	334.50	331.00	Holzmann	147.50	146.00	Siem.&Halske	241.50	240.00
A. E. G.	145.00	143.50	Ilse Bgb.	—	—	Tietz, Leonh.	155.50	152.50
Bergmann	166.50	166.50	Kaliw. Asch.	135.50	137.00	Transradio	114.00	113.00
Berl. Msch.-F.	105.50	—	Klöckner	108.00	107.75	Ver.Glanzstoff	509.00	498.00
Buderus	77.00	78.50	Köln-Neuess.	129.00	129.25	Ver. Stahlw.	96.25	96.25
Charl. Wasser	115.75	114.50	Löwe, Ludw.	211.00	212.50	Westeregeln	144.00	145.75
Cont. Caoutch.	101.25	99.62	Mannesmann	128.50	129.00	Zellst. Waldh.	214.62	214.50
Daiml.-Benz	77.00	79.00	Mansf. Bgb.	95.75	95.25	Otavi	35.00	35.75

	26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.00	50.75	Ablös.-Schuld ohne Auslosungsr.	11.80	11.90

Industrieaktien.

	26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.
Accumulator.	—	—	Feldmühle	167.50	166.25	Pöge, Eltr.-W.	—	91.50
Adlerwerke	79.00	79.50	Hohenlohe	17.50	17.00	Riedel	—	41.00
Aschaffenb.	—	—	Humboldt	—	30.25	Sachsenwerk.	—	102.00
Bemberg	363.00	367.00	Körting, Gebr.	70.00	—	Sarotti	160.00	160.00
Berger, Tiefb.	245.00	248.00	Lahmeyer	148.00	146.00	Schl.Bgb. u.Zk	111.50	—
Cop. Hisp. Am.	537.00	530.00	Laurahütte	69.50	69.50	Schl. Textil	72.00	—
Dt. Kabelwk.	—	80.00	Lorenz	104.00	104.00	Schub. & Salz.	278.00	292.00
Dt Wollw.Man	—	—	Motor. Deutz	—	60.00	Stett. Vulkan	—	—
Dt. Eisenhd	72.50	72.00	Nordd. Wollk.	147.75	147.00	Stolb. Zinkh.	—	159.00

Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	26.11. Geld	26.11. Brief	25.11. Geld	25.11. Brief		26.11. Brief	26.11. Geld	25.11. Geld	25.11. Brief
Buenos Aires	1.788	1.792	1.788	1.792	Italien	22.77	22.81	22.77	22.81
Canada	4.191	4.199	4.192	4.200	Jugoslawien	7.368	7.382	7.368	7.382
Japan	1.913	1.917	1.913	1.917	Kopenhagen	112.16	112.38	112.17	112.39
Kairo	20.934	20.974	20.929	20.969	Lissabon	20.53	20.57	20.53	20.57
Konstantinopel	2.170	2.174	2.170	2.174	Oslo	111.29	111.51	111.29	111.51
London	20.41	20.45	20.405	20.445	Paris	16.45	16.49	16.45	16.49
Newyork	4.1825	4.1905	4.1835	4.1915	Prag	12.397	12.417	12.401	12.421
Rio de Janeiro	0.497	0.499	0.498	0.500	Schweiz	80.66	80.82	80.69	80.85
Uruguay	4.296	4.304	4.296	4.304	Sofia	3.022	3.028	3.022	3.028
Amsterdam	168.99	169.33	168.98	169.32	Spanien	69.98	70.12	70.76	70.90
Athen	5.544	5.556	5.544	5.556	Stockholm	112.76	112.98	112.77	112.99
Brüssel	58.40	58.52	58.40	58.52	Budapest	73.22	73.36	73.24	73.38
Danzig	81.59	81.75	81.57	81.73	Wien	58.98	59.10	59.01	59.13
Helsingfors	10.532	10.552	10.533	10.553					

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Magnete! Magnete!

Centrala Magnetów
Ing. Paul Schendel
Tel. 1570 Poznań Tel. 1570
ulica Składowa 12.
Magnete! Magnete!

Georg Wilke, Holz engros
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6
Waldgeschäft: Popowo b. Prusim.
Lagerplatz: Swarzędz am Bahnhof



33 %
Ersparnis erreicht die Hausfrau bei Anwendung der patent. (Nr. 7934)
Benzolseife
„Blaskolin"

Sie wäscht und reinigt alles

Mercedes-Limousine

mit Gebläse, 6-sitz, elegante Ausführung, in bestem Zustand, empfiehlt

GARAŻ MIĘDZYNARODOWY
Siejkowski & Ska
Poznań, Wały Kazimierza Wielkiego
(Brama Dębińska). Telephon 13-16.





Spielwaren!

Puppen, Puppenwagen, Schaukelpferde, Dreiräder, Selbstfahrer, Baukästen, Puppenmöbel, Bilderbücher, Schaukeln, Gesellschaftsspiele usw. in größter Auswahl zu **billigsten Preisen.**

engros — endetail.

L. Krause, Poznań.
Gegr. 1839. Tel. 5051. Stary Rynek 25/28.

MOTORE,

4—8 P. S., möglichst für Rohöl, **Cementdachsteinmaschinen** auch **Unterlagsplatten allein, 80—100 cm Brückrohrformen, Marmorschleifmaschinen** evtl. auch ganze **Schleifereieinrichtung** sow. **Eisenbohrmaschinen,** gebr., sucht zu kaufen

E. WERNER, Kunststeinfabrik, Oborniki.



Telephon 29-96 Telephon 29-96

Grösstes Spezialhaus und Fabrik für Herren- und Knabenbekleidung.

Für die Winter-Saison

empfehlen wir unsere

Bekleidung für Erwachsene, Jünglinge u. Knaben

des bekannten guten Schnitts

zu niedrigsten Preisen.

Wir bitten unsere Schaufenster zu beachten!

Sonn- und Feiertags Ausstellung im ganzen Lokal!

Ein frohes Vergnügen *hängt vom guten Humor ab!*

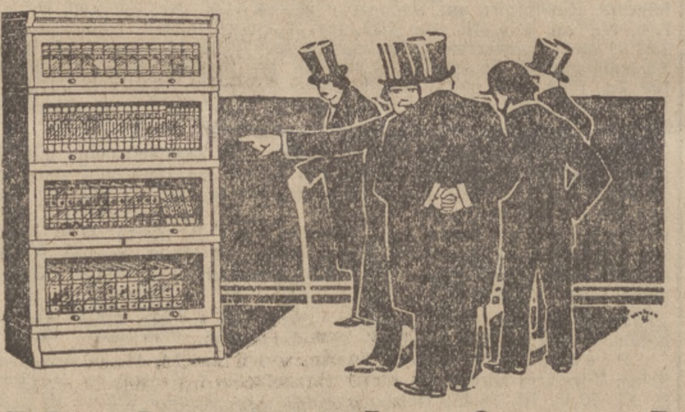
Ein bequemer und eleganter Schuh gibt Ihnen volle Zufriedenheit.

Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinder-Schuhen in besten Qualitäten zu niedrigen Preisen ständig auf Lager.

Empfehle:

Herren-Lackschuhe	zł 39,50
Damen-Lackschuhe	zł 29,50
Hohe Herren-Schuhe gute Qualität	zł 28,50
Damen-Schuhe farbig	zł 29,60

CENTRALA OBUWIA
Inh. St. Jakubowski
Poznań, *ulica Kramarska 19/20.*



Das Ideal der Bücherfreunde!

Höchst praktisch, anpassungsfähig und stets leicht zu vergrößern sind die zusammensetzbaren Bücherschränke der Firma

St. Skóra i Ska.

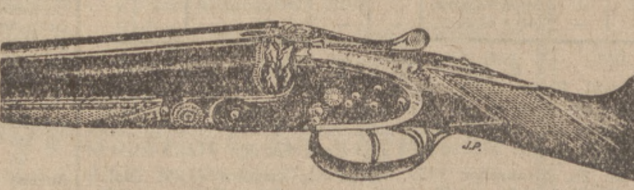
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 23
Telephon 18-47 und 18-67.

Weidgerechte Jäger!



Verwendet für die bevorstehenden Treibjagden nur **Expreß-** oder **Rottweiler-**Patronen, denn Ihr erspart Euch bei **Verwendung** von **schlechten** Patronensorten **Aerger** und **Verdruß** und dem **Wilde Qualen.**





Auch empfehle ich erstklassige Selbstspanner- und Auswerferflinten in einfacher und feinster Ausführung mit Höchstleistung und Beschuß-Attest.

Für **Schwarz- und Rotwild Spezialwaffen** in Kal. 8 u. 9 3mm mit 3½ Gr. Bl. Pulver. — **Bockdoppel, Bockbüchsflinten, Doppelbüchsen, Drillinge und Kleinkaliberwaffen. Lichtstarke Zielfernrohre und Jagdgläser. Fernrohrmontagen und Einschießen von Gewehren. Reparaturwerkstatt**

Tel. 2922. **Eugen Minke, Poznań,** ul. Gwarna 15.

Kiefern-Klobenholz, Rmtr. 13,50 zł. waggonfrei hiesiger Stationen sofort prompt liefert
Robert Eggebrecht, Wieleń, p. Czarnków.

16jähr. Mädchen für halb. Tag zur Bedienung f. leicht. Hausarbeit gesucht. **Seide,**
Poznań, P[illegible]lwiejska 30.

Amazonen-Papageien, Wellensittiche, Grauköpfige Zwergpapageien, Ziervög., Kanarienhähne prima Sänger, Käfige, Futter für körner- und insektenfressende Vögel, empfiehlt

Handel Zoologiczny
ul. Dąbrowskiego 1.
(Versende auch gegen Nachnahme).

Ich kaufe
gegen sofortige Cassa

Hasen,
Fasanen,

auch ganze Jagden, und erbitte Angebote unter

Rud. Köhler,
Kattowitz,
ulica Sienkiewicza 3.

Lukutate
Verjüngungsmittel
Brotella
in allen Stärken
Kruschensalz
Stuvkampsalz
Mineralwässer
natürliche und künstliche
Badesalze
stets frisch auf Lager, bei
J. Gadebusch,
Poznań, ulica Nowa 7.
Fernsprecher 1638.

Auf allgemeinen Wunsch der Damen habe ich beschlossen noch einen **Kursus zur Erlernung der Anfertigung echter persischer Teppiche** zu geben, zu welchem Damen und Herren angenommen werden. Meinen Abreisetermin habe ich auf den 15. Dezember d. Js. festgesetzt. Der letzte Anmeldungstermin ist daher **der 3. Dezember,** um jedem zu ermöglichen, an diesen **schönen** Arbeiten teilnehmen zu können. Der ganze 14tägige Kursus je 2 Stunden täglich kostet zł 10. Voranmeldungen zwecks Platzreservierung sowie Informationen

27. Grudnia 5, III p.



Eigener Fabrikation
Blasebälge,
Ambosse,
Stauchmaschinen,
Bohrmaschinen,
Hufeisen,
Stollen,
Schrauben,
Nieten
liefert zu Fabrikpreisen

Hurt Polski, Poznań,
Wrocławska 9. Telephon 1581.

Pelzwaren und Fellmaterial

in grosser Auswahl
zu soliden Preisen
empfiehlt

Pelzwarenhaus
M. Michalski
Poznań, Szkolna 3. Tel. 2585.
Eigene Werkstatt.

Kaufmann, 25 Jahre alt, gute Erscheinung, wünscht gebildete Dame aus sehr guten Verhältnissen zwecks

Heirat

kennenzulernen.
Gefl. Off. an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, u. 2318.

Luise Pietsch
empfiehlt sich als **Damenschneiderin,** arbeitet billig u. sofort jegliche Damengarderobe
Czesława 10a.

Dampfdreschmaschinen,
Strohpressen,
Kleereiber
gebe kauf- und leihweise ab
G. Scherike, Poznań,
Maschinenfabrik.

Woźna 12 (fr. Büttelstr.)
Bücher-Antiquariat
kauft Bücher, Erzählungs-, Lehrbücher und klassische Werke. Tel. 3801.

Niedergeschlagenes Strafverfahren.

Das Warschauer Staatsanwaltschaftsamt hat beschlossen, das Verfahren gegen die Blätter „Kurjer Warszawski“, „Polak Katolik“, „Dzień Polski“ und „ABC“, die Schilderungen des Vorfalls von Wielany nach dem Kommunikat der Katholischen Publizistenagentur gebracht hatten, niederzuschlagen. Durch dieses Urteil wird die Beschlagnahme der Blätter nicht aufgehoben.

Die Geistlichkeit und die Wahlen.

Die Polnische Publizistenagentur, die aus Regierungskreisen inspiriert ist, bringt die Meldung, daß in diesen Tagen Beratungen eines Teiles des Episkopats stattfanden, bei denen Fragen erörtert wurden, die mit den Wahlen zusammenhängen. U. a. wurde die Angelegenheit der Herausgabe eines Hirtenbriefes besprochen, in dem den Geistlichen verboten werden soll, sich an der Wahlagitation aktiv zu beteiligen für den Fall, daß es unter den auf katholischem Boden stehenden Parteien zu keiner Wahlverständigung kommen sollte.

Das neue belgische Kabinett.

Das Programm.

In der belgischen Ministerliste ist im letzten Augenblick noch eine Aenderung eingetreten. Statt van Overbergh ist der christliche Demokrat Carnoy, Professor in Lüttich, für das Ministerium des Innern gewonnen worden. Der „Peuple“ bezeichnet ihn als einen überzeugten Pazifisten.

Das Programm der neuen Regierung faßt der „Etoile Belge“ wie folgt zusammen: An erster Stelle stehe die Prüfung der Militärfrage in kürzester Frist und deren Erledigung durch einen Gemischten Ausschuß, wie ihn de Broqueville bereits vorgeschlagen habe; 2. eine Sparpolitik; 3. Ausgleich des Haushalts; 4. Verringerung und Vereinfachung der Steuern; 5. Ausführung der großen geplanten Werke; 6. Durchführung der Anpassung der Bezüge der Beamten an die Währung. Alle Sprachen- und Konfessionsfragen sollen ausgeschaltet werden. Das neue Ministerium wird nur eine sichere Mehrheit von 15 Stimmen haben. Der „Etoile Belge“ beginnt sofort den Kampf gegen die sechsmonatige Dienstzeit, ohne hierzu etwas Neues zu sagen. Die „Indépendance Belge“ sagt, daß das Kabinett das Programm der finanziellen Erholung fortsetzen müsse. Im Vordergrund aber stehe die Frage der Sicherheit des Landes. Sobald über die Dienstzeit eine Entscheidung gefallen sei, müsse das Kabinett zurücktreten und Neuwahlen anordnen. Wann sie erfolgen werden, darüber könne man sich nicht äußern. Das Blatt weist darauf hin, daß die Liberale Partei nicht befragt und durch ihre Mitglieder im Ministerium vor eine vollendete Tatsache gestellt worden sei. Das ändere aber ihr Vertrauen in das Kabinett nicht. Der „Standaard“ weist darauf hin, daß der bisherige Minister Huysmans in der Flamenfrage große Dienste geleistet habe. Deshalb müsse man mit sehr großer Aufmerksamkeit die Entwicklung des Kultusministeriums unter Vautier beobachten, damit nicht irgend etwas, was Huysmans geschaffen habe, wieder vernichtet werde. Der „Peuple“ enthält sich jeder Kritik und stellt nur fest, daß der konservative Einfluß im Kabinett gestärkt worden sei; es habe vier Katholiken, vier liberale und zwei christlichdemokratische Minister.

Brüssel, 24. November. Der König hat heute früh 11 Uhr die neuen Minister empfangen, die ihm den Eid leisteten. Am nächsten Dienstag wird sich die neue Regierung den Kammern vorstellen. Von den Kabinettschefs in den verschiedenen Ministerien wird der des Justizministers Pol verbleiben, ebenso voraussichtlich der Professor van Langenhoven, der Kabinettschef Vanderveldes gewesen ist. Im Kultusministerium wird ein Wechsel eintreten, da Vauthier den Direktor des Volksschulwesens, Bauwens, berufen will. De Brouckère hat dem Sekretariat des Völkerbundes seinen Rücktritt als Mitglied des vorläufigen Ausschusses für die Abrüstungskonferenz erklärt.

Annäherungsversuche.

Frankreich und Italien.

Die Ausschiffung der Sozialisten aus dem belgischen Kabinett wird hier in Italien mit großer Genugtuung begrüßt, besonders deshalb, weil gerade Vandervelde dem Faszismus besonders unsympathisch war und man ihm inkorrektes Verhalten gegen Mussolini vorgeworfen hat. Sein Nachfolger Hymans wird vom „Corriere dell Sera“ mit großer Freundlichkeit aufgenommen in der Erwartung, daß die belgisch-italienischen Beziehungen nun wieder freundlicher würden. Soweit man von Italien aus die französische Presse beurteilen kann, und zwar auf Grund italienischer Berichte aus Paris, müssen sich in den letzten Tagen dort die Stimmen in ungeahnter Weise gemehrt haben, die einer französisch-italienischen freundschaftlichen Annäherung das Wort reden. Der sichtbare Erfolg hier in Italien ist jedenfalls der, daß die große Erregung gegen Frankreich zurzeit einer ruhigeren und abwartenden Stimmung Platz gemacht hat. Ein großer Teil der französischen Blätter scheint sich nicht nur auf Freundschaftserklärungen allgemeiner Natur beschränkt zu haben, sondern es werden auch einige Programmpunkte in positivem Sinne erörtert und gelöst. Am weitesten scheint uns Gustave Hervé von der „Liberté“ zu gehen, der in einem Interview an die „Gazetta del Popolo“ erklärt, er wolle sich dafür einsetzen, daß Italien alle ehemaligen deutschen Mandatsgebiete erhalte, die in französischer Hand sind, ferner noch das syrische Mandat, und daß man sich über das Schicksal der Tunis-Italiener gemeinsam verständigen wolle.

Andere Blätter, wie der „Figaro“ und der „Rappel“, machen auf die gemeinsamen Interessen gegen den Anschluß aufmerksam und glauben sicher zu sein, daß nicht eine von diesen Presseäußerungen, die für eine neue Einkreisung Deutschlands Stimmung machen, von den italienischen Zeitungen mit Stillschweigen übergangen worden ist.

Deutsches Reich.

Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn.

Berlin 26. November. (R.) In der vergangenen Nacht stießen an einer Straßenkreuzung im Südwesten der Stadt ein Privatkraftwagen und ein Straßenbahnwagen zusammen, wobei 5 Personen mehr oder minder erheblich verletzt wurden. Der Kraftwagen wurde zertrümmert, der Straßenbahnwagen schwer beschädigt. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen dürfte die Schuld den Kraftwagenführer treffen.

Im Packwagen verbrannt.

Treptow a. d Tollense 26 November. (R.) Auf der Kleinbahnstrecke zwischen Treptow und dem Dorfe Gramzow ereignete sich gestern abend ein schwerer Unfall. Der Packwagen des Zuges entgleiste und geriet in Brand. Von den in den Packwagen befindlichen Angestellten verbrannte der eine vollständig, während zwei weitere schwere Brandwunden davontrugen.

45 000 Flaschen Rum beschlagnahmt.

Trier. 26. November. (R.) Auf dem hiesigen Bahnhof wurde ein Eisenbahnwagen mit 45 000 Flaschen Rum beschlagnahmt, der, von Straßburg kommend, von Saarbrücken aus über Trier nach dem inneren Deutschland eingeschmuggelt werden sollte.

Aus anderen Ländern.

Ein rabiater Steuerzahler.

Prag. 26. November. (R.) Gestern erschien auf einem Prager Steueramt ein Gastwirt und ersuchte den Beamten um Herabsetzung der vorgeschriebenen Steuern. Als der Beamte erklärte, er könne seinem Wunsche nicht nachkommen, zog der unwillige Steuerzahler einen Revolver aus der Tasche und schoß dem Beamten eine Kugel in den Kopf. In hoffnungslosem Zustande wurde dieser ins Krankenhaus gebracht.

Um das Erbe Jonel Bratianus!

Das große Rätselraten in Bukarest. — Der neue Ministerpräsident. – Die Persönlichkeit Vintila Bratianus. — Ruhe vor dem Sturm.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)
(Drahtlich übermittelt.)

(Nachdruck verboten.) sk. Bukarest, 25. November (abends.)

Bukarest steht heute unter dem niederschmetternden Eindruck, den die Nachricht von dem Ableben des Ministerpräsidenten Bratianu in allen Kreisen der Bevölkerung hervorrief. Man war auf den raschen Tod dieses Staatsmannes, der vorigen Sonntag an der feierlichen Einweihung des Heims vom rumänischen Roten Kreuz noch in voller Frische teilnahm, nicht vorbereitet. Die ausgegebenen Bulletins lauteten bis gestern noch recht günstig. Anscheinend wollte man den bedenklichen Zustand bis zum letzten Augenblick verheimlichen, um den Ausbruch von Unruhen zu verhüten.

Diese Befürchtung erwies sich als unbegründet. Gewiß bedeutet der Tod Jonel Bratianus für Rumänien, vor allem aber für die liberale Partei, deren maßgebender Führer er war — von seinen beiden jüngeren Brüdern besitzt nur Vintila in der Partei einen maßgebenden Einfluß — einen schweren Schlag, aber die Oppositionsparteien, die bisher unter dem harten Druck der Regierung standen, werden erst nach der für Sonntag angesetzten Bestattung des großen Staatsmannes zu der neugeschaffenen Lage Stellung nehmen.

Fast hat es den Anschein, als wäre die günstige Gelegenheit, den Liberalen durch einen Staatsstreich die Herrschaft zu entreißen, bereits verpaßt.

Man muß dem Kabinett das Zeugnis ausstellen, daß es durch das traurige Ereignis nicht einen Augenblick lang die Fassung verlor. Ehe der Draht die Kunde vom Ableben des ungekrönten Diktators in alle Teile des Reiches bringen konnte, war bereits das neue Kabinett Vintila Bratianu vom Regentschaftsrat bestätigt. In der Besetzung der Ministerämter hat sich nichts geändert. Vintila übernahm außer dem Finanzportefeuille auch die Präsidentschaft. Und Duca, der ehemalige Außenminister, Freund und Kampfgenosse des Verstorbenen, einer der tüchtigsten Köpfe der liberalen Partei, führt weiter die Geschäfte des Innenministeriums. Dieser Mann bürgt für die Ordnung im Lande. Die Bukarester Garnison ist konsigniert. Aus der Provinz werden angebliche Truppenzusammenziehungen gemeldet. Die Regierung scheint Herr der Lage zu sein.

Die eben erschienenen heutigen Abendblätter widmen ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit dem Verstorbenen fast ausnahmslos ehrende Nachrufe, schildern seinen Werdegang, seine politischen Taten, nennen ihn den Begründer des großrumänischen Staates und den „Vater der Agrarreform“, die nach dem Kriege neun Zehntel des Grundbesitzes an die Bauern verteilte. (Entschädigungen für die Enteignung wurden fast nur an die rumänischen Bojaren bezahlt. Daher die ungarisch-rumänischen Differenzen, die, sobald es in Genf zu einer Entscheidung in dieser dem Völkerbundsrat vorgelegten Streitfrage kommt, dem rumänischen Staate viele Milliarden Lei kosten werden.)

Aber hinter all diesen Nekrologen verbirgt sich die bange Frage:

was nun?

Wird Vintilas Persönlichkeit ausreichen, um die schrankenlose Diktatur des älteren Bruders fortsetzen zu können? Stehen Neuwahlen bevor? Wird es den Zaranisten unter Führung Manius' jetzt gelingen, die verschiedenen kleinen Oppositionsparteien, die Anhänger des Professors Nikolaus Jorga, die Volkspartei des Generals Averescu und die übrigen unter einen Hut zu bringen, um dann gemeinsam den Kampf gegen die Dynastie Bratianu aufzunehmen?

Schon die nächsten Tage dürften eine Entscheidung bringen. Vintila Bratianu, dessen Witz und Schlagfertigkeit in der Kammer bei der Beantwortung von Interpellationen oft auffiel, gilt als tüchtiger, wenn auch einseitig in seine Ideen verrannter Wirtschaftspolitiker, dessen intransigenter Standpunkt, die Ausbeutung der rumänischen Bodenschätze aus eigener Kraft zu versuchen, den Zustrom des so notwendigen, ausländischen Kapitals bisher verhinderte. Auch die Art, wie er die immer von neuem angeknüpften Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland durch seinen Starrsinn in bezug auf die Regelung der Banca Generala-Noten zum Scheitern brachte, und dadurch den Abschluß eines Handelsvertrages mit dem Deutschen Reich verhinderte, gereichte dem Lande nicht wenig zum Schaden. Trotz alledem stellt er auf dem Gebiete des Finanzwesens seinen Mann.

Ob er jedoch als präsumtiver Nachfolger Jonels der große politische Führer wird sein können, muß nach allem, was man von ihm weiß, bezweifelt werden. Die Dynastie Bratianu ist in Gefahr. Der Sohn des Ministerpräsidenten, George Bratianu, erscheint zu unbedeutend, um die Nachfolge zu übernehmen. Der jüngste Bruder Jonels wird wahrscheinlich der nominelle Führer der liberalen Partei werden, die natürlich, falls es in absehbarer Zeit zu einem Sturz der Dynastie Bratianu kommt, stark in Mitleidenschaft gezogen werden dürfte. Bisher haben die Brüder Bratianu die liberale Partei repräsentiert. Sie war gewissermaßen die Partei einer Familie. Aber sie wurde in eiserner Disziplin zusammengehalten durch die überragende Persönlichkeit des Verstorbenen, dessen Autorität die übrigen in ihren Anschauungen sonst sehr divergierenden, prominenten Parteigenossen, wie Duca, Tatrescu, Argetoianu und Paul Angelescu bedingungslos anerkannten. Ob sich diese Männer auch einem Vintila Bratianu unterordnen wollen, muß abgewartet werden.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird, wie ich aus zuständiger Quelle erfahre, die Regierung sofort nach den Begräbnisfeierlichkeiten, die unter großem Pomp vonstatten gehen sollen den Versuch unternehmen, mit den Zaranisten Verhandlungen einzuleiten oder vor allem Jorga und Averescu zur Beteiligung an einer nationalen Regierung auffordern. Die Absicht geht dahin, die Gründung eines großen oppositionellen Blocks zu verhindern. Divide et impera! Dieses Prinzip der römischen Gewalthaber haben die Liberalen sich zu eigen gemacht.

Mit welchen Absichten sich die Königin-Witwe Maria trägt, ob sie wirklich, wie es in politischen Kreisen heißt, sich jetzt bemühen wird, ihren früheren Einfluß auf die Staatsgeschäfte wiederzugewinnen und auf einen Sitz im Regentschaftsrat aspiriert, sei dahingestellt. Hier hat man diesen Eindruck wenigstens nicht.

Natürlich wird Karols Thronkandidatur wieder eifrig diskutiert. Seine Chancen bleiben aber gering, so lange die liberale Regierung nicht vom Schauplatz abtritt. Von großer Bedeutung dürfte die künftige Haltung der hohen Militärs sein, die bekanntlich in der Politik Rumäniens eine nicht unwesentliche Rolle spielen.

Alles hängt davon ab, ob die Zaranisten sich bereit finden, mit den Liberalen Kompromisse abzuschließen. Unter dem Eindruck der Todesnachricht herrscht eine gewisse versöhnliche Stimmung. Man hat den Wunsch, dem Lande neue schwere Sturmtage zu ersparen. Vor allem wird die Bauernpartei auf Abhaltung ihres bisher von der Regierung verbotenen Parteitages bestehen. Sollte das Kabinett unter Berufung auf das eben in Kraft getretene „Schutzgesetz“ das Verbot aufrecht erhalten, dann allerdings muß mit einer Gegenbewegung gerechnet werden, deren Folgen noch unabsehbar sind.

Neue Konflikte.

Titulescu erkrankt.

Bukarest, 25. November. Außenminister Titulescu hat seine Reise nach Rom, die vor Beginn der Völkerbundstagung stattfinden sollte, verschoben. Auf der am 5. Dezember beginnenden Tagung gelangt der Prozeß der ungarischen Optanten gegen Rumänien nochmals zur Verhandlung. Offiziell wird eine zuversichtliche Miene zur Schau getragen. Jorgas „Neamul Românesc“ wagt als einziges Blatt zu behaupten, daß Rumäniens Sieg weder sicher noch auch sein Rechtsanspruch eindeutig sei. „Cuvântul“, der früher der Regierung in scharfem Ton Vorwürfe machte, daß sie durch die bei der Bodenreform besonders von dem verstorbenen Minister A. Constantinescu begangenen Mißbräuche die Stellung Rumäniens in dieser Frage aufs schwerste gefährdet habe, schweigt in den letzten Wochen darüber.

Aus den Erklärungen, die Julius Maniu gelegentlich des Zusammentretens des Vollzugsausschusses der Nationalen Bauernpartei abgab, ist vor allem der Passus bemerkenswert, daß die Partei alle seit 1922 geschaffenen Gesetze nicht anerkenne, weil sie verfassungswidrig seien und im Gegensatz zu den Anschlußerklärungen der neuen Provinzen Großrumäniens stünden. Auch die 1923 von den Liberalen geschaffene Verfassung sei mit Umgehung des Volkswillens dem Reich von den Liberalen aufgedrängt worden und ungesetzlich.

Der von Professor Jorga angeregte Gedanke, einen Block aller oppositionellen Parteien zum Sturze der liberalen Regierung zu schaffen, hat die Zustimmung der kompetenten Politiker gefunden und steht vor der Verwirklichung. Als letztes Hindernis galt es, die Schwierigkeiten zu überwinden, die der Einbeziehung der Volkspartei Averescus in den Block entgegenstanden. Sowohl die Nationale Bauernpartei wie Jorgas Leute weigerten sich hartnäckig, dem General, der sie als „Knecht Bratianus“ so oft verraten habe, die Versöhnungshand zu bieten. Der oppositionelle Block wird daher mit Umgehung der Person Averescus, aber mit Einbeziehung seiner Partei zustande kommen. Als erstes taktisches Ziel wird der Sturz der liberalen Regierung mit allen Mitteln erstrebt.

*

Wien, 25. November. **Das Befinden des rumänischen Außenministers Titulescu, der vor einigen Tagen an Grippe erkrankt ist, hat sich verschlimmert. Es ist nämlich noch eine doppelseitige Lungenentzündung hinzugetreten, die zu Besorgnissen Anlaß gibt. Die Rom-Reise entfällt nun natürlich überhaupt. Daß Titulescu zur Genfer Tagung fahren wird, auf der er in der Frage des ungarisch-rumänischen Optantenstreits Verhandlungen führen sollte, erscheint ebenfalls ausgeschlossen.**

Bergrutsch.

Paris 26. November. (R.) „Havas“ berichtet aus Lyon von einer Sperrung der Bahnstrecke nach Marseille durch einen großen Bergrutsch. Ein Personenzug konnte noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Einige Personen und der Lokomotivführer wurden leicht verletzt. Es gelang, den einige Minuten später erwarteten D-Zug rechtzeitig aufzuhalten. Um weitere Gefahr zu vermeiden, hat man einen Teil des Felsen mit Dynamit gesprengt.

In einem Satz.

(R.) Die Internationale Funkkonferenz in Washington ist gestern beendet worden; in der Schlußsitzung ist das allgemeine Radioabkommen unterzeichnet worden, das am 1. Januar 1929 in Kraft treten soll.

*

(R.) Das Bronzedenkmal Friedrichs des Großen, das unter dem Einfluß der Kriegsstimmung seinen Standort vor der Kriegsakademie in Washington verlassen mußte, ist gestern mit Zustimmung des Kriegsministers wieder an der alten Stelle aufgerichtet worden.

*

(R.) In einem Ort auf den Kanarischen Inseln stürzte das Dach einer Lagerhalle ein, wobei 8 Personen getötet, 18 schwer und 24 leicht verletzt wurden.

*

(R.) Gegen sechs amerikanische Gefängnismeuterer wird die Anklage wegen Ermordung eines Wärters erhoben werden.

(R.) In der Angelegenheit der gefälschten ungarischen Wertpapiere sind in Paris bisher 14 Personen verhaftet worden. Weitere Festnahmen stehen bevor.

*

(R.) Bei einem Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn in Berlin wurden fünf Personen mehr oder minder erheblich verletzt.

*

(R.) Die Bahnstrecke nach Marseille ist durch einen großen Bergrutsch gesperrt. Ein Personen- und ein D-Zug konnten noch rechtzeitig aufgehalten werden.

Die heutige Ausgabe hat 20 Seiten

Hauptschriftleiter und verantwortlicher Schriftleiter: Robert Styra; Verlag: „Posener Tageblatt“, Poznań. Druck: Drukarnia Concordia.

Die glückliche Geburt eines

Töchterchens

zeigen in dankbarer Freude an

Hans König u. Frau Hanni geb. Kauß.

Pakość, den 21. November 1927.

Herta Riedel
Karl Stephan
Verlobte

Czempin November 1927 Posen

AUSWAHLSENDUNG GEGEN REFERENZEN

B. SCHULTZ

TELEFON 1513 **POZNAŃ** GWARNA 16.
GEGRÜNDET 1840.

GRÖSSTES SPECIALHAUS FÜR FEINE PELZWAREN

EIGENE ATELIERS FÜR MASSANFERTIGUNG

Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache. Mein seit über 85 Jahren bestehendes Specialgeschäft leistet Garantie für fachmännisch sauberste Arbeit u. tadelloses gesundes Fellmaterial

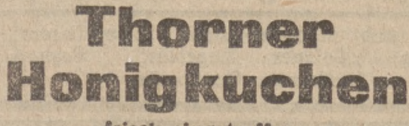
MODERNISIERUNGEN BEREITWILLIGST.

Sämtl. Herrengarderobe
in geschmackvoller, sauberer Ausführung
fertigt an
P. Tschöcke, Poznań
Szamarzewskiego 19[1] 2. Eingang.

Kleiderstickereien
in Maschinenstickerei usw.
Handarbeiten Kissen, Decken,
aufgezeichnet und fertig.
Wir empfehlen unser Atelier für Aufzeichnungen jeder Art.
Fa. Geschw. Streich
En gros Poznań, Kantaka 4, II. En detail

Kutschwagen
aller Art
in erstklassiger Ausführung zu bekannt niedrigen Preisen empfiehlt vom Lager
„SOWA"
Wagenfabrik Poznań,
Rybaki 4/6. Telephon 3870.
Ersatzteile, Gummiräder vorrätig. Reparat. fachgem., billig u. schnell

---



Thorner Honigkuchen
frisch eingetroffen,
empfiehlt in großer Auswahl
J. Stoschek,
Poznań, ul. Gwarna Ecke św. Marcin.

Kino Renaissance
Poznań, ul. Kantaka Nr. 8—9.
Die letzten zwei Tage! Die letzten zwei Tage!
„Der rote Pirat"
und Charlie Chaplin als Boxer.
Wir raten, sich das Stück anzusehen, um nachher es nicht zu bedauern!

Die diesjährige

ordentl. Generalversammlung

der Obornifer Landw. Ein- u. Verkaufsgenossenschaft Sp. z o. p. zu Rogoźno

findet

am Sonnabend, dem 10. Dezember d. Js., vorm. 10½ Uhr

im Hotel Conn, Rogoźno, statt und werden die Herren Genossen hierdurch ergebenst eingeladen.

Zahlreiche Beteiligung ist sehr erwünscht.

Die Jahresrechnung u. Bilanz liegt im Geschäftslokal zur Einsicht aus.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr. Vorlegung der Jahresrechnung und Bilanz. Entlastung des Vorstandes. Verteilung des Reingewinns.
2. Wahlen.
3. Geschäftliches.

Rogoźno, den 24. November 1927.

Der Vorstand

von Saenger. Ristow.

Aufmerksame Bedienung! **„Gastronomja"** Erstkl. Restaurant u. Weinstuben (früher Großer Patzenhofer)

Poznań, 27. Grudnia 19, Telefon 3652

empfiehlt seine schmackhaften Diners und Soupers

Gutgepflegte Biere und Weine

Ausschank von Original Pilsner Urquell

0,3 Ltr. 0,90 Gr. und Hugger-Bräu

Speisen à la Carte von 8 morgens bis 2 Uhr nachts

Diner 1,50 und 2,25 zł

An Sonn- und Feiertagen Matinee

Täglich Dancing von 9 Uhr abends.

HARMONIUMS

Flügel der Firma **Klaviere**

August Förster sowie anderer erstklassiger Firmen

in großer Auswahl eingetroffen und zu günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

WITALIS MAIK-POZNAŃ, ul. św. Marcin 43, Telephon 19-61.



Empfehlen

Reichs-getreideprober

¼ Ltr. u. 1 Ltr. tragbare Form und stationär, geeicht, Präzisionsausführung

Bracia Murawscy, Poznań, ulica Fredry 2. Tel. 39-03 u. 39-08.

PELZE

für Damen und Herren in neuesten Façons
Pelzbesätze, Fischotter, Füchse
sowie **Pelzfutter** empfiehlt **billigst**

J. JAGSZ, Tel. 3608 **Pelz-Magazin** Tel. 3608

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 21 u. 3a.

Bestellungen nach Mass führe ich gewissenhaft und genau aus, auch sämtliche Reparaturen in eigener Kürschner-Werkstatt.

Sattlerwarenfabrik

L. Pluciński, Poznań

Gegründet 1875 **ulica Fr. Ratajczaka 36** Telephon 1060

Spezialität:

Geschirre, Sättel, Koffer, Peitschen, Taschen und elegante Lederwaren.

Schaukelpferde — Schaukelpferde

P. S. Sämtliche Sportartikel für Tennis, Hockey, Polo, Fußball, Box, Fechtutensilien usw.

Bisher beschickte Ausstellungen erreichten die höchsten Auszeichn.

Gemischter Chor Poznań

Sonnabend den 10. Dezember, 8 Uhr abends im Zoo

„Johannisfeuer"

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Regie: **Frau Lina Starke.**

Bühnenausstattung: **Firma Cäsar Mann.**

Preise der Plätze: I. 3.45 II. 2.30 III 1.15. inkl. Steuer. Zu haben im Vorverkauf bei der Firma Stoschek Gwarna und an der Abendkasse.

Kassenöffnung 7 Uhr.

Bei Beginn werden die Saaltüren geschlossen. Mit Rücksicht auf den zu erwartenden starken Besuch empfiehlt es sich, die Eintrittskarten bald zu beschaffen.

Graue, braune, weiße
Pappen
am billigsten im Fabriklager
Józef Załachowski
Poznań, Rzeczypospolitej 4
Tel. 25-13. Tel. 25-13

Konditorei und Kaffee
G. ERHORN
POZNAŃ,
Fr. Ratajczaka 39
Tel. 3228.



Konditorei Kaffee Restaurant
Hirschlik
Gegr. 1886
Poznań Breslau
Ul. Pocztowa 33 Reuschestr. 11/12

Herrenpelze.
Gehpelze 180 zł an, Sportpelze 125 zł, Pelzjoppen 75 zł, Fahrpelze stets auf Lager. Große Auswahl! Reelle Bedienung!
B. Hapkiewicz, Poznań,
Wie kie Garbary 40, II. Etg.
Kein Laden!!!

Hilfsverein deutsch. Frauen, Posen

Handarbeitsausstellung

am 6., 7. und 8. Dezember

in den Sälen des Zoologischen Gartens.

Eröffnung Dienstag, den 6. Dezember, nachm. 3 Uhr

Fünfuhrtee, Musik, musikal. Vorträge

Eintrittspreis 2,50 zł einschl. Steuer.

Mittwoch, den 7., u. Donnerstag, den 8. Dezember

Ausstellung geöffn. v. 10 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends

Eintrittspreis 1.30 zł einschl. Steuer.

Am Donnerstag nachmittags 3 Uhr Verlosung. Lose zu 1,— zł.

TANZKURSUS!

Den geehrten Herrschaften von **Szamotuły und Umgegend** zur gefl. Nachricht, daß ein Tanzkursus Sonnabend, den 3. Dezember, im Sundmann'schen Saale eröffnet werden soll. Ueber alles Nähere gibt Frl. E. Giese, ul. Wroniecka 12 I freundl. Auskunft. Dort auch die Anmeldungen. Um rege Beteiligung bittend,

Hochachtungsvoll
Elise Giesecke.

E. Lehmann

Pelzwaren

Poznań

ul. Wrocławska 18. Gegründet 1875.



Anfertigung vornehmer und gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.

Ständig großes Lager in fertigen Gegenständen u. Fellen vom einfachsten bis edelsten Pelzwerk.

Billigste Preise! **Billigste Preise!**

Felle aller Art werden zum Zurichten angenommen.

Deutscher sucht **größere Parzelle** bei Posen zu kaufen. Ang. Ann.-Exp. [illegible] Sp. z o. o. Poznań [illegible] 6, unter 2294.

Winter-Mäntel für Damen u. Mädchen in neuesten Fassons u. verschied. Musterstoffe. Große Auswahl, billigste Preise. **ul. Wielka 14,** I Etage.

Durch das Bücherlabyrinth.

Geschichte.

Kurt Breysig: Der Stufenbau und die Gesetze der Weltgeschichte (Verlag Cotta, Stuttgart-Berlin).

Das Hauptproblem aller Geschichtsschreibung ist die Organisation der Vergangenheit. Die Frage des Historikers lautet: Welches ist die beste Methode, um die Vergangenheit so zu ordnen, daß die Reihen des Geschehens ihren Zufallscharakter möglichst verlieren. Gibt es z. B. „historische Gesetze" und wann sind sie wirksam?

Die außerordentliche Bedeutung Breysigs besteht darin, daß er zu den drei, vier bisher bekannten Ordnungsmöglichkeiten eine neue gefunden hat: die biologische, d. h. „eine Anordnung der Geschichte aller Völker der Erde, nach einer ihnen allen gemeinsamen Abfolge von Zustandsbildern." Unter diesen Zustandsbildern" versteht Breysig die biologischen Bilder von Kindheitsalter, Jünglingsalter, Knabenalter usw., „nur daß dies Gleichnisbild nicht mehr beim Worte genommen werden darf, als beabsichtigt ist". Fünfzehn Jahre vor dem „Untergang des Abendlandes" (die erste Auflage des Buches ist 1905 erschienen) warnt Breysig deshalb bereits vor jenem Fehler, den dann Spengler beging, nämlich vom Begriff des „Greisenalters" aus etwa „auf einen nahenden Untergang zu weissagen".

Es gibt in der historischen Literatur der Gegenwart kaum ein Buch, das man mit dieser grundlegenden Arbeit vergleichen könnte. Man bekommt Möglichkeiten zur Zeitentscheidung an die Hand, die unendlich viel mannigfaltiger sind als die irgendeiner anderen Lehre. Wie lange Entwicklungsstrecken z. B. „mußte nicht der eigentliche gesellschaftliche Werdegang, der von Familie Staat und Stand, durchmachen, während die wirtschaftliche Entwicklung noch immer in der Naturalwirtschaft beharrte." Die Wirtschaftsgeschichte (und nicht nur diese) gestattet daher die Zeitentscheidungen nicht die gleiche Präzision, da ihre Stufen „viel zu weit und zu umfassend sind."

Kulturgeschichte.

J. J. Bachofen: Mutterrecht und Urreligion (Verlag Kröner, Leipzig).

Als Backofen 1887 in Basel starb, hatte der berühmte Kirchenhistoriker Overbeck seinem Freunde Nietzsche nichts anderes zu berichten, als daß „der alte Backofen vor einem Monat ganz plötzlich gestorben" sei, und daß „von den angeblich hinterlassenen vierzehn Millionen . . . der Universität nichts zuzufließen" scheine. Sogar das Basler Jahrbuch nimmt kaum Notiz von seinem Tode. Die Altertumswissenschaft hatte Bachofens Werke einmütig abgelehnt, und selbst unprofessorale Köpfe wie Burckhardt wußten mit seiner Lehre nicht viel anzufangen.

Heute ist Bachofens These, daß dem Vaterrecht (Patriarchat) überall ein Mutterrecht (Matrarchiat) vorausgegangen sei, nicht mehr bestritten. Man nimmt allgemein an, daß die Herrschaft der Frau erst in historischer Zeit durch den Mann gebrochen worden ist — obgleich man über die Formen der „Gynaikokratie" (Weiberherrschaft) und damit die Stellung des Mannes außerordentlich wenig weiß. Es ist nur gewiß, daß der Mann nicht die Stellung einnahm, die bei uns heute die Frau hat, und es ist daher wahrscheinlich, daß jenes primitive Verfahren, dem auch Bachofen gelegentlich verfällt: nämlich die Gegenwart einfach auf den Kopf zu stellen, um eine Vorstellung von jener Vergangenheit zu erhalten, nur ein Zerrbild der damaligen Zustände wiedergibt.

Die Werke Bachofens sind schwer zugänglich und die Neuausgabe des „Mutterrechts", die A. Bäumler besorgte, ist teuer. Die vorliegende Auswahl, die mit außerordentlichem Geschick von Rudolf Marx zusammengestellt wurde, wird daher allgemein erfreuen. Sie enthält neben einer sehr guten Einleitung, die wichtigsten Seiten des Gesamtwerkes.

—* **Dr. Hans Knudsen,** Das Studium der Theaterwissenschaft Deutschland. 2. veränderte Auflage. Verlag „Hochschule und Ausland", G. m. b. H., Charlottenburg. Preis 0,75 RM. — „So jung die Theaterwissenschaft noch ist, ja eben, weil sie so jung ist und noch nicht auf eine Praxis von allgemein überzeugender Beweiskraft hinweisen kann — Gegner oder doch Zweifler hat sie in beiden Lagern, zwischen denen sie steht, bei der zünftigen Wissenschaft und beim Theater. Da ist es denn gut, daß einmal klipp und klar gesagt wird, was es mit Theaterwissenschaft auf sich hat und daß mit Knudsen einer hierzu das Wort nimmt, der berufen ist, als langjähriger Mitarbeiter Max Herrmanns in Berlin, als Theaterkritiker und Referent für Theaterschrifttum jeder Art und als Redakteur der Fachzeitschrift „Die Scene". Der Name Herrmann beherrscht den wichtigsten Teil der kleinen Schrift Knudsens, die grundsätzlichen Betrachtungen und die Mitteilungen über das Berliner Institut. Herrmann hat ja als Begründer der Theaterwissenschaft zu gelten, und gerade Herrmann ist es, dessen Aeußerungen über Ziele und Aufgaben der Theaterwissenschaft auch den von der Berechtigung dieser jungen Disziplin überzeugen werden, der mit den Leuten vom Bau dem Doktor-Regisseur skeptisch gegenübersteht. Denn ausdrücklich und immer wieder betont Herrmann die Wichtigkeit der schauspielerischen Praxis, und auf praktische Uebungen ist denn auch das Berliner Institut eingerichtet. Knudsen berichtet von den einzelnen Lehr- und Anschauungsmitteln, den bisherigen Leistungen (Doktorarbeiten), gibt dann in gleicher Weise wie für Berlin Namen und Daten für Frankfurt a. M., Kiel, Köln und München und schließt mit der Erörterung der Frage, welchen Wert ein theaterwissenschaftliches Institut für die Praxis des Theaters besitze. Das Büchlein ist jedem angehenden stud. rer. theat. zu empfehlen, sollte aber vor allem auch bei den Theaterleuten aufmerksam gelesen werden, damit falsches Vorurteil schwinde." So schrieb Friedrich Michael in der „Frankfurter Zeitung" über die erste Auflage des Büchleins. Daß es schon nach Jahresfrist in zweiter, erweiterter Auflage erscheinen kann, beweist, daß es sich als ein brauchbares Hilfsmittel erwiesen hat, das auch weiterhin gute Dienste tun wird.

Finanzgeschichte.

Egon Caesar Conte Carti: Der Aufstieg des Hauses Rothschild (1770—1830) (Insel-Verlag, Leipzig).

Während es im Ausland eine ziemlich umfangreiche Literatur über bürgerliche oder ehemals bürgerliche Familien gibt, die auf irgend eine Weise historisch wirksam wurden, gab es in Deutschland bisher nur ein einziges Buch dieser Gattung: Hensels „Familie Mendelssohn". Leider findet man bei Hensel nur das nicht, was am meisten interessiert, die finanziellen Transaktionen.

Anders bei Corti. Er gibt die Geschichte einer Familie, aber auch die eines Geschäftes; und sogar nicht nur des Geschäftes, sondern auch die der Geschäftsmittel. Man erfährt z. B. nicht nur, wann und durch wen die Rothschilds, Gentz, Metternich, Hardenberg oder Louis Philipp' kennen lernten, sondern auch auf welche Weise sie es fertig brachten, die Konkurrenz auszuschalten, Nachreden zu verhindern, Gold und Silber aufzukaufen, Pässe zu bekommen, und sich noch in Fällen schwerster politischer Verwirrung zu halten. Die Finanzgeschichte Europas um 1800 herum wird durch die Mitteilung derartiger Details zu einem Roman, den keine Phantasie sich ausdenken könnte. Auch wird der politische Einfluß des Hauses in einer Weise sichtbar, wie man es bisher zwar geahnt, aber nicht gewußt hat.

Trotzdem der Akzent des Buches auf den Transaktionen liegt, tritt das Persönliche nicht in den Hintergrund. Das Material, das Corti hier zum erstenmal zusammenträgt, ist ungeheuer. Es werden sogar Einladungen im Wortlaut zitiert, z. B. eine sehr kuriose an Metternich zu einem Mittagessen („dieses Glück würde eine Epoche meines Lebens ausmachen") und man erfährt u. a. auch, daß die Rothschilds, die ehemals kleinen Frankfurter Handelsleute, es waren, an die sich die Mutter Napoleons wenden mußte, um durch ihre Fürsprache die Erlaubnis zu erhalten, ihren Sohn Josef, den ehemaligen König von Spanien, wiederzusehen.

Das Buch enthält eine große Anzahl von wenig bekannten oder unbekannten Illustrationen.

Biographie.

Sven Hedin: Mein Leben als Entdecker (Verlag Brockhaus, Leipzig).

Der größte Entdecker und Abenteurer der Gegenwart, der noch vor einem Jahr als beinahe Sechzigjähriger eine Expedition in die innere Mongolei unternommen hat, erzählt in diesem Buch zusammenhängend von seinen Reisen, Entdeckungen, Verlusten und Erfolgen. Mit zwanzig Jahren kommt er als Hauslehrer nach dem Kaukasus, bereist ohne einen Pfennig in der Tasche Persien, ist zwei Jahre später wieder dort, diesmal als Begleiter einer schwedischen Gesandtschaft, klettert als Fünfundzwanzigjähriger auf dem Pamir-Hochland herum und durchquert, noch nicht dreißig Jahre alt, die mongolische Wüste Takla-makan, bei der seine ganze Karawane, mit Ausnahme eines einzigen Kamels und zweier Begleiter umkommt. Es folgen dann die vergeblichen Versuche, die Hauptstadt Tibets, Lhasa, zu erreichen, und schließlich die berühmten Reisen „Quer durch den weißen Fleck" und die Entdeckung jenes riesigen Parallelgebirges zum Himalaya, das von Hedin den Namen „Transhimalaya" erhielt.

Ein tolles Leben. Ein tolles Buch. Kaum eine Reise, bei der er nicht mindestens einmal so sehr in Lebensgefahr ist, daß man ihn aufgibt und voreilig schließt, irgend ein Nomade, der dieselben Gegenden zufällig durchstreifte, habe ihn gerettet. Aber er rettet sich in fast allen Fällen selbst, nur dank einer Energie, von deren Dynamitcharakter man eine Vorstellung bekommt, wenn man liest, daß er die letzte Strecke der Wüste Takla-makan allein und auf allen Vieren durchkroch, daß er seit acht Tagen nichts gegessen und getrunken hatte, und sein Puls nur noch vierundvierzig Schläge zählte, als er das ausgetrocknete Flußbett des Chotan-darja erreichte.

Reisen.

Marius André: Das wahre Abenteuer des Christoph Columbus (Verlag Dr. Hans Epstein, Wien-Leipzig).

Der Tenor des Buches ist etwa der: Columbus ist mit Unrecht berühmt geworden. Er hat nicht Amerika entdeckt, sondern die Antillen, und er hat sogar noch nicht einmal die Antillen entdeckt, weil der Pilot Alonso Sanchez ihm vor seinem Tod mitgeteilt habe, daß die sagenhafte Insel Antilia 700 bis 750 Meilen westlich der Kanarischen Inseln liege. Ueberhaupt verdanke Columbus nichts sich selbst, sondern alles denen, die später als seine Feinde angeschwärzt worden sind. Es gäbe unzählige Seefahrer der Zeit, die mehr geleistet hätten und ihn auch als Charaktere überragten. Er sei ein Büchernarr gewesen, der Gold gesucht habe — ein schlechter Admiral, ein Don Quichote des Meeres.

Daß ein Don Quichote niemals Gold sucht und ein Goldsucher niemals ein Don Quichote sein kann — über diesen Widerspruch geht Herr André schlank hinweg.

Es wimmelt in diesem Buch nicht nur von psychologischen Unmöglichkeiten, sondern auch von Fehlern. So ist z. B. die Unterhaltung mit Alonso Sanchez historisch nicht gesichert; sie ist zum mindesten ungesicherter als der Briefwechsel mit Toscanelli, aus dem sich ergibt, daß Columbus längst vor dem angeblichen Gespräch mit Sanchez die Möglichkeit einer Westfahrt erwogen hat. Dieser Umstand paßt Herrn André aber nicht in seinen Kram, und folglich wird der Briefwechsel nicht mit einem einzigen Wort erwähnt. Aus dem gleichen Grunde wird verschwiegen, daß die erste Reise Amerigo Vespuccis im Jahre 1497 sehr umstritten ist, denn Herr André wünscht, daß Amerigo Amerika entdeckt hat, und Columbus darf daher erst nach ihm, auf seiner vierten Reise, das Festland betreten.

Bei seinen krampfartigen Versuchen, das Bild des Columbus auf den Kopf zu stellen, passieren diesem Autor die komischsten Dinge. Um z. B. zu beweisen, daß Columbus ein Phantast war, den seine Begeisterung so sehr verwirrte, daß er nicht einmal mehr zählen konnte, führt er die Stelle an, wo Columbus von der Entdeckung des Bahama-Archipels spricht, und sagt, er habe dort „Hunderte von Inseln" gesehen. Dazu bemerkt André: es gäbe im ganzen aber nur etwa dreißig. In Wirklichkeit gibt es jedoch fast siebenhundert, und Columbus durfte daher beim Zählen schon in eine gewisse Verlegenheit geraten.

Die ethnographischen Unkenntnisse dieses Herrn sind nicht geringer als seine geographischen.

Julius Meier-Gräfe: Pyramide und Tempel (Verlag Ernst Rowohlt, Berlin).

Meier Gräfe schreibt über Aegypten:

Das hat ungefähr dieselben Folgen, als ob ein Zweihundertpfündiger in eine bis zum Rand gefüllte Badewanne springt. Es ist vorerst nichts anderes sichtbar als Meier-Gräfe. Kairo, sogar die Pyramiden werden fortgeschwemmt; zornig wie er ist, läßt er die Wogen über diesem Land zusammenschlagen, und erst, wenn er ausgetobt hat, zieht er mit ausgestrecktem Finger, magisch gebietend, hier und dort einen Kreis, wo dann ein Ararat aus dieser Sintflut aufsteigt (bei welcher Gelegenheit man glücklicherweise auch die Pyramiden wiedersieht).

Der Vorzug dieser Unbändigkeit besteht darin, daß Ewigkeit und Rummel in diesem Lande radikal geschieden werden; daß das Gleichmaß der Jahrtausende und der Museumssäle endlich einmal unterbrochen wird, und Aegypten ein Relief bekommt, das plastisch unter der Sonne liegt.

Die Archäologen — abgesehen von den Smoking-Gästen, die einzigen Besucher Aegyptens — waren der Aufgabe, die ihnen gestellt war, nicht gewachsen. Sie haben nur gegraben, nicht gesichtet. Meier-Gräfe gibt dafür Beispiel über Beispiel. Der ganze Tutench-Amun-Rummel geht zu Lasten dieser Grabwüstlinge, die katalogisieren, statt zu werten. Die Funde waren im wesentlichen nur von wissenschaftlicher Bedeutung, als Kunstwerke sind sie meistens zweiten Ranges und stehen tief unter den Produkten des ersten und der Mehrzahl des mittleren Reichs. —

Meier-Gräfe ist über Palästina und Athen zurückgefahren. Er stellt zum Schluß die Schicksalsfrage: Aegypten oder Griechenland? — Wert wird gegen Wert gewogen.

Ergebnis: Athens Schale sinkt. „Der Weg führt zum Delta... Wo bleiben die Winkelmann und Goethe? Werden sie kommen?"

Bescheidene Frage. Es wird den Winkelmann und Goethe nach diesem Buch nichts anderes übrig bleiben, als auf den Spuren Meier-Gräfes zu wandeln.

Literatur.

Josef Conrad: Nostromo (S. Fischer Verlag, Berlin).

Neben „Lord Jim" und „Der Neger vom Narzissus" das schönste Buch, das dieser geniale englisch schreibende Pole Europa vermacht hat.

Der Inhalt ist in wenigen Sätzen zu erzählen. — Der Eigentümer einer südamerikanischen Silbermine geht zugrunde, weil die Regierung des Landes von ihm Subventionen erzwingt, die seine finanzielle Kraft übersteigen. Er empfiehlt daher seinem Sohn testamentarisch, die Erbschaft der Mine nicht anzutreten. Der Sohn, Engländer, aber in Amerika geboren, kümmert sich nicht um das Testament, übernimmt die Mine und wird durch die Unterstützung eines nordamerikanischen Bankiers die bedeutendste Macht des Landes. Die Macht dieses Mannes gebiert jedoch die Gegenmacht: es werden Stimmen laut, die empfehlen, den Sohn wie den Vater zu behandeln. Die Regierung weigert sich. Es bricht eine Revolution aus, in der die Gegenpartei siegt, und das Schicksal der Mine scheint beschlossen. Das Werk zweier Jahrzehnte ist schließlich nur dadurch zu retten, daß die Provinz, in der die Mine liegt, sich als Staat vom Mutterlande emanzipiert.

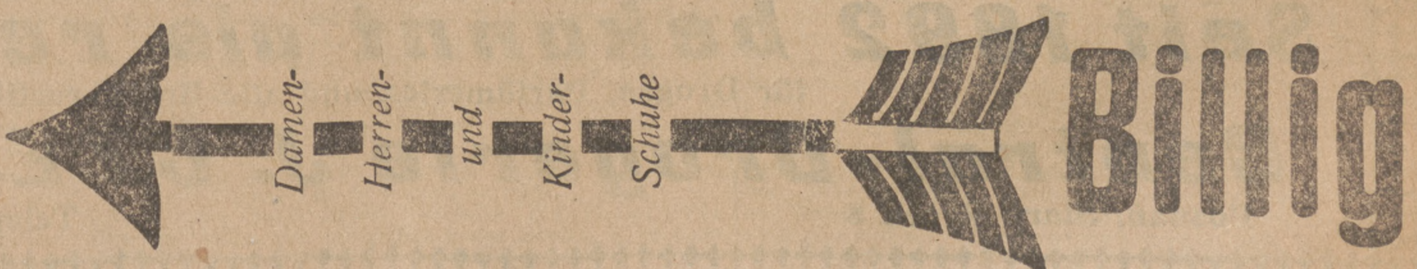
Würde man den „Inhalt" der Odyssee erzählen, er wäre ebenso dürftig. Die großen Epen haben alle das gemeinsam, daß die Fabel überaus einfach ist, und alle Kunst nur auf die Gestaltung verwandt wird. Die Gestaltungskraft Conrads aber ist in diesem Buch homerisch. Es gibt nicht eine einzige Nebenperson, die nicht ihr eigenes Gesicht und Schicksal hätte. Kapitel, wie das Gespräch zweier Menschen in Gegenwart eines Gehenkten, oder der heimliche Transport eines Schiffes voll Silber, gehören sogar zu jenen Schöpfungen der Weltliteratur, für die kein Vergleich mehr gestattet ist.

Musikwissenschaft.

Handbuch der Musikwissenschaft. Herausgegeben von Universitätsprofessor Dr. Ernst Bücken-Köln, unter Mitwirkung von Privatdozent Dr. Besseler-Freiburg, Prof. Dr. W. Fischer-Wien, Privatdozent Dr. R. Haas-Wien, Prof. Dr. Th. Kroyer-Leipzig, Privatdozent Dr. H. Mersmann-Berlin, Prof. Dr. W. Sachs-Berlin, Dr. W. Heinitz-Hamburg, Dr. R. Lachmann-Kiel und anderen Musikgelehrten. Mit etwa 1200 Abbildungen in Doppeltondruck, etwa 1300 Notenbeispielen und vielen z. T. farbigen Tafeln. In Lieferungen zu je 2,30 M. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Wildpark-Potsdam. Lieferung 1: Dr. E. Bücken: Die Musik des Rokokos und der Klassik; Lieferung 2: Dr. H. Mersmann: Die Musik der Moderne seit der Romantik.

Das Handbuch der Musikwissenschaft von dem bekannten Musikforscher Universitätsprofessor Dr. Ernst Bücken unter Mitarbeit einer großen Anzahl der hervorragendsten Fachgelehrten ist erschienen. Eine Tat ist hier vollbracht. Das Werk in seiner Anlage und Ausführung stellt in der gesamten Musikliteratur einen Merkstein dar. Mit einer Liebe und Umsicht sind hier Wissenschaftliches, Musikliterarisches in Wort und Bild, verbunden mit einer ausgiebigen und geschickt gewählten Anzahl von Notenbeispielen zusammengetragen und so sinngemäß zusammengefügt, daß es nicht nur dem Musiker und Musikstudierenden, sondern gerade auch dem Musikliebenden eine Freude sein wird, in diesem Buche zu lesen und Aufklärung zu suchen. Zeitepochen, die unserem Gedächtnis entschwunden, möchten wir gern dem Gedächtnis wieder zurückrufen. Hier wird und soll das Handbuch der Musikwissenschaft eingreifen und nie versagende Dienste leisten. An Hand seiner hochkünstlerischen und bildhaften Beigaben, seiner Notenbeispiele, der klaren Schreibweise seiner Mitarbeiter wird das Gesuchte tönend, sichtbar und leicht einprägsam dem Gedächtnis wieder zurückgegeben. Auch auf die Ausstattung dieses Werkes ist ein für die heutige Zeit vorbildlicher Geschmack verwendet. Neben bestem holzfreien Papier, vornehmer Druckschrift sind etwa 1200 Abbildungen in feinstem Doppeltondruck sowie zahlreiche Farbenbilder in originalgetreuer Ausführung dem Werk beigegeben. Allein durch die farbigen Bilderbeilagen großen Formats, die fast wie Gemäldekopien wirken, erhält der Bezieher des Handbuchs der Musikwissenschaft für wenig Geld eine Porträtgalerie der hervorragendsten Meister der Musik, die er als billigen und künstlerisch wertvollen Wandschmuck verwenden kann. Die fast 1300 Notenbeispiele sind ebenfalls in bestem Notenstich ausgeführt. Dankbar wird es jeder begrüßen, daß der Verlag das Werk in Lieferungen erscheinen läßt, deren zwei im Monat zu je 2,30 M. erscheinen und es jedem ermöglichen, das Handbuch der Musikwissenschaft zu besitzen.





Teppiche

Läufer-Stoffe ◆ Gardinen ◆ Möbel-Stoffe
Cocos ◆ Bett-Decken ◆ Linoleum

S. MORNEL, Spezial-Haus für Teppiche und Gardinen, **Wrocławska 37,** Telefon 3456.

PELZ-ENGROS LAGER

der Firma

A. Bromberg

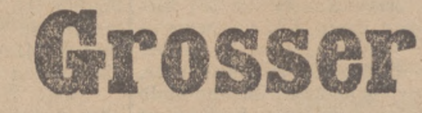
Poznań, Stary Rynek 95/96, I. Etage, Telephon 26-37.

Łódź, ulica Piotrkowska 31, Telefon 584.

Grosse Auswahl
in Pelzfellen und Pelzsäcken, sowie der letzten

Saison-Neuheiten.

Achtung! In Poznań nur Engros-Verkauf!



Grosser Weihnachtsverkauf

vom 20. 11. **10% Rabatt** bis 15. 12.

Ringe, Ohrringe, Broschen, Armbänder, Anhänger und andere schöne Sachen.
(Letzte Façons aus Paris und Belgien.)

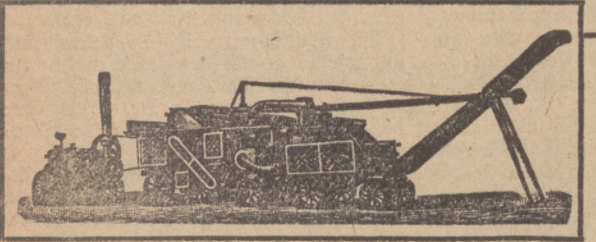
Brillanten
Perlen
Smaragde
Saphire
Rubine

Große Auswahl!

Bekannte niedrige Preise!

Bolesław Tarkowski

Poznań, Plac Wolności 11 (Unter den Säulen).



Weltberühmte
Lanz- und **Wolf-**
Dampf- und Motordreschsätze
können bei sofortiger Bestellung umgehend von unseren Lägern geliefert werden zu bequemen Zahlungsbedingungen. Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Generalvertreter:

Nitsche & Co. Maschinenfabrik

Poznań, ul. Kolejowa 1—3. Tel. 6043, 6044, 6906.



Tani Skład

POZNAŃ

UL. WROCŁAWSKA 10

Ecke ulica Gołębia
empfiehlt

zu den schon längst bekannten billigen Preisen

Paletots, schwarz mit Pelzkragen von 68.— zł an
Gehrock-Paletots von 65.— zł an
Ulster, modernste Façons von 28.— zł an

Gehpelze — Chauffeurpelze — Pelzjoppen — Reisemäntel — Gehrockanzüge — Hosen usw. in großer Auswahl

zu spottbilligen Preisen!

Trotz der spottbilligen Preise erhält jeder Käufer beim Einkauf von 75.— zł an zum Andenken **eine gutgehende Schweizer Uhr umsonst!**

Praktische Weihnachtsgeschenke:



Gummischuhe (Galoschen) u. Schneeschuhe in groß. Auswahl.
Kinderschlitten, Schlittschuhe
Ski, Turnapparate
für Haus und Schule
Turnanzüge und -Schuhe nach Vorschrift.
Gesellschaftsspiele / Spielsachen
sowie sämtliche Sportartikel und Turngeräte

Dom Sportowy



(Sporthaus)

Poznań, Sw. Marcin 14. + Telefon 5571.

Achtung, Jäger und Landwirte!

Nur innen **mit Filz gefütterte Gummistiefel,** extra leicht, in allen Größen, direkt auf den Fuß zu ziehen, **schützen Euch bei nassem und Tauwetter vor Erkältung und Krankheit.**



Zur Vertilgung v. Raubzeug:
Original Grell'sche Fallen, wie Kastenfallen für Fuchs, Marder und Wiesel, Tellereisen für Otter, Fuchs, Iltis u. Wiesel, Otterstangen, Habichtskörbe **zu billigen Preisen!**

Für die Hüttenjagd:
Lebd. und mech. Uhus.

Zur Blutauffrischung: Lebd. Hasen und Fasanen aus Böhmen.
Generalvertr. der Fa. Jul. Mohr jr., Ulm a. D. für Polen.

Telefon 2922. **Eugen Minke, Poznań,** Gwarna 15.

RADIO

Einen wirklichen Genuß bietet der Empfang mit unserem **4 Röhren-Neutrovox.** Wir demonstrieren unseren Apparat ohne Kaufzwang am Orte des Reflektanten.

Centrala Budowy Telefonów
IDASZAK i WALCZAK
Poznań, plac św. Krzyski 4. Telefon 1459.

Leder Häute Felle
Großhandlung
Józef Żarnowski & Ska.
Poznań,
Tama Garbarska 25-28
Telephon 1541 und 5164.

Seit 1892 bekannt als reelle Firma

für Drogen, Parfümerien und alle Brancheartikel

Central-Drogerie J. CZEPCZYŃSKI

Poznań, Stary Rynek 8 — Telephon 3315, 3324, 3353, 3238.